

Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

215. Sitzung

Bonn, Freitag, den 1. Juni 1990

Inhalt:

Abweichung von den Richtlinien für die Fragestunde, den Richtlinien für Aktuelle Stunden und der Vereinbarung über die Befragung der Bundesregierung in der Sitzungswoche ab 18. Juni 1990 16921 A

Tagesordnungspunkt 4g:

g) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Wahlprüfungsausschusses
zu den gegen die Gültigkeit der Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments aus der Bundesrepublik Deutschland eingegangenen Wahleinsprüchen (Drucksachen 11/7209, 11/7247) 16921 A

Tagesordnungspunkt 20:

- a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Fünften Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes** (Drucksachen 11/4230, 11/7218)
- b) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Sechsten Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes** (Drucksachen 11/4568, 11/7219)
- c) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Verbesserung der Überwachung des Außenwirtschaftsverkehrs und zum Verbot von Atomwaffen, biologischen und chemischen Waffen** (Drucksachen 11/4609, 11/7221)
- d) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Frau Beer, weiterer Abgeord-

ordneter und der Fraktion DIE GRÜNEN
zur Erklärung der Bundesregierung zu einer möglichen Beteiligung deutscher Firmen an einer C-Waffen-Produktion in Libyen (Drucksachen 11/4012, 11/4817)

- e) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Abgeordneten Müller (Pleisweiler), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Rüstungsexporte deutscher Unternehmen in den Irak, Rumänien, Ägypten und Argentinien** (Drucksachen 11/4519, 11/7183)
- f) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag des Abgeordneten Müller (Pleisweiler), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Vermin- derung der Rüstungsexporte und verbesserte Rüstungsexportkontrolle** (Drucksachen 11/4842, 11/7178)
- g) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Abgeordneten Müller (Pleisweiler), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Keine Genehmigung für Waffenexporte in den Nahen und Mittleren Osten** (Drucksachen 11/4843, 11/7179)
- h) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Frau Vennegerts, Frau Friß und der Fraktion DIE GRÜNEN zu der Verordnung der Bundesregierung: **Aufhebbare Dritte Verordnung zur Änderung der Außenwirtschaftsverord-**

nung (Drucksachen 11/4303, 11/4685, 11/4851, 11/7180)

- i) Beratung des Antrags der Fraktion DIE GRÜNEN: **Einstellung der Rüstungsgeschäfte und der nuklearmilitärischen Zusammenarbeit mit Argentinien** (Drucksache 11/5286)
- j) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Abgeordneten Frau Rust und der Fraktion DIE GRÜNEN: **Stopp des Exports von Atomkraftwerksteilen in den Iran** (Drucksachen 11/1171, 11/3002, 11/7174)

Kittlmann CDU/CSU	16922 C, 16938 D
Müller (Pleisweiler) SPD	16925 C, 16939 C
Funke FDP	16927 B
Frau Vennegerts GRÜNE	16928 D
Dr. Haussmann, Bundesminister BMWi	16931 B
Bachmaier SPD	16932 D
Dr. Hüscher CDU/CSU	16934 C
Gansel SPD	16936 C
Dr. Lippelt (Hannover) GRÜNE	16938 C, 16939 D
Dr. Hüscher CDU/CSU (Erklärung nach § 30 GO)	16939 C

Tagesordnungspunkt 21:

- a) Beratung des Antrags des Abgeordneten Erler, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Einbeziehung von unabhängigen Wissenschaftlern und politischen Mandatsträgern in die Vorbereitung des geplanten Abzugs amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland** (Drucksache 11/6984)
- b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Beer und der Fraktion DIE GRÜNEN: **Verbot militärischer Flugübungen während des Abtransports US-amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland** (Drucksache 11/7154)

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 18:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Dr. Götte, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Flugverbot während des C-Waffen-Abtransports** (Drucksache 11/7261)

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 19:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Beer und der Fraktion DIE GRÜNEN: **Aussetzung des für den Sommer 1990 geplanten Abzugs US-amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland**

Frau Dr. Götte SPD	16941 D
Dr. Feldmann FDP	16943 A
Dr. Uelhoff CDU/CSU	16944 C
Frau Beer GRÜNE	16945 C
Dr. Feldmann FDP	16946 C
Wimmer, Parl. Staatssekretär BMVg	16948 A

Tagesordnungspunkt 22:

- a) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN: **MBB die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion entziehen** (Drucksachen 11/4498 [neu], 11/7047)
- b) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN: **Veröffentlichungspraxis der Bundesregierung zu Rüstungsexporten** (Drucksachen 11/4499, 11/7053)
- c) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft zu dem Antrag der Abgeordneten Frau Vennegerts und der Fraktion DIE GRÜNEN: **Rüstungsexporte und Lizenzvergaben im Kleinwaffenbereich, insbesondere bei G-3 Gewehren** (Drucksachen 11/6313, 11/6861)

Frau Vennegerts GRÜNE	16949 D
Kittlmann CDU/CSU	16950 D
Müller (Pleisweiler) SPD	16951 D
Grünbeck FDP	16952 A
Beckmann, Parl. Staatssekretär BMWi	16952 D
Namentliche Abstimmungen	16954 A
Ergebnisse	16959 B, 16960 C

Tagesordnungspunkt 23:

- a) Beratung der Großen Anfrage des Abgeordneten Dr. Penner, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Innenpolitische Aspekte der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft** (Drucksachen 11/4220, 11/5615)
- b) Beratung der Unterrichtung durch das Europäische Parlament: **Entschließung zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus** (Drucksache 11/4992) 16954 B

Tagesordnungspunkt 24:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes** (Drucksache 11/7103)
- b) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines

Gesetzes zur Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes (Drucksache 11/7193)

- c) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Soldatengesetzes** (Drucksache 11/7198)
- d) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes und des Zivildienstgesetzes** (Drucksache 11/7199)
- e) Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Schmidt (Nürnberg), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: **Verlängerung des Erziehungsurlaubs** (Drucksache 11/7152)

Pfeifer, Parl. Staatssekretär BMJFFG	16955 B
Frau Dr. Götte SPD	16956 A
Frau Verhülsdonk CDU/CSU	16956 C
Frau Dr. Götte SPD	16957 A
Frau Schoppe GRÜNE	16957 C
Nolting FDP	16958 B
Nächste Sitzung	16961 D

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten 1963* A

Anlage 2

Nachträglich zu Protokoll gegebene Rede des Bundesministers Dr. Stoltenberg zum Tagesordnungspunkt 18 (Anträge zum Grundwehrdienst und Zivildienst) 16963* D

Anlage 3

Zu Protokoll gegebene Reden zum Tagesordnungspunkt 23 (Große Anfrage betr. innenpolitische Aspekte der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft und Entschließung des Europäischen Parlaments zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus) 16964* C

Anlage 3 a

Amtliche Mitteilungen 16971* B

Anlage 4

Zeitlicher Rahmen für das Genehmigungsverfahren der weitgehend fertiggestellten Schneller-Brüter-Reaktoranlage in Kalkar

MdlAnfr 5 — Drs 11/7228 —
Jäger CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Dr. Probst BMFT 16972* A

Anlage 5

Einführung der verkürzten Wehrdienstzeit ab Oktober 1990; Auswirkung auf die Personalstärke der Bundeswehr

MdlAnfr 21, 22 — Drs 11/7228 —
Heistermann SPD

SchrAntw PStSekt Wimmer BMVg 16972* D

Anlage 6

Aufklärungsquote bei illegalen Schwangerschaftsabbrüchen in der Kriminalstatistik 1989

MdlAnfr 24 — Drs 11/7228 —
Jäger CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16973* A

Anlage 7

Untersuchung italienischer Gemüse- und Obstsorten angesichts der laut Bericht des italienischen Gesundheitsministers festgestellten hohen Belastung von im Gaststättenbereich verwendeten Lebensmitteln

MdlAnfr 25, 26 — Drs 11/7228 —
Frau Blunck SPD

SchrAntw PStSekt Pfeifer BMJFFG 16973* B

Anlage 8

Sechsspüriger Ausbau der Autobahntrasse (einschließlich Tunnel) bei Leonberg angesichts der ständigen Verkehrsbehinderungen

MdlAnfr 30, 31 — Drs 11/7228 —
Dr. Weng (Gerlingen) FDP

SchrAntw PStSekt Dr. Schulte BMV 16973* D

Anlage 9

Menge des täglich in der Lingener Dekontaminationsanlage aufgearbeiteten verstrahlten Molkepulvers; Ende und Gesamtkosten der Aktion

MdlAnfr 38, 39 — Drs 11/7228 —
Leidinger SPD

SchrAntw PStSekt Gröbl BMU 16974* A

Anlage 10

Kriterien für die Ermittlung des Emissionsgrenzwerts bei Mitverbrennung von Abfällen; Verzicht auf eine Bürgerbeteiligung bei Erteilung einer Änderungsgenehmigung

MdlAnfr 40, 41 — Drs 11/7228 —
Erler SPD

SchrAntw PStSekt Gröbl BMU 16974* C

Anlage 11

Folgen der Abschaffung der Wohnungsgemeinnützigkeit für die Wohnungspolitik, insbesondere beim Verkauf von Wohnungen gemeinnütziger Unternehmen an Privatunternehmen

MdlAnfr 44, 45 – Drs 11/7228 –
Großmann SPD

SchrAntw PStSekt Echternach BMBau . . . 16974* D

Anlage Hun

ger und Umweltzerstörung in der Dritten Welt; Verbesserung der Ernährungslage in Entwicklungsländern durch eine auf die Erhaltung der natürlichen Ökosysteme abgestellte Ressourcennutzung

MdlAnfr 46, 47 – Drs 11/7228 –
Michels CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Repnik BMZ 16975* A

Anlage 13

Hunger und Unterernährung in Ländern der Dritten Welt; Hilfen der Bundesrepublik Deutschland

MdlAnfr 48, 49 – Drs 11/7228 –
Kroll-Schlüter CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Repnik BMZ 16975* C

Anlage 14

Äußerungen des polnischen Gewerkschaftsführers Lech Walesa in der holländischen Wochenzeitung „Elsevier“ vom März 1990 über die Bundesrepublik Deutschland

MdlAnfr 50, 51 – Drs 11/7228 –
Kalisch CDU/CSU

SchrAntw StMin Schäfer AA 16976* A

Anlage 15

Zuleitung der Verordnungen und Verwaltungsvorschriften zum Ausländergesetz; Erörterung der Referenten-Entwürfe mit Kommunen, Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden

MdlAnfr 54, 55 – Drs 11/7228 –
Dr. Nöbel SPD

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16976* B

Anlage 16

Europäisches Übereinkommen über das Asylrecht

MdlAnfr 60 – Drs 11/7228 –
Dr. Kübler SPD

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16976* C

Anlage 17

Übernahme der Bundesgrenzschutzbeamten nach Wegfall der Grenze zur DDR durch die Bundesländer

MdlAnfr 61 – Drs 11/7228 –
Seidenthal SPD

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16977* A

Anlage 18

Übertragung der Aufgaben der Bahnpolizei und der Flughafensicherheit auf den Bundesgrenzschutz

MdlAnfr 62 – Drs 11/7228 –
Wartenberg (Berlin) SPD

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16977* B

Anlage 19

Übernahme von Beschäftigten des Zolls und des BGS in Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden bzw. Vorruhestandsregelung für die über 50jährigen Mitarbeiter

MdlAnfr 63, 64 – Drs 11/7228 –
Lutz SPD

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16977* C

Anlage 20

Mitarbeit des im Zusammenhang mit dem Schmücker-Mord u. a. für das Berliner Landesamt für Verfassungsschutz als V-Mann „Flach“ tätigen Christian H. bei Sicherheitsbehörden im In- und Ausland

MdlAnfr 65, 66 – Drs 11/7228 –
Such GRÜNE

SchrAntw PStSekt Spranger BMI 16978* A

Anlage 21

Mehreinnahmen aus der Besteuerung des geldwerten Vorteils von Schwerbehinderten für Fahrleistungen des Arbeitgebers zwischen Wohnung und Arbeitsplatz

MdlAnfr 67 – Drs 11/7228 –
Häuser SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16978* B

Anlage 22

Steuermindereinnahmen der Kommunen durch die Steuerreform

MdlAnfr 68 – Drs 11/7228 –
Hinsken CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16978* C

Anlage 23

Einbeziehung des Schnupftabaks in die vom Rat der Gesundheitsminister beschlossene Einführung des Warnhinweises „Tabak gefährdet die Gesundheit“; Verhinderung der Erhebung einer Schnupftabaksteuer; Stand der Gespräche über den beabsichtigten Personalabbau bei den Zivilbeschäftigten der US-Streitkräfte

MdlAnfr 69, 70 — Drs 11/7228 —
Stiegler SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16978* D

Anlage 24

Steuerliche Behandlung der Kosten für die Adoption von Kindern aus der Dritten Welt

MdlAnfr 71 — Drs 11/7228 —
Wüppesahl fraktionslos

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16979* B

Anlage 25

Freigabe des militärisch genutzten Geländes der bisher ausschließlich für die US-Streitkräfte arbeitenden MIP-Instandsetzungsbetriebe GmbH in Mainz

MdlAnfr 72 — Drs 11/7228 —
Gerster (Worms) SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16979* C

Anlage 26

Verwendung der Zollbeamten an der innerdeutschen Grenze bei Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion mit der DDR

MdlAnfr 73, 74 — Drs 11/7228 —
Kuhlwein SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16979* D

Anlage 27

Verwendung der Bundesgrenzschutz- und Zollbeamten nach Wegfall der Grenze zur DDR

MdlAnfr 75, 76 — Drs 11/7228 —
Graf SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16980* C

Anlage 28

Lösung der Probleme im Bundesgrenzschutz- und Zollbereich nach Wegfall der Grenze zur DDR

MdlAnfr 77 — Drs 11/7228 —
Seidenthal SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16981* A

Anlage 29

Eingaben von BGS- und Zollbeamten an den zuständigen Minister

MdlAnfr 78 — Drs 11/7228 —
Frau Weiler SPD

SchrAntw PStSekt Carstens BMF 16981* B

Anlage 30

Initiativen der Welthungerkonferenz zur Beseitigung des Hungers in der Welt

MdlAnfr 79, 80 — Drs 11/7228 —
Hornung CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Repnik BMZ 16981* C

(A)

(C)

215. Sitzung

Bonn, den 1. Juni 1990

Beginn: 9.01 Uhr

Präsidentin Dr. Süßmuth: Ich eröffne die Sitzung.

Meine Damen und Herren, der Ältestenrat hat in seiner gestrigen Sitzung vereinbart, daß in der **Sitzungswoche vom 18. Juni 1990** mit Rücksicht auf die abschließende Beratung des Staatsvertrages und anderer wichtiger Beratungen keine Befragung der Bundesregierung, keine Fragestunde und keine Aktuellen Stunden stattfinden sollen. Sind Sie damit einverstanden? — Das ist der Fall.

Ich rufe Punkt 4 g der Tagesordnung auf:

Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Wahlprüfungsausschusses

(B)

zu den gegen die Gültigkeit der Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments aus der Bundesrepublik Deutschland eingegangenen Wahleinsprüche

— Drucksachen 11/7209, 11/7247 —

Berichterstatter:
Abgeordnete Buschbom
Wiefelspütz

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer stimmt für die Beschlußempfehlung des Wahlprüfungsausschusses auf den Drucksachen 11/7209 und 11/7247? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlungen sind bei zwei Enthaltungen angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 20 auf:

a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Fünften Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes**

— Drucksache 11/4230 —

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß)

— Drucksache 11/7218 —

Berichterstatter:
Abgeordneter Müller (Pleisweiler)
(Erste Beratung 153. Sitzung)

b) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Sechsten Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes**

— Drucksache 11/4568 —

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß)

— Drucksache 11/7219 —

Berichterstatter:
Abgeordneter Kittelmann

(Erste Beratung 153. Sitzung)

c) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Verbesserung der Überwachung des Außenwirtschaftsverkehrs und zum Verbot von Atomwaffen, biologischen und chemischen Waffen**

(D)

— Drucksache 11/4609 —

Beschlußempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß)

— Drucksache 11/7221 —

Berichterstatter:
Abgeordneter Kittelmann

(Erste Beratung 153. Sitzung)

d) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Frau Beer, Dr. Lippelt (Hannover), Dr. Mechtersheimer, Frau Dr. Vollmer und der Fraktion DIE GRÜNEN

zur Erklärung der Bundesregierung zu einer möglichen Beteiligung deutscher Firmen an einer C-Waffen-Produktion in Libyen

— Drucksachen 11/4012, 11/4817 —

Berichterstatter:

Abgeordneter Müller (Pleisweiler)

e) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Abgeordneten Müller (Pleisweiler), Bachmaier, Dr. von Bülow, Dr. Emmerlich, Gansel, Dr. Jens, Jungmann

Präsidentin Dr. Süssmuth

- (A) (Wittmoldt), Koschnick, Dr. Scheer, Dr. Soell, Vosen, Wiefelspütz, Opel, Bulmahn, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD
- Rüstungsexporte deutscher Unternehmen in den Irak, Rumänien, Ägypten und Argentinien**
- Drucksachen 11/4519, 11/7183 —
- Berichterstatter:
Abgeordneter Funke
- f) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Abgeordneten Müller (Pleisweiler), Bachmaier, Dr. von Bülow, Dr. Emmerlich, Gansel, Jungmann (Wittmoldt), Dr. Scheer, Dr. Soell, Vosen, Wiefelspütz, Ib-rügger, Bulmahn, Dr. Hauchler, Weiler, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD
- Verminderung der Rüstungsexporte und verbesserte Rüstungsexportkontrolle**
- Drucksachen 11/4842, 11/7178 —
- Berichterstatter:
Abgeordneter Kittelmann
- g) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Abgeordneten Müller (Pleisweiler), Bachmaier, Dr. von Bülow, Dr. Emmerlich, Gansel, Jungmann (Wittmoldt), Dr. Scheer, Dr. Soell, Vosen, Wiefelspütz, Weiler, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD
- (B) **Keine Genehmigung für Waffenexporte in den Nahen und Mittleren Osten**
- Drucksachen 11/4843, 11/7179 —
- Berichterstatter:
Abgeordneter Kittelmann
- h) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Frau Vennegerts, Frau Friß und der Fraktion DIE GRÜNEN zu der Verordnung der Bundesregierung
- Aufhebbare Dritte Verordnung zur Änderung der Außenwirtschaftsverordnung**
- Drucksachen 11/4303, 11/4685, 11/4851, 11/7180 —
- Berichterstatter:
Abgeordneter Kittelmann
- i) Beratung des Antrags der Fraktion DIE GRÜNEN
- Einstellung der Rüstungsgeschäfte und der nuklearmilitärischen Zusammenarbeit mit Argentinien**
- Drucksache 11/5286 —
- Überweisungsvorschlag des Ältestenrates:
Ausschuß für Wirtschaft (federführend)
Auswärtiger Ausschuß
Verteidigungsausschuß
Ausschuß für Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung
Ausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit
Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- j) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Abgeordneten Frau Rust und der Fraktion DIE GRÜNEN
- Stopp des Exports von Atomkraftwerksteilen in den Iran**
- Drucksachen 11/1171, 11/3002, 11/7174 —
- Berichterstatter:
Abgeordneter Jung (Düsseldorf)
- Zu den Tagesordnungspunkten 20 a und 20 c liegen Änderungsanträge der Fraktion der SPD auf den Drucksachen 11/7274 (neu) und 11/7285 vor.
- Im Ältestenrat sind für die gemeinsame Beratung 90 Minuten vereinbart worden. — Dazu sehe ich keinen Widerspruch. Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Herrn Abgeordneten Kittelmann das Wort.
- Kittelmann (CDU/CSU):** Frau Präsidentin! Meine verehrten Damen und Herren! Die heute zur Entscheidung stehenden Gesetzesvorhaben der Bundesregierung dokumentieren den klaren Willen der Regierung und der sie tragenden Fraktionen: Deutsche Bürgerinnen und Bürger sowie deutsche Technologie sollen nirgendwo in der Welt zur Entwicklung, zur Produktion, zum Handel oder auch zum Transitgeschäft mit atomaren, biologischen oder chemischen Waffen beitragen. Wenn diese Gesetze nach der Zustimmung des Bundesrats am 1. Juli in Kraft treten, wird die Bundesrepublik Deutschland über die **weltweit weitreichendsten und umfassendsten Exportkontrollen** verfügen.
- Damit ziehen Bundesregierung und Regierungsfractionen nachhaltige Konsequenzen aus den im vergangenen Jahr bekanntgewordenen Aktivitäten einiger weniger krimineller Unternehmen und Techniker im Ausland.
- (Becker [Nienberge] [SPD]: Und aus den Forderungen der Opposition!)
- Es war nur ein ganz minimaler Bruchteil der deutschen Unternehmen, die hier illegale Geschäfte gemacht haben.
- (Dr. Lippelt [Hannover] [GRÜNE]: Wie groß ist „minimal“?)
- Die Rigorosität, mit der die Bundesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen die neuen Gesetze ausgestaltet haben, stößt auf die unbedingte **Zustimmung der amerikanischen Administration**. Wenn diese Gesetze, wie zum 1. Juli erwartet, in Kraft treten, werden die letzten Irritationen, die nach weitgehenden Änderungen der Außenwirtschaftsverordnung noch bestehen, restlos beseitigt sein.
- (Müller [Pleisweiler] [SPD]: Wunschncken!)
- Hieraus wird auch deutlich, daß die lange und ausgiebige parlamentarische Beratung sinnvoll war. Wir haben eine Anhörung zur Praktikabilität der Gesetzesvorhaben durchgeführt. Wir haben uns im Rahmen der Koalition und in den Ausschüssen des Deutschen

Kittelmann

- (A) Bundestages die notwendige Zeit für die Beratungen genommen.

Ursache des Transfers von Rüstungstechnologien in die Dritte Welt und damit auch Grund für diese Gesetzgebung ist doch vor allem, daß einige Herrscher in Staaten der Dritten Welt Symbole nationaler Stärke brauchen. Sie müssen durch äußere Zeichen der Macht, der Kraft, der Zerstörungsgewalt beweisen, daß sie stark sind. Sie wollen beweisen, daß sie stark sind, weil sie demokratische Mehrheiten nicht gewinnen können. Diesen Leuten reichen konventionelle Rüstungsgüter nicht mehr aus, sie wollen Raketen, sie wollen Giftgas, sie wollen auch Nuklearwaffen. Sie setzen alles ein, um diese Waffen zu erlangen.

Ich erinnere daran, daß gegenwärtig 22 Staaten über Giftgas verfügen. Ich erinnere an die Bemühungen Iraks und Argentiniens, eigene Trägertechnologien im Land zu produzieren. Ich erinnere an die Superkanone, von der Teile in Frankfurt sichergestellt worden sein sollen. Ich erinnere vor allem an das Bemühen des libyschen Diktators Gaddafi, in Rabta — oder jetzt wahrscheinlich an einem sichereren Ort — eigene Kapazitäten zur C-Waffenproduktion zu erreichen.

Diese Staaten wollen um jeden Preis moderne Technologien, wie sie in den westlichen Industriestaaten vorhanden sind, um ihre Begehrlichkeiten zu erfüllen.

- (B) In den Industriestaaten gibt es immer wieder einzelne, die sich ihr Gewissen für viel Geld abkaufen lassen. Diejenigen Staaten, die diese Waffen wollen, setzen dafür sehr viel Geld ein, auch wenn die Menschen in ihren Ländern zum Teil hungern müssen.

Wo die Zusammenarbeit der westlichen Industriestaaten Exporte der Unternehmen verhindert, wie beispielsweise durch die australische Initiative, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Verbreitung von Grundstoffen für die Chemiewaffenproduktion zu verhindern, übernehmen skrupellose Regime mit einem Heißhunger nach Devisen das üble Geschäft. Ich brauche hier nur an die Berichte der „Washington Post“ über angebliche chinesische Lieferungen von Vorprodukten für die Giftgasproduktion nach Libyen zu erinnern.

Wir haben als Deutsche sehr wohl die Möglichkeit, durch **Beschränkung des Waffenhandels**, vor allen Dingen durch die Begrenzung des Technologietransfers, dazu beizutragen, daß diese Länder nicht das Wissen erhalten, das sie für die Entwicklung ihrer Rüstungsindustrie benötigen.

Dies will die Bundesregierung, und dies wollen auch die sie tragenden Fraktionen. Damit hat sich die Bundesregierung auch einige kleine Änderungen zu eigen gemacht, die im Rahmen der Koalitionsberatungen vereinbart wurden. Wir sollten uns dabei immer bewußt sein, daß die Verhinderung der Lieferungen von seiten deutscher Industrie und die Verhinderung von Aktivitäten Deutscher im Ausland nur ein Beitrag zur Blockade der weiteren Verbreitung von A-, B-, und C-Waffentechnologie ist. Erst wenn alle Staaten, die über Technologien verfügen, die für A-, B-, und C-Waffen genutzt werden, Hand in Hand zusammen-

arbeiten, werden sie die Verbreitung dieser Technologien wirklich wirkungsvoll verhindern. (C)

Die Koalitionsfraktionen schaffen hierzu auf nationaler Ebene die notwendigen Voraussetzungen. Die **neuen Bestimmungen des Kriegswaffenkontrollgesetzes** legen fest, daß die Aktivitäten deutscher Staatsbürger, deutscher Unternehmen und ihrer Tochterunternehmen im In- und Ausland unter Strafe gestellt werden, wenn sie zur Produktion, zur Entwicklung, zum Handel oder auch zu Transitgeschäften mit atomaren, biologischen oder chemischen Waffen beitragen. Weil dieses Verbot unabhängig vom Ort der Handlung gilt, werden damit alle Aktivitäten deutscher Staatsbürger im In- und Ausland erfaßt.

Hier sind bestenfalls noch die **amerikanischen Kontrollvorschriften** mit der Reichweite der deutschen Bestimmungen vergleichbar.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Das ist doch völlig anders!)

Dort gilt eine Strafbarkeit der Aktivitäten amerikanischer Staatsbürger aber nur dann, wenn damit gegen Lizenzbestimmungen verstoßen wird. In Japan wird nur die Lieferung sensibler Güter geregelt, Frankreich kontrolliert nur Militärpersonen, und Großbritannien kennt ebenso wie die Schweiz keinerlei Beschränkungen der Aktivitäten eigener Staatsbürger im Ausland.

In dieser Frage wird heute mit der Verschärfung des Kriegswaffenkontrollgesetzes etwas Neues und Richtungsweisendes geschaffen. Damit wird die **fahrlässige Begehungsweise** ebenso unter Strafe gestellt wie leichtfertige, also **grob fahrlässige Beihilfehandlungen**, die nicht unerheblich zur Produktion, zum Handel und zur Entwicklung von atomaren, biologischen und chemischen Waffen beitragen. Lediglich ein vom amerikanischen Senat am 17. Mai beschlossener Gesetzentwurf, der zur Verhinderung der weiteren Verbreitung von biologischen und chemischen Waffen beitragen soll, geht ähnlich weit. Hier ist allerdings noch nicht absehbar, wann diese Regelungen Gesetzeskraft erlangen. Sonst wird in keinem westlichen Industrieland die fahrlässige Begehungsweise unter Strafe gestellt. (D)

In der **Schweiz** und in **Großbritannien** existieren keinerlei Verbote des Transfers von Technologie und technischen Unterlagen. In den übrigen westlichen Industriestaaten gelten lediglich die COCOM-Regelungen im Ost-West-Handel, also in einer immer falscher werdenden Richtung.

Mit dem neuen **Außenwirtschaftsgesetz** wird es möglich sein, daß Aktivitäten deutscher Staatsbürger bei Auslandsprojekten im Rüstungsbereich und vor allen Dingen in der Raketentechnologie im Ausland unter Genehmigungsvorbehalt stehen. Wenn hier künftig illegale Handlungen als Ordnungswidrigkeiten oder Straftaten verfolgt werden können, hat die Bundesrepublik erneut internationale Vorbildfunktion. Auch diese Art der Auslandsstrafbarkeit kennt kein anderer westlicher Industriestaat.

Die neuen Bestimmungen im Außenwirtschafts- und im Kriegswaffenkontrollgesetz werden darüber hinaus dafür sorgen, daß der **Datenaustausch** zwi-

Kittelmann

- (A) schen den verschiedenen Strafverfolgungs- und den Zollbehörden verbessert wird. Damit werden vorhandene Daten besser für die Strafverfolgung eingesetzt werden können.

Im Außenwirtschafts- und im Kriegswaffenkontrollgesetz werden die möglichen **Höchststrafen** deutlich erhöht. Bei Verstößen gegen das Außenwirtschaftsgesetz werden künftig Strafen bis zu zehn Jahren, beim Kriegswaffenkontrollgesetz bis zu 15 Jahren, in besonders schweren Fällen bis zu lebenslänglich, möglich sein. Damit liegt die Bundesrepublik künftig klar vor allen Regelungen in unseren westlichen Partnerländern. Lediglich die USA kennen eine zehnjährige Höchststrafe. Sonst liegen die Höchststrafen in allen westlichen Industrieländern unter fünf Jahren. In der Bundesrepublik — ich wiederhole es — liegen sie künftig bei zehn Jahren bzw. lebenslänglich.

Um präventiv noch besser aktiv werden zu können, hat die Bundesregierung vorgeschlagen, eine **Meldepflicht** für diejenigen Unternehmen einzuführen, die Materialien, Anlagen oder Ausrüstungen im kerntechnischen, biologischen oder chemischen Bereich oder auch nur Fertigungsanlagen in diesem Bereich herstellen oder vertreiben.

Bis heute sind aber schon andere wesentliche Maßnahmen gegen den Transfer militärisch nutzbarer Technologie ergriffen worden.

- (B) Die CDU/CSU-Fraktion hat nachhaltige **Änderungen der Außenwirtschaftsverordnung und der Ausfuhrliste zur Außenwirtschaftsverordnung** unterstützt. Diese sehen u. a. vor — ich kann nur einige aufzählen —: die Verschärfung der Ausfuhrkontrollen nach Libyen. In die Ausfuhrliste zur Außenwirtschaftsverordnung wurden 50 chemische Substanzen aufgenommen, die von der australischen Initiative zur Verhinderung einer weiteren Verbreitung chemischer Waffen als gefährlich eingestuft werden. Weiter wurde eine Genehmigungspflicht auch für technologische Komponenten eingeführt, die möglicherweise für die Entwicklung oder Produktion biologischer und chemischer Waffen mißbraucht werden könnten. Dies kennt weltweit kein anderer Staat. Selbst in Japan ist nur der Export unmittelbar rüstungsrelevanter Technologie unter Genehmigungsvorbehalt gestellt.

Durch eine vollständige Kontrolle des Technologietransfers in Nicht-OECD-Länder wird gewährleistet, daß hier ein sehr hohes Kontrollniveau erreicht wird.

Meine Damen und Herren, die Sozialdemokraten haben heute Gelegenheit, ihre Obstruktion aufzugeben. Wenn ich aber an den bisherigen Verlauf der öffentlichen Debatte über Exportkontrollen denke, bin ich hier wenig optimistisch.

(Gansel [SPD]: Kittelmann, der Berufsverharmloser!)

Da erklären die Abgeordneten **Bachmaier und Müller** der Presse — ich zitiere —:

Der Sache des Friedens, der Völkerverständigung und unserem Ansehen in der Welt wird mit diesem Gesetz kein Dienst erwiesen.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sehr richtig!)

(C) Ich denke, daß sich angesichts der von mir dargestellten Gesetzesänderungen — Sie haben immer noch nicht zugehört! — diese Vorwürfe als bloße Polemik, als böswillige Verdrehung der Tatsachen erweisen.

Ich werfe Ihnen, der SPD, Verweigerung und Unsachlichkeit vor. Sie schaden den wirtschaftlichen und außenpolitischen Interessen der Bundesrepublik Deutschland, wenn Sie ausschließlich mit Demagogie gegen die vorliegenden Gesetzentwürfe der Koalitionsfraktionen anrennen. Angesichts der von Ihnen entfachten Diskussionen muß man den Eindruck haben, Ihnen gehe es in Wirklichkeit nicht um die Veränderung, um die Verschärfung der Gesetze. Sie wollen vielmehr — Herr Gansel allen vorweg — ein populistisches Schaulaufen.

Den Sozialdemokraten ist zu raten, die Verweigerung aufzugeben.

(Gansel [SPD]: Es geht bei C-Waffen um ganze Völker, Herr Kittelmann!)

Je mehr sich nämlich die interessierte Öffentlichkeit fair und sachkundig mit den vorliegenden Beschlussempfehlungen der Koalitionsfraktionen befaßt, desto weniger sind die Angriffe der Opposition glaubwürdig.

(D) Mittlerweile liegen uns auch die ersten **Reaktionen auf das geplante Gesetzesvorhaben** vor. So haben sich 23 amerikanische Senatoren an die verehrte Frau Bundestagspräsidentin gewandt und in ihrem Schreiben die Vorlage dieses Gesetzes begrüßt. Sie haben allen Bundestagsabgeordneten — also auch Ihnen, Herr Gansel — gratuliert, „daß sie die dringende Notwendigkeit erkannt haben, national und international Maßnahmen zu treffen, um diese drohende Gefahr aufzuheben“. — In der vergangenen Woche haben Abgesandte der Nationalen Akademie der Wissenschaften und des „Brookings Institute“ in Köln und Bonn Gespräche über die Veränderung der Außenwirtschaftskontrollen geführt. Diese beiden Institute sind vom amerikanischen Kongreß beauftragt worden, die Reichweite der deutschen Exportkontrollen zu untersuchen. Beide haben eindeutig festgestellt, daß die von den Koalitionsfraktionen im Wirtschaftsausschuß mit Mehrheit gefaßte Beschlussempfehlung zur vollsten Zufriedenheit der amerikanischen Administration ausgefallen ist. Wer also weiterhin von amerikanischen Bedenken hinsichtlich der Substanz der vorgelegten Gesetzentwürfe spricht, geht an der Realität vorbei.

Die amerikanischen Senatoren — ich erwähne gerade die Amerikaner öfter, weil sie häufig ge- oder mißbraucht werden — haben in ihrem Schreiben an die Bundestagspräsidentin aber auch deutlich gemacht, daß die bundesdeutsche Regelung der Exportkontrolle auch andere Länder veranlassen könnte, ähnliche Maßnahmen zu ergreifen. Sie haben damit ein zentrales Problem angesprochen. Ich darf es mit einigen Sätzen ausführen.

Was nutzt es, wenn die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik die Verbreitung von B- und C-Wafentechnologie wirkungsvoll verhindern, aber beispielsweise die Schweiz, Großbritannien oder auch Frankreich, um nur einige Länder zu nennen, bereit wären zu liefern? Was nutzt es, wenn die Staaten der

Kittelmann

- (A) australischen Initiative zur Verhinderung der weiteren Verbreitung von Chemiewaffen übereinkommen, bestimmte Produkte nur nach intensiven Kontrollen zu liefern, wenn die chinesische Regierung in Peking in ihrem Heißhunger nach Devisen ohne jegliche Skrupel auch die Libyer beliefert?

Ich denke, daß nach der Verwirklichung der vorliegenden Gesetzesvorhaben weitere Schritte unternommen werden müssen. Zunächst müssen sich die Staaten der Europäischen Gemeinschaft einig werden. Ich habe bereits am 23. Juni letzten Jahres bei der Einbringung der heute zu beschließenden Gesetzesvorhaben gesagt, daß die CDU/CSU-Bundestagsfraktion die Forderung der Bundesregierung an die **EG-Kommission** unterstützt, sie solle einen **Verordnungsentwurf für den Export chemischer Vorprodukte** vorlegen. Hier kann sie nicht stehenbleiben. Die EG-Kommission muß auch für den Export sensibler Technologien klare Richtlinien vorgeben. Sie haben hier noch ein hartes Stück Arbeit vor sich, Herr Minister Haussmann.

Ich habe solche Regelungen auch schon in der Debatte vom 29. Januar letzten Jahres gefordert. Ich habe am 23. Juni weiterhin gesagt: „Deshalb ist es für ihre Wirksamkeit“ — die Wirksamkeit der Exportkontrollen — „von großer Bedeutung, daß auch andere Exportländer ihre Kontrollen ergänzen und eine enge Abstimmung mit deren Außenwirtschaftskontrollinstanzen stattfindet.“

- (B) Ich denke, daß hierzu ein geeignetes Instrumentarium bereitsteht. Die in der Vergangenheit vor allen Dingen von der Opposition kritisierte COCOM-Liste hat die Verbreitung von Technologie in West-Ost-Richtung in der Vergangenheit wirkungsvoll verhindert. Aber die Gefahr militärischer Konflikte zwischen West und Ost geht rapide zurück, glücklicherweise. Statt dessen ergeben sich Konfliktlinien im Nord-Süd-Bereich. Was hindert uns daran, der **Veränderung der Konflikttrichtung** mit einer **Änderung des international vereinbarten Technologiekontrollregimes** nachzufolgen? Das läge nicht nur im Interesse der westlichen Staaten. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß auch die restlichen Staaten des Warschauer Pakts bereit wären, sich diesem Kontrollregime anzuschließen. Ich kann mir sogar vorstellen, daß die Sowjetunion zu einer Beteiligung bereit wäre, weil ihr von einem irakischen Diktator mindestens genauso viele Gefahren wie den Staaten der westlichen Welt drohen.

Ich habe mich in dieser Sache auch an den Bundeskanzler gewandt und ihn gebeten, die Frage einer **verschärften Kontrolle des Nord-Süd-Technologie-transfers** auf dem nächsten **Weltwirtschaftsgipfel** zu thematisieren und gegebenenfalls so bald wie möglich zum Hauptthema zu machen.

Der Bundestag wird heute zwar ein hervorragendes Gesetz beschließen, aber wirkungsvoll kann nur auf der Grundlage internationaler Vereinbarungen gegen die Verbreitung atomarer, biologischer und chemischer Waffen vorgegangen werden. Nur wenn sich die entwickelten Länder der ersten und der zweiten Welt einig sind, werden sie auch die Verbreitung der Raketentechnologie in der Dritten Welt stoppen können. Auch wenn die Bundesregierung nur einen kleinen Beitrag zur Verhinderung der Verbreitung von Rü-

stungstechnologie leisten kann, so besitzen die heute zu beschließenden **Gesetzesentwürfe** doch **internationalen Beispielcharakter**. Wenn sie nach dem Willen der Koalitionsfraktionen zum 1. Juli in Kraft treten, kann sich die Bundesregierung und können sich die im Bundestag vertretenen Fraktionen auf der Grundlage eines hervorragenden Außenwirtschafts- und Kriegswaffenkontrollgesetzes für die europaweite, ja für die weltweite Ausdehnung des deutschen Standards einsetzen. Ich bitte Sie dabei um Ihre Zustimmung. Ich bin sicher, daß die Mehrheit dieses Hauses diese heute geben wird.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Müller (Pleisweiler).

Müller (Pleisweiler) (SPD): Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Beitrag von Herrn Kittelmann veranlaßt mich zu drei Vorbemerkungen.

Erstens. Herr Kittelmann, Sie sind Ihrem Ruf gerecht geworden.

Zweitens. Ihre Bemerkungen zur Obstruktion unsererseits gehen nun wirklich an den Tatsachen vorbei. Wir haben vom vergangenen Sommer bis heute geduldig gewartet, bis Sie sich auf eine Koalitionslinie verständigen konnten. Über das Ergebnis sind wir allerdings enttäuscht.

Drittens. Ihre grobgeschnitzten Angriffe gehen genauso gegen jene Kolleginnen und Kollegen in Ihren Reihen, die nachdenklich sind,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

die aber wohl gut daran getan haben, zum großen Teil heute früh nicht hierzusein. Einige sind hier.

(Dr. Hüscher [CDU/CSU]: Wie viele haben Sie denn hier sitzen?)

— Es geht mir nicht um die Zahl. Ich habe nur festgestellt, daß einige von denen, von denen wir wissen, daß sie große Bedenken gegen das haben, was zwischen Ihnen vereinbart worden ist, heute früh nicht hier sind.

(Dr. Hüscher [CDU/CSU]: Sieben SPD-Abgeordnete sind zur Zeit interessiert!)

— Herr Kollege Hüscher, es tut mir leid, Sie hören ja nicht zu: Es geht mir nicht um die Zahl, sondern um diese Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. Hüscher [CDU/CSU]: Schlechte Ausflüchte! — Bachmaier [SPD]: Der Initiator der Aufweichung! — Such [GRÜNE]: Prozentual sind wir die stärkste Fraktion hier!)

Um die Jahreswende 1988/89 wurde die Tatsache bekannt, daß deutsche Firmen am Aufbau einer Giftgasproduktion in Libyen beteiligt sein könnten. Wenig später erfuhren wir von der Absicht zur Lieferung von Tornados an Jordanien. Der Deutsche Bundestag erlebte in der Folge dieser **Skandale** einige bemerkenswerte Debatten. Sie waren von Betroffenheit und von dem gemeinsamen Willen geprägt, eine restriktivere und effektivere Rüstungsexportkontrolle durch-

Müller (Pleisweiler)

- (A) zusetzen. Damals — z. B. in der Debatte am 27. Januar über das beabsichtigte Tornado-Geschäft oder am 17. Februar über den Giftgaskandal — haben mehrere Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen ihren festen Willen zur Änderung der Gesetze bekundet. Mit großem Ernst haben an dieser Stelle am 17. Februar 1989 die beiden Bundesminister Haussmann und Genscher die notwendigen **Gegenmaßnahmen** angekündigt.

Heute beraten wir abschließend über die jetzt von den Koalitionsfraktionen präsentierten Gegenmaßnahmen. Vom damaligen großen Ernst ist aus unserer Sicht leider wenig übriggeblieben.

(Wiefelspütz [SPD]: So ist es!)

Das ist enttäuschend. Wir wissen, daß es einige Kolleginnen und Kollegen aus dem Regierungslager genauso bitter empfinden. Das ehrt diese Kolleginnen und Kollegen. Aber dies allein reicht nicht, um Schaden von unserem Land abzuwenden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Haussmann hat am 17. Februar an dieser Stelle gesagt, daß die Strafvorschriften in Zukunft eine abschreckende Wirkung haben werden. Genau diese abschreckende Wirkung wurde von den Koalitionsfraktionen zerbrösel.

Herr Genscher hat am 17. Februar 1989 hier an dieser Stelle gesagt, daß es jetzt u. a. darauf ankomme, im nationalen Rahmen die von der Bundesregierung vorgestellten Maßnahmen zu verwirklichen. Er hat sich geirrt. Eine kleine Gruppe in den Koalitionsfraktionen hat sich gegen den Willen der Bundesregierung durchgesetzt.

(B)

Herr Genscher hat am 17. Februar 1989 das Parlament — ich nehme an, in Kenntnis der Regelungen, die es in anderen Ländern gibt und die Herr Kittelmann heute früh geschildert hat —

(Kittelmann [CDU/CSU]: Die Sie bestätigen!)

um Unterstützung für die **Regierungslinie** gebeten, meine Damen und Herren. Wir Sozialdemokraten tun das heute. Wir verteidigen mit unserem Änderungsantrag zum Überwachungsgesetz die Regierungslinie. Die Koalitionsfraktionen aber haben Herrn Haussmann und Herrn Genscher im Stich gelassen. Das ist bitter für die Herren Minister und beschämend für die Koalitionsmehrheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit der heutigen abschließenden Plenarbehandlung einiger Gesetzesänderungen sollte eine Antwort auf eine ganze **Reihe von Rüstungsexportskandalen** gegeben werden. Ich nenne sie nochmals in Stichworten: Baupläne für U-Boote und eine Multisensorplattform an Südafrika, Atomtechnik nach Pakistan und Indien, eine Fabrik zur Produktion von chemischen Waffen in Libyen, die Entwicklung und Produktion von Trägersystemen für ABC-Waffen für Irak, Rumänien, Ägypten und Argentinien, der Verdacht der Lieferung von Hubschraubern und Nachtsichtgeräten an Irak und die beabsichtigte Lieferung von Tornados an Jordanien und Südkorea und von U-Booten und U-Boot-Plänen an Südkorea und Israel.

Im Lichte dieser Skandale konnte der Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Verbesserung der Überwachung des Außenwirtschaftsverkehrs und zum Verbot von Atomwaffen, biologischen und chemischen Waffen als ein leider zu seltener Fall von politischer Moralität bezeichnet werden. Aber alles kam dann anders. Nachdem die Koalitionsfraktionen nun immerhin schon seit dem Sommer letzten Jahres an dem Gesetzentwurf herumgezerrt haben, sind einige handelnde Personen jetzt übereingekommen, wie er demontiert und verwässert werden kann. Für diese Feststellung möchte ich eine Begründung geben.

(C)

Erstens. Bei der Strafvorschrift gegen Atomwaffen — § 19 KWKG — wollen die Koalitionsfraktionen eine Freiheitsstrafe von nicht unter einem Jahr an Stelle einer solchen von nicht unter zwei Jahren vorsehen. Das ist nicht nur eine quantitative Veränderung. Sie bringt eine neue Qualität. Damit ergibt sich nämlich wieder die Möglichkeit der Strafaussetzung zur Bewährung, was die Abschreckungswirkung nahezu zu nichte macht. Herr Haussmann hatte am 17. Februar 1989 angekündigt, für wirkliche Abschreckungswirkung sorgen zu wollen. Wo ist sie geblieben? Auch Ihre Beamten übrigens haben im Wirtschaftsausschuß die **Minderung der Abschreckungswirkung** zugegeben.

Um den bei der Verwässerung entstehenden Eindruck der Strafmilderung zu verdecken, haben die Koalitionsfraktionen im Gegenzug die Absicht, die Strafandrohung bis zu lebenslang auszudehnen, wenn die Atomwaffe gegen Menschen eingesetzt wird und der Täter zur Zeit der Tat gewußt hat, daß sie gegen Menschen eingesetzt werden soll. Hier kann man sich doch nur wundern. Dies ist die altbekannte Methode, die herausgefeilchten realen Vorteile mit fiktiven Nachteilen auszubalancieren, um der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen.

(D)

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Zweitens. Bei der Strafvorschrift gegen Atomwaffen — § 19 KWKG — wird in Abs. 4 auch der Fall behandelt, in dem Täter fahrlässig oder leichtfertig handeln. Gegenüber dem Regierungsentwurf wird aber die Strafbarkeit in solchen Fällen dadurch eingeschränkt, daß die **leichtfertige Förderungshandlung** nur dann strafbar ist, wenn sie „nicht unerheblich“ ist. Mit der Einfügung der Worte „nicht unerheblich“ ist offensichtlich die Absicht verbunden, praktisch den normalen Beitrag, so wie er zu den bisherigen Skandalen geführt hat, aus der Strafbarkeit herauszunehmen.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Sie wissen doch, daß das falsch ist!)

Im Klartext bedeutet dies, daß nach dem neuen Entwurf mehrere Täter unabhängig voneinander unerhebliche Beiträge leisten können, die zusammen jedoch sehr erheblich sein können, wobei dann aber alle Täter straffrei ausgehen. Dies widerspricht dem Geist der Initiative, die die Bundesregierung und die Mehrheit des Parlaments Anfang vorigen Jahres eingeleitet haben.

Drittens. Die Strafbarkeit bei Atomwaffen ist schließlich durch eine **Wissenschaftsklausel** neutrali-

Müller (Pleisweiler)

- (A) siert worden. Dazu wird mein Kollege Bachmaier etwas sagen. Sie ist von uns so nicht akzeptierbar.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Die wollte auch die SPD!)

— Sie ist so nicht akzeptierbar.

Kolleginnen und Kollegen, wir waren von Anfang an zur Kooperation bereit. Ich habe schon gesagt: Wir haben Ihnen Zeit gelassen. Wir haben nun, wie Sie wissen, unseren in vielen Punkten sehr viel weitergehenden Antrag auf Drucksache 11/4842 im Interesse einer möglichst breiten Mehrheit in diesem Hause zurückgestellt. Wir bieten Ihnen heute die Möglichkeit, den Regierungsentwürfen in der Fassung vom 4. Oktober 1989 einschließlich der Vorschläge des Bundesrates beizutreten. Ich fordere Sie auf, unserem Änderungsantrag auf Drucksache 11/7274 (neu) zuzustimmen. Wir sind für diesen Kompromiß, weil wir die weitere Beschädigung unseres Rufes in der Gemeinschaft der Völker vermeiden wollen, weil wir mit Hilfe einer wirksamen Rüstungsexportkontrolle den Ruf jener Unternehmen schützen wollen und müssen, die sich an den Geist einer restriktiven Rüstungsexportpolitik halten.

Wir appellieren an diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die die Position des Regierungsentwurfs für richtig gehalten haben, diesem Entwurf auch heute zuzustimmen. Ich appelliere vor allem an jene Kolleginnen und Kollegen, die bei Bekanntwerden der Skandale im vergangenen Jahr wie wir betroffen waren und von dieser Betroffenheit hier im Deutschen Bundestag auch gesprochen haben. Wir sollten uns gemeinsam dem nicht beugen, was sich einige findige Juristen ausgedacht haben, um den Regierungsentwurf, für wen auch immer, erträglicher zu machen.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Mit der Unterstützung des Regierungsentwurfs ist die sozialdemokratische Fraktion Ihnen, den Besorgten in der Koalition, sehr entgegengekommen. Wir bitten, dies zu honorieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Als nächster Redner der Abgeordnete Herr Funke.

Funke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Vorgänge um Rabta und die öffentlichen Diskussionen haben deutlich gemacht, daß unser liberales Außenwirtschaftsrecht von skrupellosen Profiteuren mißbraucht wird, die mit Kriegswaffen und Produktionseinrichtungen zur Waffenherstellung die schnelle Mark im Ausland machen wollen, und zwar fernab von jeder Sensibilität für die außenpolitischen Belange der Bundesrepublik Deutschland. Meine Fraktion hat es daher sehr begrüßt, daß die Bundesregierung nach den Vorkommnissen um Rabta unverzüglich ein Gesetzespaket zur **Verschärfung des Außenwirtschaftsrechts** eingebracht hat.

Natürlich verurteilen wir als Liberale, daß unser liberales Wirtschafts- und Außenwirtschaftsrecht mißbraucht wird und daß wir deswegen gezwungen sind, **Einschränkungen im freien Wirtschaftsverkehr** vor-

zunehmen. Ich warne jedoch vor dem Irrglauben — diesem Irrglauben haben gelegentlich vielleicht auch die Sozialdemokraten angehängen, weil sie nur allzu gerne an das Gute im Menschen glauben —, daß man mit einer Verschärfung des Rechts alles erreichen kann. (C)

(Bachmaier [SPD]: Bei Waffenexporteuren ist dies nicht angebracht! — Weitere Zurufe von der SPD)

— Genau, Herr Kollege Bachmaier. Gerade das wollte ich Ihnen ja sagen.

(Such [GRÜNE]: Glauben Sie nicht daran?)

— Doch, im Prinzip glaube auch ich an das Gute im Menschen, aber nicht bei diesen Profiteuren. Da sind wir völlig einer Meinung.

(Dr. Lippelt [Hannover] [GRÜNE]: Und dann lassen Sie sie mit Ihrem Kavaliersdelikt davonkommen? — Gansel [SPD]: Ich hatte gerade befürchtet, Sie hätten Kopfschmerztabletten aus Rabta genommen!)

Ich warne jedoch vor der Vorstellung, daß mit dieser Verschärfung des Rechtes alles erreichbar ist. Das ist nicht der Fall. Es bedarf vielmehr auch einer allgemeinen Grundübereinstimmung in der Wirtschaft, daß Waren und Gegenstände, die für die Produktion von **A-, B- und C-Waffen** geeignet sind, grundsätzlich nicht in Länder exportiert werden, die diese Gegenstände und Waren mißbräuchlich einsetzen könnten. Verbotsgesetze und auch die besten Verwaltungsvorschriften und Genehmigungsverfahren auch in der jetzt verschärften Form, werden nie hundertprozentig verhindern, daß einige wenige Übeltäter nach wie vor gegen diese Gesetze verstoßen. Hierfür die Bundesregierung oder gar die Koalitionsfraktionen verantwortlich zu machen ist geradezu abenteuerlich. (D)

(Widerspruch bei der SPD — Kittelmann [CDU/CSU]: Das ist Infamie!)

genauso wie es für eine **liberale Rechtsordnung** problematisch ist, Gesetze und Verbote ausschließlich im Hinblick auf wenige schwarze Schafe, die es in der Gesellschaft gelegentlich nun einmal gibt, auszurichten und dabei die Freiheit der rechtseinhaltenden Bevölkerung automatisch mit einzuschränken.

(Zurufe von der SPD)

Ich begrüße daher für meine Fraktion, daß dieses Gesetzespaket heute zur Verabschiedung kommt, nachdem intensive Beratungen in den Ausschüssen und in den Fraktionen stattgefunden haben. Schließlich handelt es sich um äußerst schwierige Rechtsmaterien, wobei nicht zu verkennen ist, daß die Bundesregierung mit ihrem Gesetzesentwurf juristisches Neuland betreten hat.

Ich begrüße, daß der **Strafrahmen** für Verstöße gegen Außenwirtschaftsbestimmungen deutlich angehoben worden ist und daß eine gesetzliche Ermächtigung zur **Kontrolle der Auslandstätigkeit** deutscher Techniker an Raketenprojekten sowie zur Einführung von Melde- und Genehmigungspflichten für Unternehmen geschaffen wird, die Ausrüstungen im kerntechnischen, biologischen und chemischen Bereich herstellen.

Funke

- (A) Mit diesem Gesetz werden wir weltweit führend in der Kontrolle von Ausfuhren auf dem Gebiet der Kerntechnik und aller Produktionsbereiche sein, die geeignet sind, biologische und chemische Waffen herzustellen. Wir gehen in unseren Kontrollmechanismen und Strafbestimmungen weiter als alle anderen Länder der Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, die nämlich nur vorsätzliches Handeln unter Strafe stellen, während bei uns nach der jetzt geänderten Fassung schon fahrlässiges Handeln zur Bestrafung führt.

(Bachmaier [SPD]: Die Amerikaner haben doch ein ganz anderes System, Herr Funke! Das wissen Sie doch!)

— Ich weiß genau, welches System sie haben. Sie reden nur immer davon, ohne mir jeweils einen Beleg dafür zu geben.

(Kittelmann [CDU/CSU]: So ist es!)

Ein generelles Exportverbot, wie es von Ihnen behauptet wird, gibt es in den **Außenwirtschaftsbestimmungen der USA** nicht. Die Bestimmungen, die Sie jetzt ansprechen, beziehen sich auf wenige Tatbestände. Dort sind in der Tat, genau wie inzwischen auch in unserem Außenwirtschaftsrecht, bestimmte Genehmigungsverfahren erforderlich.

Das, was gelegentlich auch von Ihnen — offensichtlich unwissentlich — behauptet wird, nämlich daß in Amerika alles verboten sei, was nicht erlaubt ist, und bei uns alles erlaubt sei, was nicht verboten ist, stimmt so nicht. Wenn Sie das behaupten, Herr Bachmaier, nennen Sie mir bitte eine Belegstelle; dann bin ich gerne bereit, mich mit ihnen darüber zu unterhalten.

- (B) Also, es handelt sich um Strafbestimmungen, die sich in der Welt insgesamt sehen lassen können, wenn gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Außenwirtschaftsgesetz verstoßen wird, soweit A-, B- und C-Waffen-Produktionen tangiert sind. Insoweit kann die Bundesregierung zu Recht darauf hinweisen, daß sie ihre Zusagen nach den **Rabta-Vorkommnissen** voll eingehalten hat.

(Wiefelspütz [SPD]: Oh, oh, oh!)

Ich verstehe auch nicht die Aufregung mancher Kollegen

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: In Ihren Reihen!)

— nein, auch in Ihren Reihen; Herr Müller, wir haben uns in dem Ausschuß ausführlich darüber unterhalten —, weil die Koalitionsfraktionen nach gründlicher Beratung aus rechtssystematischen Gründen Veränderungen an diesem Gesetz vorgenommen haben. Schließlich ist die ursprüngliche Stoßrichtung des Gesetzes in keiner Weise betroffen. Jeder Unternehmer, jeder Kaufmann, jeder Techniker, der gegen das Außenwirtschaftsgesetz und das Kriegswaffenkontrollgesetz verstößt, muß wissen, daß er in Zukunft mit härterer Bestrafung rechnen muß.

Ich halte es auch für einen ganz normalen parlamentarischen Vorgang, daß Gesetzeswerke, insbesondere wenn sie juristisches Neuland betreten, Herr Bachmaier, vom Parlament kritisch überdacht wer-

den. Was ist das eigentlich für ein Demokratie- und Parlamentsverständnis, wenn Sie von dem Parlament eigentlich nur erwarten, daß man dort nickt, wenn die Bundesregierung ein Gesetzeswerk vorlegt? Das ist doch auch sonst nicht Ihre Art.

(Frau Matthäus-Maier [SPD]: Genau das verlangen Sie von uns beim Staatsvertrag!)

Vielmehr sind wir alle doch immer bereit, in Ruhe miteinander zu beraten, was hier zur Debatte steht und was die Bundesregierung vorlegt. — Frau Kollegin, das ist mit dem Staatsvertrag überhaupt nicht vergleichbar. In diesem Fall handelt es sich um ein Gesetzeswerk, und bei dem anderen Fall handelt es sich um einen zweiseitigen Staatsvertrag, den man im Parlament nicht verändern kann. Man kann dazu entweder nur ja oder nein sagen. Das wissen Sie doch ganz genau.

(Hinsken [CDU/CSU]: Die haben schon öfter Äpfel und Birnen verwechselt!)

Für meine Fraktion bitte ich darum, diesem Gesetzeswerk in der jetzt vorliegenden Fassung zuzustimmen und nicht durch eine mögliche Ablehnung die Verabschiedung noch in dieser Legislaturperiode zu verhindern.

(Sehr gut! bei der CDU/CSU)

Großer außenwirtschaftlicher, aber auch wirtschaftlicher Schaden wäre nicht zu vermeiden. Schließlich muß die exporttreibende Wirtschaft wissen, woran sie ist.

Wichtig ist auch im Zuge der **COCOM-Verhandlungen**, daß die befreundeten Nationen wissen, daß die von uns erwarteten und zugesagten Veränderungen des Außenwirtschaftsrechts eingehalten werden. Dieses Gesetzeswerk zum Außenwirtschafts- und Kriegswaffenkontrollrecht wird diesen Ansprüchen gerecht. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Vennegerts.

Frau Vennegerts (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Reden der Koalitionsfraktionen waren sicherlich nicht dazu geeignet, Begeisterung für das Gesetzeswerk und diese Vorlagen auszulösen, auch nach außen hin nicht.

(Hinsken [CDU/CSU]: Ich bin neugierig, ob Sie das schaffen!)

— Hören Sie einmal zu; Sie bekommen jetzt etwas Positives gesagt. — Wir GRÜNEN verkennen nicht, daß das schon ein kleiner Schritt in die richtige Richtung ist — aber wirklich nur ein winziger Schritt —, soweit es einige Verbesserungen zur **Erfassung und Kontrolle illegaler Rüstungsexporte** betrifft; mehr ist es aber auch nicht.

Zum Verbot der Herstellung von **biologischen und chemischen Waffen** sowie zur Ausdehnung des potentiellen Täterkreises auf leitende Angestellte und Deutsche im Ausland möchte ich zwei kritische An-

Frau Vennegerts

- (A) merkungen machen — Sie haben das hier so hochgelobt, Herr Kittelmann —:

Erstens. Die Bundesregierung verbietet zwar u. a. die Entwicklung, Herstellung usw. von **Atomwaffen** — mit gewissen Einschränkungen — und stellt Verstöße unter Strafe. Allerdings müssen Sie sich, denke ich, als Bundesregierung auch vorhalten lassen, daß Sie und frühere Regierungen maßgeblich zur Weiterverbreitung von Atomtechnologie an Länder beigetragen haben, die erklärtermaßen auf Atomwaffen nicht verzichten wollen. Ich nenne nur die Länder Brasilien, Pakistan, Indien, Argentinien und Südafrika. Aus bekannten Gründen fordern wir seit längerem die Kündigung des deutsch-brasilianischen Atomvertrages und auch die Beendigung der Zusammenarbeit auf diesem Gebiet mit Argentinien. Dazu liegt Ihnen heute ein entsprechender Antrag vor. Sie können nun zeigen, wie ernst es Ihnen ist.

In Ihrem Entwurf werden die Entwicklung und die Herstellung von Atomwaffen im NATO-Gebiet ausdrücklich zugelassen. Davon müssen wir als GRÜNE uns natürlich ganz stark distanzieren. Politisch wäre es richtig, wenn Sie sich dafür einsetzen, den Verzicht auf Atomwaffen im Grundgesetz zu verankern. Das ist eine überfällige Forderung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist das richtige Signal in dieser Zeit, nicht die von der Bundesregierung vorgelegte ausdrückliche Bestätigung der Möglichkeit der Mitwirkung am Bau von Atomwaffen.

- (B) Der zweite Punkt: Wenn man sich schon an eine grundlegende Überarbeitung des Außenwirtschaftsgesetzes macht, hätte es nahegelegen, gleich bei den ersten beiden Bestimmungen dieses Gesetzes anzufangen. Das Credo bundesdeutscher Außenwirtschaftspolitik lautet: Der Waren-, Dienstleistungs-, Kapital-, Zahlungs- und Wirtschaftsverkehr mit fremden Gebieten ist grundsätzlich frei; so § 1! Beschränkungen sind nach Art und Umfang so zu gestalten, daß in die **Freiheit wirtschaftlicher Betätigung** so wenig wie möglich eingegriffen wird; so § 2! Hier wäre es sinnvoll gewesen, eine allgemeine **Genehmigungspflicht** mit Befreiungstatbeständen einzuführen, wie dies zum Beispiel bei unserem großen Bruder USA, den Sie sonst auch immer als Vorbild nehmen, der Fall ist. Hier, Herr Haussmann, hätte man, so denke ich, grundlegend etwas positiv verändern können.

Positiv zu bewerten in den Gesetzentwürfen sind die erweiterten **Meldepflichten** von in der Bundesrepublik ansässigen Unternehmen für Rechtsgeschäfte mit atomaren, chemischen und biologischen Waffen; § 26 a Außenwirtschaftsgesetz. Das angestrebte Register von Unternehmen mit potentiellen Fähigkeiten in der Produktion von Massenvernichtungsmitteln sollte durch eine Liste der Tochterunternehmen dieser Firmen im Ausland ergänzt werden. Das fehlt in Ihrem Entwurf. In der Vergangenheit ist es nämlich wiederholt vorgekommen, daß unerwünschte Aktivitäten über gelegentlich eigens zu diesem Zweck gegründete Tochterunternehmen im Ausland abgewickelt wurden. An dieser Stelle müßte der Gesetzentwurf der Bundesregierung dringend nachgebessert werden, Herr Minister!

Zu kritisieren ist generell, daß es zwar zu einer Verbesserung der Informationsgewinnung und -übermittlung zwischen den Behörden, also im Apparat, kommt, nicht jedoch zu einer Verbesserung der **Information** gegenüber **Parlament und Öffentlichkeit** kommt. Da hat sich leider nichts geändert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die **Anträge der SPD** haben aus unserer Sicht einige Pferdefüße, die wir nicht übersehen können. Die Vorschläge zur Verminderung der Rüstungsexporte und zur verbesserten Rüstungskontrolle sind zwar teilweise identisch mit unseren Vorschlägen und auch mit denen der Friedensbewegung, aber es gibt bei Ihnen da immer noch diesen „Mauschelbeauftragten“ des Bundestages — so sage ich es einmal —,

(Zuruf von der CDU/CSU: Da schau her!)

der allein von der Bundesregierung über bevorstehende Waffengeschäfte informiert werden soll. Wir wollen nicht die Übertragung der Verantwortung auf eine Person, die dann als Alibi für Regierung und Parlament dient, sondern eine Information des gesamten Parlaments und der Öffentlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN — Grünbeck [FDP]: Wer ist denn der „Mauschelbeauftragte“?)

Was wir völlig ablehnen, ist die Beauftragung des **Bundesnachrichtendienstes** mit der Kontrolle oder mit weiteren Überwachungsaufgaben im Ausland.

(Such [GRÜNE]: Die arbeiten ja jetzt auch im Inland!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, erinnern Sie sich nicht mehr daran, daß Karl Carstens und sein BND es waren, die den Waffenhändler Gerhard Mertins mit geheimen Waffengeschäften beauftragt hatten? Mit dem BND wird hier wirklich der Bock zum Gärtner gemacht.

Einen weiteren Fortschritt bringen die Verbesserung der Datenübermittlung sowie die Verschärfung der Straftatbestimmungen und des Strafrahmens. Aber man muß da schon genau hingucken. Denn diese Regelung ist, wie Sie schon sagten, Herr Müller, von der Koalition abgeschwächt worden; die Regierung ist sozusagen vor ihrer eigenen Koalition in die Knie gegangen. Herr Haussmann wird sicherlich gleich versuchen, das anders darzustellen, aber es wird ihm nicht gelingen.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Ach, das wissen Sie schon vorher!)

In dem Entwurf der Bundesregierung lag der **Strafrahmen** für die Entwicklung und Herstellung von ABC-Waffen — ich habe genau nachgesehen — bei mindestens zwei Jahren, wenn dadurch die Sicherheit der BRD, das friedliche Zusammenleben der Völker oder die auswärtigen Beziehungen der BRD gestört werden.

(Zurufe von der CDU/CSU: BRD?)

— Sie werden sich sicherlich noch an den Ausdruck BRD gewöhnen, Sie haben sich ja auch an DDR ohne Tüttelchen gewöhnt.

(C)

(D)

Frau Vennegerts

- (A) In der Beschlußempfehlung ist der Strafrahen durch die Koalitionsfraktionen auf ein bis fünf Jahre abgesenkt worden. Auch an anderen Stellen wird der Strafrahen entschärft. Welches Signal, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird damit an potentielle Täter gegeben? Wie müssen die diese Änderung verstehen? Überlegen Sie sich das bitte noch einmal.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Ein bis fünf Jahre stimmt doch nicht!)

— Natürlich stimmt das. Lesen Sie Ihre eigenen Entwürfe nach; lesen können Sie doch.

Bestimmte Parlamentarier erachten offenbar ebenso wie die Bundesregierung den Verstoß gegen Rüstungsexportbeschränkungen als weniger gravierend als z. B. einen schweren Diebstahl. So sieht es nämlich aus.

In Gerichtsurteilen gegen bundesdeutsche Rüstungsmanager ist klar festgehalten, daß der **Export mit Wissen und aktiver Unterstützung von Behörden** erfolgt — das ist jetzt wieder die Crux, wenn ich Herrn Haussmann sozusagen als obersten Behördenvertreter ansehe —,

(Hinsken [CDU/CSU]: Er ist Mitglied der Bundesregierung!)

so geschehen im Falle des **Exports von Maschinengewehren nach Saudi-Arabien durch die Firma Rheinmetall**. Das Gericht stellte fest, daß es das Wirtschaftsministerium selbst war, das die Firma auf die Möglichkeit zur Umgehung der Exportvorschriften aufmerksam machte.

- (B) (Such [GRÜNE]: Das ist ja interessant!)

Ich zitiere:

Das Bundeswirtschaftsministerium regte an, die kriegswaffenkontrollgesetzgenehmigungspflichtigen Maschinengewehre aus dem Vertrag herauszunehmen. Saudi-Arabien sollte diese dann von einem ausländischen Lizenznehmer der Firma Rheinmetall, der die MGs im Ausland herstellte, beziehen.

Das Gericht führte in seiner Urteilsbegründung weiter aus, daß die Kontrolle, wenn überhaupt, halbherzig und eben zugunsten der Wirtschaft erfolgte. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Das ist also die Praxis der angeblich restriktiven Exportgesetze, Herr Kittelmann. Waffenhersteller und Kontrollleure überlegen gemeinsam, wie die Gesetze umgangen und ausgehöhlt werden können. Das ist die traurige Wahrheit.

(Such [GRÜNE]: So ist es!)

Eine lückenlose **Kontrolle rüstungsrelevanter Exporte** wird heute sicherlich auch dadurch erschwert, daß sich viele **Güter für militärische und zivile Zwecke** gleichermaßen verwenden lassen. Aber gerade da sind die Regierung und das Bundesamt für Wirtschaft gefordert, besondere Sorgfalt anzuwenden.

In den Bonner Amtsstuben gilt dagegen der Grundsatz: Alles, was nicht schießt und knallt, ist keine Waffe und darf exportiert werden.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD)

In Zweifelsfällen argumentiert die Bundesregierung, es handele sich um unproblematische nichtmilitärische Güter, so beispielsweise bei Hubschrauberlieferungen in den Irak und nach Südafrika und bei der Kooperation in der Raketenentwicklung mit Brasilien. Militärische Lastkraftwagen mit Maschinengewehr-luken werden als zivile Fahrzeuge deklariert, und Atomtechnologie dient angeblich nur zur Gewinnung von Energie.

(Such [GRÜNE]: Und zum Feuerwerk!)

Wenn Fahrzeuge, Flugzeuge oder Fertigungstechnologien nicht für militärische Zwecke besonders konstruiert sind, bedürfen sie nach der Interpretation der Bundesregierung auch dann keiner Exportgenehmigung, wenn sie nachweislich von Streitkräften im Krieg eingesetzt werden. Die eigentlich als Bremse gedachten Gesetze werden so großzügig ausgelegt, daß am Ende nicht mehr viel übrigbleibt, was gesetzwidrig sein könnte.

Auch die Vorgeschichte der nach eineinhalb Jahren endlich vorliegenden Gesetzentwürfe ist kein gutes Zeichen. Was mußte erst geschehen und welche von der Bundesregierung oft selbst gesetzten Widerstände und Hemmnisse mußten überwunden werden, bis sich die Bundesregierung bzw. die sie tragenden Fraktionen endlich dazu herabließen, diese Initiativen hier vorzulegen!

Auch Herr Kohl gibt da kein gutes Beispiel ab

(Hinsken [CDU/CSU]: Was meinen Sie denn, was Sie abgeben?)

und hat da wenig Vertrauen von unserer Seite, siehe Südafrika. (D)

(Kittelmann [CDU/CSU]: Wenn schon nicht „Herr Bundeskanzler“, dann wenigstens „Herr Dr. Kohl“!)

— Ich sage gern etwas zu Ihrem Kanzler. Zur Erinnerung: Vor gut eineinhalb Jahren war er es, der die angeblich falschen Attacken der US-Regierung im Zusammenhang mit der **Lieferung einer Giftgasanlage an Libyen** im Brustton der Entrüstung zurückwies. Der Kanzler sagte, er könne sich nicht vorstellen, daß bundesdeutsche Unternehmen aus Gewinninteresse solche Handlungen begingen. Ich sage nur: eine merkwürdige Vorstellungslücke.

Meine Damen und Herren, bei einigen Exportskandalen der jüngsten Vergangenheit gebärdete sich die Bundesregierung so, als seien sie und die Kontrollbehörden das Opfer skrupelloser Dunkelmänner. Der Eindruck trägt. In Wirklichkeit gehört der illegale Waffenexport zu den seltenen Ausnahmen, während der mit Dienststempel und Unterschrift versehene **Rüstungsexport** die Regel ist.

(Such [GRÜNE]: So ist es!)

Dort, wo illegale Machenschaften aufgedeckt werden, breitet die Bundesregierung bereitwillig den Mantel des Schweigens darüber und versucht, die Angelegenheit zu vertuschen, so gut es geht.

Ich erwähne nur: Nach einer Strafanzeige entwicklungspolitischer Gruppen wegen der Lieferung von Nachtsichtgeräten an den Irak wird von der Bremer Staatsanwaltschaft das Verfahren mit der Begrün-

Frau Vennegerts

(A) dung eingestellt, das Auswärtige Amt habe in seiner Stellungnahme die Auffassung vertreten, daß weder das friedliche Zusammenleben der Völker noch die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik durch die Lieferung erheblich gestört worden seien. Ich sage nur: Welcher Zynismus angesichts des damals tobenden Golfkrieges!

(Hinsken [CDU/CSU]: Die Bremer Staatsanwaltschaft!)

Wie sieht es mit Untersuchungsausschüssen aus? Das wissen Sie selber; ich will ihre Praxis hier jetzt gar nicht im Detail erklären.

Wir als GRÜNE fordern einen sofortigen **Stopp aller Kriegswaffen-, Rüstungs- und Atomexporte**. Das ist eine Forderung, die auch vom Bruder des Bundespräsidenten, Carl Friedrich von Weizsäcker, auf der Christlichen Weltversammlung erhoben worden ist. Das können wir nur voll übernehmen und unterstützen; das war immer unsere Position. Wir brauchen Finanzmittel für ein Umbauprogramm für die Rüstungsindustrie, Kündigung aller RüstungsKooperationsabkommen mit ausländischen Partnern und Streichung aller öffentlichen Gewährleistungen für den Export von Waffen.

(Such [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Denn man sollte sich doch nichts vormachen: Hinsichtlich der Wirksamkeit von Gesetzen darf man sich keinen Illusionen hingeben.

Präsidentin Dr. Süßmuth: Frau Vennegerts, Ihre Redezeit ist beendet.

(B) **Frau Vennegerts (GRÜNE):** Ja, Frau Präsidentin. — Entscheidend ist die Behördenpraxis und das politische Vorgehen.

(Hinsken [CDU/CSU]: Sie spricht über Maschinengewehre, redet wie ein Maschinengewehr und kommt nicht zum Ende!)

Nur die Durchsetzung unserer Forderungen kann die bundesrepublikanische Beihilfe zum Geschäft mit dem Tod grundsätzlich beenden, und das sollte unser gemeinsames Ziel sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD — Hinsken CDU/CSU: Unerhört, was Sie hier sagen!)

— Das ist nicht unerhört, das ist so.

(Weitere Zurufe von der CDU/CSU und Gegenrufe von den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort hat der Bundesminister Herr Haussmann.

Dr. Haussmann, Bundesminister für Wirtschaft: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Ich will es sehr offen sagen: Ich bin erleichtert, daß endlich dieses Gesetzespaket der Bundesregierung zur **Verschärfung unseres Außenwirtschaftsrechtes** zur abschließenden Beratung vorliegt. Natürlich akzeptiere ich — wie jeder Parlamentarier — eine ausführliche und sorgfältige Beratung, aber ich sage auch: Eine weitere Verzögerung wäre angesichts der wachsenden Gefahr der **Verbrei-**

tung gefährlicher Technologie nicht zu verantworten. (C) Ich erinnere beispielhaft daran, daß erneut versucht wurde, ein Steuerungsgerät für eine Giftgasanlage in Libyen zu beschaffen.

Es ist wiederholt der Vorwurf erhoben worden, die jetzt vorliegenden Gesetzentwürfe seien entscheidend verwässert worden. Ich bin kein Jurist, aber die internationale Diskussion, die ich mit den Amerikanern und mit Vertretern anderer Länder geführt habe, zeigt: Auch dieser Gesetzentwurf hält jedem internationalen Vergleich stand.

Mit den drei Gesetzentwürfen, die die Bundesregierung vor über einem Jahr eingebracht hat, wird erstens der **Strafrahmen** für Verstöße gegen die Außenwirtschaftsbestimmungen deutlich angehoben. Es bleibt bei einer abschreckenden Wirkung.

Zweitens. Die gesetzliche Ermächtigung zur **Kontrolle der Auslandstätigkeit** — ein ganz entscheidender Gesichtspunkt — deutscher Techniker an Raketenprojekten sowie die gesetzliche Ermächtigung zur Einführung von **Meldepflichten**, die sogar von den GRÜNEN gewürdigt wurde, wurden für Unternehmen geschaffen, die Ausrüstungen im kerntechnischen, biologischen oder chemischen Bereich herstellen. Schließlich — das halte ich für ganz entscheidend, und das war von Anfang an auch ein großes Anliegen des Außenministers — wird die Beteiligung Deutscher an der **Entwicklung und Herstellung von ABC-Waffen** auch im Ausland verboten und als Verbrechen unter Strafe gestellt.

(Hinsken [CDU/CSU]: Richtig!)

Nimmt man alle Maßnahmen und Beschlüsse zusammen, vor allem diejenigen, die bereits im Verordnungswege erlassen wurden und die über den Haushalt in Kraft getreten sind — wir reden ja jetzt nur über die Gesetze und dürfen dabei nicht ganz vergessen, daß wir die Kontrollkapazität im Bundesamt verdreifacht haben, was inzwischen jedem internationalen Vergleich standhält —,

(Hinsken [CDU/CSU]: Hört! Hört! Da reden die nicht drüber! Das sollen die mal zur Kenntnis nehmen! — Gegenrufe von den GRÜNEN)

so handelt es sich um eine entscheidende **Reform unseres Exportkontrollsystems**.

Die Bundesregierung hat damit endgültig die Konsequenz aus den schlimmen Vorgängen der jüngeren Vergangenheit, insbesondere dem **Fall Rabta**, gezogen. Sie hat auch zugleich Erkenntnisse aus dem **Nuklear-Untersuchungsausschuß** des Deutschen Bundestages verarbeitet, der eine sehr wichtige Rolle gespielt hat.

Als eine der größten Exportnationen der Welt stellen wir uns unserer Verantwortung, den Gefahren der Verbreitung von militärisch nutzbaren Technologien vor allem im ABC-Bereich wirksamer vorzubeugen. Wir haben auch die Verantwortung, all diejenigen Kaufleute im Exportbereich zu schützen, die ohne Anstände und ohne internationale Kritik ihre Arbeit verrichten.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

(D)

Bundesminister Dr. Haussmann

(A) Der jetzt gefundene rechtliche Rahmen ist der engste Rahmen, unter den ein Land der westlichen Staatengemeinschaft seinen Außenwirtschaftsverkehr bisher gestellt hat. Wir müssen vor allem das neue, geschärfte Gefahrenbewußtsein bei allen Beteiligten — nicht nur in Industrie und Handel, sondern auch in Forschung und Wissenschaft — erhalten und verstetigen. Im übrigen helfen wir durch die Anhebung des Strafrahmens im Außenwirtschaftsgesetz und mit den neuen Strafvorschriften im Kriegswaffenkontrollgesetz, die auch für schwere Fälle von Fahrlässigkeit gelten, nach.

In den Ausschußberatungen hat sich eine breite Übereinstimmung zwischen allen Parteien dieses Hauses über Notwendigkeit und Zielsetzung dieses Gesetzespakets gezeigt. Die Opposition glaubte allerdings, Änderungsanträgen, die vom Rechts- und Wirtschaftsausschuß beschlossen worden sind, nicht zustimmen zu können. In der Sache handelt es sich aus meiner Sicht vor allem um den Wunsch, die weite Fassung der Strafbarkeit eines leichtfertigen Förderns der ABC-Waffenentwicklung und -herstellung durch Aufnahme einer Bagatelklausele zu präzisieren.

Weiter wird eine klarstellende Vorschrift eingefügt, um die öffentliche Verbreitung von Kenntnissen in **Wissenschaft und Forschung** oder im Rahmen wissenschaftlicher Zusammenarbeit nicht unnötig zu behindern. „Normale“ Forschungstätigkeit soll nicht in den Einzugsbereich der neuen Strafvorschriften geraten. Der Wissenschaftler bleibt jedoch strafbar, wenn er vorsätzlich die Verbreitung von ABC-Waffen fördert oder vorsätzlich oder fahrlässig die nach Außenwirtschaftsrecht nötigen Genehmigungen nicht einholt.

(B)

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Dagegen hatte selbst der Bundesjustizminister Bedenken!)

Es bleibt dabei: Mit diesen neuen **Strafvorschriften** setzen wir auch international neue Maßstäbe.

(Dr. Hüsche [CDU/CSU]: So ist es!)

Auch die **Vereinigten Staaten** verfügen zur Zeit und — soweit sich das absehen läßt — auch in nächster Zukunft über keine so weitreichenden Vorschriften, von unseren Partnern in der EG ganz zu schweigen. Es wird in der Tat der nächste Schritt sein, daß wir dies im Rahmen der **Europäischen Gemeinschaft** vorantreiben.

Erlauben Sie mir ein Wort zur **Situation in der DDR**; denn diese Fragen stellen sich jetzt sehr schnell.

(Gansel [SPD]: Sehr gut!)

Das DDR-Wirtschaftsministerium bereitet derzeit ein **Außenwirtschaftsgesetz** für die DDR vor. Dieses ist nach Anlage IV Abschnitt I Ziffer 2 des Staatsvertrages im Einvernehmen mit der Bundesregierung zu erlassen und soll den Regelungen unseres Außenwirtschaftsgesetzes entsprechen. Bilaterale Gespräche hierüber, die auch bereits Fragen unserer Exportkontrollpolitik betrafen, haben in Bonn bzw. Ost-Berlin am 2., 8., 15. und 25. Mai 1990 stattgefunden.

Der vom DDR-Wirtschaftsministerium am 23. Mai vorgelegte Text eines AWG für die DDR entspricht zu über 90 % unserem Außenwirtschaftsgesetz.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Schlimm genug!)

Lediglich dort, wo die Bezeichnungen der Behörden oder der Bezug auf die EG für die DDR noch nicht

passen, sind andere Formulierungen gewählt worden. (C)

Eine **DDR-Außenwirtschaftsverordnung** befindet sich in Vorbereitung. Unsere Ausfuhrlisten A bis E werden gleichfalls übernommen. Damit hat die DDR rechtlich denselben Kontrollstandard für sensitive Ausfuhren wie wir.

Die Bundesregierung stimmt die Ausfuhrgenehmigungspolitik der DDR für alle Waren der Ausfuhrliste mit ihrer eigenen Genehmigungspolitik ab. Dies gilt, soweit erforderlich, auch für Einzelfälle. Die Bundesregierung hat, soweit es den **COCOM-Bereich** betrifft, bereits mehrfach sehr intensive Gespräche mit der Regierung der DDR geführt. Die Bundesregierung hat darüber hinaus auch die besonderen Proliferationsprobleme im Verhältnis zu Ländern der Dritten Welt erörtert. Mit der DDR ist vereinbart worden, sich neben den technischen und verfahrensmäßigen Fragen insbesondere über Fragen der **Exportgenehmigungspolitik** ständig zu beraten.

Durch die Übernahme der Ausfuhrliste ist auch die Kontrolle von Kriegswaffenexporten durch die DDR gewährleistet. Soweit das Kriegswaffenkontrollgesetz Fragen regelt, die nicht vom AWG und der Ausfuhrliste abgedeckt sind, z. B. innerstaatliche Transporte von Kriegswaffen, soll noch vor Inkrafttreten der Wirtschafts- und Währungsunion eine unserem Kriegswaffenkontrollgesetz vergleichbare Regelung für das Gebiet der DDR vereinbart werden. Die Gespräche laufen bereits. Ein weiterer Termin zu diesem wichtigen Thema findet nächste Woche in Ost-Berlin statt.

Dies alles zusammengenommen veranlaßt mich erneut zu der Bitte, den Gesetzentwürfen mit möglichst breiter Mehrheit zuzustimmen. (D)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Bachmaier.

Bachmaier (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eines kann man heute schon sagen: Die von den Koalitionsfraktionen heute zur Abstimmung gestellten Ergänzungen des Kriegswaffenkontrollgesetzes und des Außenwirtschaftsrechts sind kaum dazu angetan, den illegalen **Export von gefährlicher Nuklear- und Chemiewaffentechnologie in Drittländer** zu verhindern.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Das stimmt nicht!

Sie wollen daß es so ist, aber es ist nicht so! —

Funke [FDP]: Die Gesetze lesen!)

Nachdem die Bundesregierung im Herbst des vergangenen Jahres endlich bereit war, das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Außenwirtschaftsrecht wenigstens ansatzweise so zu novellieren, daß die tödlichen Geschäfte wirksamer als bisher geahndet werden könnten, gab es innerhalb der Koalitionsfraktionen bereits heftigen Widerstand gegen diese neu geplanten Vorschriften.

(Wiefelspütz [SPD]: So war es!)

Die Beratungen in den Ausschüssen versandeten. Von dem Vorhaben, die neuen Vorschriften zum 1. Januar dieses Jahres in Kraft treten zu lassen, war nicht mehr die Rede. An den Haaren herbeigezogene rechtliche Bedenken gegen die Vorschläge der „eigenen“

Bachmaier

- (A) Bundesregierung wurden ins Feld geführt. Es kümmerte die Aufweichungsstrategen in den Koalitionsfraktionen wenig, daß ein Gutachten des Bundesjustizministeriums die ersehnte Hilfestellung nicht gewährte und statt dessen unverblümt vor einschränkenden Formulierungen warnte. Wie nicht anders zu erwarten, wurde diese gutachtliche Stellungnahme aus dem Hause Engelhard als Verschlusssache behandelt, damit sie ja nicht in die Hände der Opposition oder gar an das Licht der Öffentlichkeit gelangt.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Sie wurde öffentlich verbreitet! Das ist doch Quatsch, das ist doch falsch, was Sie sagen! — Funke [FDP]: Sie müssen es nur lesen!)

— Ich habe sie nicht gekriegt, obwohl ich mich sehr bemüht habe. Nur durch einen reinen Zufall ist sie mir zugegangen. Das ist Ihnen zwar peinlich, aber es ist die Wahrheit.

Mittlerweile haben sich diejenigen durchgesetzt, denen eine schärfere Gangart gegen illegale Waffenexporteure schon immer ein Dorn im Auge war. Wenn man sich die jetzt neu gefaßten §§ 19 und 20 des Kriegswaffenkontrollgesetzes und den nach wie vor unzureichenden § 34 des Außenwirtschaftsgesetzes ansieht, wird einem schnell klar, daß davon kaum eine abschreckende Wirkung auf jene ausgehen wird, die mit solchen Geschäften liebäugeln: Wer diejenigen, die am Atom-, Chemie- und Biologiewaffenbau illegal beteiligt sind — und dadurch den Frieden extrem gefährden —, noch nicht einmal zwingend mit einer Freiheitsstrafe von mehr als zwei Jahren bestrafen will und statt dessen, wie es im jetzigen Entwurf der Koalitionsfraktionen vorgesehen ist, auch für diese Fälle **Bewährungsstrafen** ins Auge faßt, hat entweder noch nicht begriffen, worum es geht und mit wem er es zu tun hat, oder will ganz einfach an den unerträglichen bestehenden Verhältnissen nichts ändern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diejenigen gar, die sich Wissenschaft und Forschung zurechnen und im nuklear-, chemie- und biologiewaffennahen Bereich arbeiten, können aufatmen. Sie werden auch dann nicht bestraft, wenn sie den Atom-, Chemie- und Biologiewaffenbau in erheblichem Umfang und extrem leichtfertig fördern. Gerade der Personenkreis, Herr Minister, der wie kein anderer in diesen gefährlichen Waffenbau verstrickt werden kann, erhält durch den Gesetzgeber auch noch Entwarnung signalisiert.

Man muß es sich schon auf der Zunge zergehen lassen, daß selbst dann, wenn **Forscher und Wissenschaftler** — und wer sollte es eigentlich sonst sein? — den Bau von ABC-Waffen leichtfertig in hohem Umfang fördern, die einschlägigen Normen des Kriegswaffenkontrollgesetzes expressis verbis fingieren, diese Tatbeiträge hätten kraft Gesetzes dennoch als unerheblich zu gelten, wenn sie z. B. im Rahmen wissenschaftlicher Zusammenarbeit erbracht werden. Hier werden Tatbeiträge eines Personenkreises, von dem man besondere Gewissensanspannungen und besondere Behutsamkeit verlangen kann, so privilegiert, daß er der Gefahr strafrechtlicher Ahndung in einem beträchtlichen Umfang entzogen wird.

Gerade Wissenschaftlern und Forschern, die im ABC-waffennahen Bereich arbeiten, müssen besonders strenge Sorgfaltspflichten auferlegt werden. Statt dessen tun Sie genau das Gegenteil: Unter unerträglicher Bezugnahme auf die Wissenschaftsfreiheit wird ein weitgehender strafrechtlicher Freibrief erteilt. Selbst das Bundesjustizministerium hat gegen dieses durch nichts zu rechtfertigende Privileg bei den Beratungen im Rechtsausschuß verfassungsrechtliche Bedenken angemeldet. (C)

Um von diesen weitreichenden Aufweichungen des ursprünglichen Gesetzesvorhabens abzulenken, haben sich diejenigen, die diese Aufweichungen betrieben haben, etwas ganz Besonderes einfallen lassen: In einem zusätzlichen Absatz der §§ 19 und 20 des Kriegswaffenkontrollgesetzes sollen nunmehr bis zu lebenslange Freiheitsstrafen dann verhängt werden können, wenn die ABC-Massenvernichtungswaffen tatsächlich zum Einsatz kommen. Aber selbst in diesem — hoffentlich nie eintretenden — makabren Fall haben, die diese neue Norm gezimmert haben, den gewissenlosen Tätern noch ein Brücke für eine gelinde strafrechtliche Behandlung gebaut. Die zehnjährige bis lebenslange Freiheitsstrafe soll nämlich nur dann verhängt werden können, wenn die Täter beim ABC-Waffenbau nachweisbar schon gewußt haben, daß diese Waffe dann später gegen Menschen zum Einsatz kommt.

Es reicht also für diese hohen Freiheitsstrafen noch nicht einmal aus, daß die vorsätzlich hergestellten Massenvernichtungswaffen zum Einsatz kommen und verheerende Verwüstungen anrichten. Nein, um diese Täter dann tatsächlich langjährig hinter Schloß und Riegel zu bringen, muß man auch noch den praktisch niemals zu führenden Beweis erbringen, daß sie bei der Durchführung der Tat schon von deren späteren Einsatz gewußt haben, wie es dort heißt. Zynischer — Herr Kittelmann, da vergeht mir das Lachen; das kann ich Ihnen wirklich sagen — (D)

(Bohl [CDU/CSU]: Er lacht doch gar nicht!)

kann man wohl kaum die absolute Wirkungslosigkeit einer Strafnorm im Interesse von potentiellen Tätern planen. Das möchte ich ausdrücklich festgestellt haben.

(Beifall bei der SPD — Kittelmann [CDU/CSU]: Sie diskutieren doch gegen sich selbst! Das glauben Sie doch nicht! Sie sind doch ein viel zu guter Mann! Sie haben hier einen Auftrag zu erfüllen!)

— Danke für das Kompliment.

Abschließend noch eine Bemerkung zu dem völlig unzureichend novellierten § 34 des Außenwirtschaftsgesetzes. § 34 AWG ist die Schlüsselnorm bei der strafrechtlichen Ahndung in bezug auf waffennahe Technologien, auch im Nuklear- und Chemiebereich. Es ist zwar zu begrüßen, daß die Bundesregierung nunmehr beabsichtigt, den **Strafrahmen im Grundtatbestand** anzuheben und für besondere schwere Fälle wesentlich höhere Strafen vorzusehen. Der grundsätzliche Webfehler aber, der häufig verhindert, daß diese Norm zur Anwendung kommt, wird dadurch nicht beseitigt.

Bachmaier

- (A) Dieser Webfehler besteht darin, daß bei einer Strafandrohung von allenfalls bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe dann, wenn ein Verstoß gegen ein Exportverbot vorliegt, außerdem noch geprüft werden muß, ob diese Tat auch geeignet ist, entweder die äußere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland, das friedliche Zusammenleben der Völker oder die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik erheblich zu gefährden. Man kann sich unschwer vorstellen, wie ungemein schwierig es für die Strafverfolgungsorgane ist, diese strafrechtliche Schlüsselnorm praktisch umzusetzen. Das haben wir im Falle Rabta, Lahr, im U-Boot-Fall und in vielen anderen Fällen schön plastisch miterleben können.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Das entscheidet dann das Auswärtige Amt!)

In aller Regel ist es dann so, daß letztendlich nicht die Strafverfolgungsorgane oder später die Gerichte darüber befinden, ob diese Norm trotz eines klaren Verstoßes gegen Exportverbote zur Anwendung kommt oder nicht.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Das Auswärtige Amt macht es!)

Darüber befinden meist — das ist unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten auch schon nach dem geltenden Recht bedenklich — die politischen Instanzen in der Bundesrepublik — also die Bonner Ministerien: Auswärtiges Amt oder das Bundeswirtschaftsministerium — und nicht die zur strafrechtlichen Ahndung berufenen Organe.

- (B) Daß eine so extrem umständliche und in ihrer Anwendung so schwer vorhersehbare Norm letztlich zur stumpfen Waffe gegen einen Täterkreis wird,

(Kittelmann [CDU/CSU]: Sie sind auf einem irrealen Feld!)

der es oft hervorragend versteht, an den bestehenden Gesetzen vorbei zu lavigieren, braucht wohl kaum näher erläutert zu werden. Die Waffenexportskandale der vergangenen Jahre haben uns doch hinreichendes Anschauungsmaterial dafür geliefert, daß dann, wenn man gewissenlosen Waffenexporteuren das Handwerk legen will, eine strukturelle Neuanfassung des § 34 des Außenwirtschaftsgesetzes unverzichtbar ist.

Wir meinen, daß diejenigen, die sich im waffennahen Technologiebereich über bestehende Exportverbote hinwegsetzen, mit Bestrafung rechnen müssen unabhängig davon, ob sie darüber hinaus noch die äußere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland, das friedliche Zusammenleben der Völker oder die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik erheblich gefährden oder nicht. Diese **zusätzlichen Tatbestandsmerkmale** haben in einer Strafrechtsgrundnorm nichts zu suchen und können allenfalls in einem zusätzlichen **Qualifizierungstatbestand** untergebracht werden.

Auch aus diesem Grund, der ansatzweise von vielen, mit denen ich diskutiert habe — auch aus Ihren Reihen —, eingesehen wird, bitte ich Sie um Zustimmung zu unseren Änderungsanträgen.

Herzlichen Dank.

(C)

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Hüsche.

Dr. Hüsche (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es kann überhaupt keine politische, rechtliche, moralische, gesellschaftliche Sympathie mit denen geben, die in unerlaubter Weise dazu beitragen, Atomwaffen zu schaffen, einzusetzen, chemische Waffen zu schaffen, einzusetzen, zu verbreiten, bakteriologische Waffen einzusetzen.

(Kittelmann [CDU/CSU]: So ist es!)

Das ist aber in der Politik nicht etwa etwas Neues. Ich will ausdrücklich sagen, Herr Bachmaier: Es gab vor dieser Regierung auch andere Regierungen.

(Bachmaier [SPD]: Zum Glück!)

Ich will gerne zugestehen oder bestätigen, daß auch frühere Regierungen die gleiche Absicht verfolgt haben. Daß es dabei Schwierigkeiten gibt, das wissen Sie doch. Und wenn ich Sie sprechen höre, habe ich den Eindruck, Sie verdrängen vieles, Sie wissen gar nicht, was unter **Schmidt** und **Brandt** gelaufen ist.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Da haben Sie geschlafen! Wenigstens Zeitung lesen müssen Sie!)

(D)

— Wenn Sie es gewußt haben, dann ist der Vorwurf an Sie: Warum haben Sie nicht darüber gesprochen?

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Es ist wieder typisch: Wenn man sich bemüht, ein bißchen ausgewogen und gerecht nachzudenken, kommt sofort die beleidigte Gruppe der Zwischenrufer.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie haben mich falsch verstanden!)

Ich will noch einmal sagen: Ich respektiere ganz ausdrücklich, daß auch frühere Bundesregierungen diese Absicht hatten.

Nun haben Sie von absolut **unzureichenden Rechtsgrundlagen** gesprochen. Das ist richtig. Aber es waren doch die Rechtsgrundlagen, die Ihre Regierung 13 Jahre benutzt hatte.

(Gansel [SPD]: Da sind auch keine C-Waffen-Fabriken gebaut worden!)

Wenn es Ihnen wirklich so unzutraglich erschienen wäre, warum hat es nicht einen Antrag des Abgeordneten Gansel gegeben, die Lieferung von U-Booten nach Chile zu unterbinden?

(Gansel [SPD]: Das wissen Sie doch ganz genau! Sie wissen doch, daß das nicht stimmt!
— Abg. Gansel [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

— Ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Dr. Hüsch

- (A) Warum hat es damals nicht auch Anträge der SPD gegeben, um tatsächlich die Rechtsgrundlagen zu verschärfen?

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Gansel [SPD]: Sie wissen doch, daß es die Anträge gegeben hat! – Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie wissen doch um unsere Diskussion damals! – Bohl [CDU/CSU]: Der Helmut Schmidt hat immer hingeliefert, und der Herr Müller war im Kanzleramt!)

Das zur Aufrichtigkeit der Diskussion.

Nun kommt diese Bundesregierung, sicher auch gedrängt durch Ereignisse, sicher auch klüger gemacht und sicher stärker auch unter dem Druck der Weltöffentlichkeit, auch unter dem Druck des Parlamentes stehend, und legt eine Verschärfung der Gesetzgebung vor.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie haben damals als Opposition völlig versagt!)

Was Ihnen dann übrigbleibt, ist, daß Sie die Öffentlichkeit über den Charakter dieser Gesetzesänderungen unzulänglich unterrichten. Warum? Weil es Ihnen gar nicht darum geht, das verschärfte Recht durchzubringen, sondern weil Sie den Gesetzgebungsvorgang benutzen möchten, diesem oder jenem – Abgeordneten, Regierungsmitglied – irgend etwas nachzusagen: er habe in der Frage der moralischen und ethischen Beurteilung der unerlaubten Waffenherstellung, -produktion und -verbreitung nicht mit den Maßstäben gemessen, die Sie für angemessen halten.

(B)

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie haben offenbart nicht mitgekriegt, wie konstruktiv wir mitgearbeitet haben! – Bachmaier [SPD]: Wer hat denn für die Regierungsvorschläge gegen Sie gefochten? Das ist wirklich ein schlechter Witz!)

– Lieber Herr Bachmaier, als ich Sie hier gehört und Ihre Pressemeldung gelesen habe, bin ich erneut in der Feststellung bestätigt worden: Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Kittelmann [CDU/CSU]: Aber Sie gucken nicht rein!)

Sie haben nicht einmal ins Gesetz reingeguckt, sonst hätten Sie diese Rede als erfahrener Advokat hier überhaupt nicht halten dürfen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Bachmaier [SPD]: Reden wir über unterschiedliche Gesetze?)

Rednerisch mag das eindrucksvoll gewesen sein – wir haben Sie ja auch im Rechtsausschuß erlebt –, das war eine richtige Philippika. Die hätte auch im römischen Senat gehalten werden können.

(Bachmaier [SPD]: Danke für den ehrenwerten Vergleich!)

Aber so eindrucksvoll es in der Form war, es war im Ergebnis nichts als schlichte Polemik, nur erklärbar

durch die Unkenntnis dessen, was zur Debatte steht. (C)

(Frau Matthäus-Maier [SPD]: Nur gut, daß Sie heute keine Polemik machen!)

– Ich danke Ihnen, Frau Matthäus-Maier. Ich hätte Ihre Stimme auch vermisst, wenn Sie sich nicht zu Wort gemeldet hätten.

Was Sie z. B. übersehen – Herr Minister Haussmann hat dankenswerterweise darauf hingewiesen –: Im Vorfeld der Gesetzesberatungen gab es sieben oder acht Änderungen des Außenwirtschaftsgesetzes und der Verordnungen dazu. Wenn man diese darauf analysiert, was in den Verordnungen im einzelnen passiert ist, kommt man zu ganz erheblichen Schritten der **Verschärfung des technischen Weges der Außenwirtschaftskontrolle**.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Wir haben auch zugestimmt!)

– Natürlich haben Sie zugestimmt. Aber wenn Sie das Paket würdigen, die Gesetzgebungsabsicht, die Haltung der Bundesregierung, die Meinung der Koalitionsfraktionen, dann müssen Sie auch diesen Punkt sehen, selbst wenn Sie ihm zugestimmt hätten. Es wird doch nicht dadurch unwahr, daß Sie da zugestimmt haben.

(Dr. Probst [CDU/CSU]: Die argumentieren wie die GRÜNEN!)

Zweitens kommt hinzu, daß der Gesetzentwurf in sich erhebliche Verschärfungen beinhaltet. Wenn ich den Kollegen Müller höre, wenn ich Ihre Pressemeldung gelesen habe und heute Ihren Vortrag gehört habe, war das doch nur ein leichtes Säuseln und Flüstern gegenüber der Polemik, die Sie schriftlich abgeliefert hatten. Wenn ich Sie jetzt so höre, sind Sie viel zurückhaltender geworden. (D)

(Dr. Probst [CDU/CSU]: So ist es!)

Offensichtlich beginnt die Kenntnisnahme vom wirklichen Inhalt dessen, was zur Debatte steht, zu wirken.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Völlig falsche Interpretation!)

Diese Kenntnisnahme muß Sie z. B. zu folgenden Feststellungen zwingen. Das, was Sie beanstanden, ist die Mitwirkung der Bundesregierung bei der Feststellung des Qualifizierungsmerkmals für die verschärfte Strafe, nämlich ob eine Tathandlung die Interessen der Bundesrepublik gefährdet oder der Bundesrepublik schadet. Die alte Fassung, die SPD-Fassung, lautete: wenn sie schadet; die neue Fassung lautet: wenn sie gefährdet.

Dieser Schritt von „schaden“ zu „gefährden“ ist ein sehr weiter Schritt. Das wissen Sie auch. Das hat selbst Herr Gansel gestern bei der Vernehmung von Herrn Minister Genscher vor dem U-Boot-Ausschuß in einer soupçonartigen Bemerkungen anerkannt. Herr Genscher hat Ihnen eine kleine Lektion erteilt. Die Tatsache, daß – vielleicht auch aus den Erfahrungen des U-Boot-Ausschusses heraus – das Tatbestandsmerkmal „Schaden anrichten“ in „Gefährdung für die Bundesrepublik Deutschland“ umgestellt wird, dürfen Sie doch nicht einfach zu Seite schieben. Das ist ein be-

Dr. Hüsich

- (A) deutender, guter Schritt. Es mag in den Augen der GRÜNEN nur ein kleiner Schritt sein, in meinen Augen ist es ein beachtlicher Schritt.

Worüber streiten wir eigentlich letztlich? Über die Wissenschaftsklauseln mögen andere sprechen. Ich finde sie nicht besonders glücklich, man kann bessere finden. Ich meine aber, Sie können nicht bestreiten, daß die Wissenschaft wegen ihrer Freiheit aus der Strafbetrachtung im Prinzip ausgeschaltet bleiben muß, wo es um die Verbreitung allgemeingültigen Wissens geht.

Das haben die SPD-Mitglieder im Technologieauschuß auch nicht bestritten. Sie haben sehr wohl erkannt, daß hier eine Schwäche des ursprünglichen Entwurfs der Bundesregierung lag. Diese Schwäche war juristischer Natur. Es wurde nicht die Gesetzgebungsabsicht überhaupt in Frage gestellt.

Sie beanstanden die **Spreizung des Strafmaßes**. Herr Bachmaier und verehrte Kollegen der SPD, die sich ja als Arbeiterpartei bezeichnet: Was ist die eigentliche Absicht? Sie bestreiten unsere Lauterkeit, soweit wir verschärfen. Wir verschärfen die Strafandrohung auf lebenslänglich, d. h. wir heben die Strafandrohung für Handlungen, die bei Ihnen nur mit einfacher Freiheitsstrafe bestraft werden sollen — Sie waren ja dagegen, es zu tun —, in den Rang der Strafandrohung, wie sie im deutschen Strafgesetzbuch für Mord gilt. Es gibt keine schärfere Strafandrohung. Daß der Mord mit dem Tod eines Menschen zusammenhängt, weiß jeder Jurist; das wissen Sie auch. Aber es dient Ihnen nur zur Polemik.

- (B) Sie nehmen die einfache Tatsache, daß der zwingende untere Strafrahmen von einem Jahr Freiheitsstrafe, wie er im alten Gesetz steht, fortgeschrieben wird, zum Anlaß für eine maßlose Polemik. Sie wollen **zwei Jahre Mindeststrafe**. Ich kann das als Denkmotiv akzeptieren. Aber die Konsequenzen, die daraus abzuleiten sind, betreffen den sogenannten kleinen Mann. In meinen Augen gibt es überhaupt keine Gnade für Leute, die Rabta bauen, vermitteln, sich daran beteiligen; überhaupt keine.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten diese Leute zunächst ein vorläufiges, dann ein endgültiges Berufsverbot auferlegt bekommen, und sie wären einem globalen Vermögensentzug unterworfen worden. Das wäre meine Vorstellung gewesen. Aber den kleinen Sachbearbeiter, den Exportsachbearbeiter der Pumpenfabrik Y, der eine Pumpe expediert, die beispielsweise für die Aufarbeitung von Wasser mit Chlor in der Wüste gebraucht wird, die nach Rabta in Libyen gerät, also auch in die Wüste, diesen kleinen Mann, der sich nicht genügend angestrengt hat festzustellen, daß das möglicherweise oder wahrscheinlich ein unerlaubter Export ist, der gar nicht die Absicht hatte, nicht den Vorsatz, nicht den Erfolgswillen, nicht einmal den bedingten Erfolgswillen, die Verbreitung chemischer Waffen zu fördern, schicken Sie, wenn er einen Fehler gemacht hat, den ihm der Richter vorhalten kann, gnadenlos für zwei Jahre in die Freiheitsstrafe.

(Gansel [SPD]: Woher wissen Sie das denn überhaupt?)

Sagen Sie mir, liebe Freunde und verehrte Kollegen von der SPD: Ist das ein gerechter Rechtsstaat, der denjenigen Täter, der nur einen unmaßgeblichen Beitrag leistet, mit einer Härte des Gesetzes bestraft, die eigentlich demjenigen zukommt, der die zu mißbilligenden Ziele verfolgt, die wir durch das Gesetz bekämpfen wollen? (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Verehrte Kollegen, bei ruhiger Betrachtung — ich will mich jetzt auch wieder etwas ruhiger fassen — muß ich sagen: Bei Ihnen ist das Koordinatensystem verlorengegangen. Sie folgen an einem bestimmten Punkt dem Zeitgeist und verlieren die Orientierung, daß das Rechtssystem insgesamt gerecht bleiben muß; gerecht gegenüber dem schweren Straftäter, aber auch gerecht gegenüber demjenigen, der mit geringerer Schuld in die Sache verstrickt wird.

(Bachmaier [SPD]: Ihre Koordinaten sind in der Tat nicht unsere Koordinaten! Das ist richtig!)

Deswegen wollen wir diesen Entwurf so durchsetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Gansel.

Gansel (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei jedem Waffenexportgeschäft der 70er Jahre, der Zeit der sozialliberalen Koalition, hat es heftigen Streit und heftige Kritik in der SPD- und in der FDP-Fraktion gegeben. Die CDU/CSU-Fraktion und Herr Hüsich haben geschwiegen. (D)

(Dr. Hüsich [CDU/CSU]: Das ist unwahr!)

Jetzt geht es um Waffenexportskandale bei atomaren und bei chemischen Waffen. Jetzt spricht Herr Hüsich, und er spricht gegen die Regierungsvorlage, die nach dem Rabta-Skandal entstanden ist. Herr Hüsich, beim Export chemischer und nuklearer Waffen geht es um Überlebensfragen der Menschheit. Da ist kein Raum für Ihr Winkeladvokatenrum.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN — Dr. Hüsich [CDU/CSU]: Das ist unerhört! Pfui! — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, vor wenigen Wochen fanden im Mittelmeer NATO-Manöver statt, bei denen erstmalig als Feindlage nicht die Bedrohung aus dem Osten, sondern die Bedrohung aus dem Süden durchexerziert wurde. In der Tat, wir können erleichtert darüber sein, daß sich die militärischen Bedrohungen und Ängste im Ost-West-Verhältnis drastisch verringert haben. Dramatisch gestiegen sind die Gefahren für den Weltfrieden und für die europäische Sicherheit durch politische und militärische Entwicklungen südlich des europäischen Kontinents und südlich der Sowjetunion.

In all diesen Konfliktregionen verfügen die Staaten mit Hegemonialansprüchen über Giftgas, weitreichende Raketen und über Atomwaffen, oder sie streben erklärtermaßen die Verfügung über solche Waffen an oder entwickeln sie. Das gilt für Libyen und Ägypten, für den Irak und den Iran, für Pakistan und

Gansel

- (A) Indien. Das gilt auch für Israel, das zwar keine Hegemonialrolle beansprucht, zur Zeit aber auch nicht gerade friedensfördernd eine Rolle spielt, das aber für sich die Legitimation beansprucht, zu seiner Verteidigung über jede erforderliche Waffe zu verfügen. In all diesen Ländern ist die deutsche Rüstungsindustrie dabei.

Für die NATO sind alle diese Regionen „out of area“. Für die zukünftige Strategie der NATO muß klar sein, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, schnelle Eingreiftruppen nach einem neuen Feindbild zu formen, sondern sich auf den Schutz des eigenen Bündnisbereiches zu beschränken. Es wird allerdings eine politische Aufgabe sein, an der zwischenstaatlichen, politischen und sozialen Entspannung in diesen Regionen mitzuwirken.

(Beifall bei der SPD)

Die wichtigste Aufgabe wird sein, sicherzustellen, daß aus den NATO-Staaten nicht noch Waffen und Wafentechnologien geliefert werden. Es wäre doch ein moralischer und militärischer Wahnsinn, durch Rüstungszuführen die Bedrohungslagen erst zu schaffen, vor denen man sich dann mit neuen Rüstungen schützen will.

(Zustimmung des Abg. Müller [Pleisweiler]
[SPD] — Dr. Probst [CDU/CSU]: Lassen Sie
doch den Popanz!)

Die Nichtweitergabe von konventionellen Waffen, von Wissen und Waren für chemische und nukleare Waffen

- (B) (Dr. Probst [CDU/CSU]: Zerstören Sie nur Ihr
Weltbild nicht!)

muß deshalb für unsere Außenpolitik oberste Priorität haben.

Im irakisch-iranischen Krieg ist in entsetzlicher Weise **Giftgas** zum Einsatz gekommen. Staatsanwälte untersuchen dabei die Beteiligung deutscher Firmen. Libyen hat die Giftgasproduktion aufgenommen. Eine Staatsanwaltschaft hat Anklage gegen eine Firma aus der Bundesrepublik erhoben.

(Dr. Probst [CDU/CSU]: Das ist doch gut!)

In Libyen, im Irak und in Ägypten werden weitreichende Raketen entwickelt. Gegen Unternehmen aus der Bundesrepublik wird in diesem Zusammenhang ermittelt. Gegenstand staatsanwaltlicher und parlamentarischer Ermittlungen waren im letzten Jahr die Lieferungen atomwaffenfähigen Materials und Know-hows nach Indien und Pakistan — ich erinnere an die Arbeit des Transnuklear-Ausschusses. Die Bundesregierung hat den Bau von U-Booten für Israel genehmigt, von denen die Herstellerfirmen selbst behaupten — ich zitiere —, es bestünde damit „die Chance, in den Markt für atomar angetriebene U-Boote einzudringen“.

Das alles war möglich auf der Grundlage der bisher geltenden Gesetze und der bisher gepflegten Kontrollpraxis. Wir hatten — das ist wahr — auch schon bisher schärfere Gesetze zur Kriegswaffenkontrolle als andere Staaten. Das war eine Lehre aus der deutschen Geschichte vergangener Jahrzehnte. Es ist eine Lehre aus der Politik vergangener Jahre, aus den

deutschen Rüstungsexport-Skandalen, daß solche Gesetze nicht ausreichen. Offenbar muß in Deutschland die Kontrolle der Rüstungsindustrie idiotensicher sein. So hat die bisherige klare Rechtslage nicht verhindert, daß sich beim geplanten **U-Boot-Geschäft mit Südafrika**, bei dem es nach den Worten des Außenministers keinen Ermessensspielraum gab, mehr als ein halbes Jahr der Berater des Bundeskanzlers, der Chef des Bundeskanzleramtes und der Bundeskanzler selbst mit einer wohlwollenden Prüfung beschäftigten, weil — ich zitiere den Kanzler aus der gestrigen Sitzung des Untersuchungsausschusses — es darum gegangen sei, die schwierige Frage der Rechtsverbindlichkeit des UN-Waffenembargos zu klären. Auch haben die bisherigen Kontrollen nicht verhindert, daß die Firmen dann ohne Genehmigung ihre Lieferungen nach Südafrika aufnahmen. Übrigens scheint es so, daß auch die Ermittlungen und Untersuchungen, die unter der Ägide des Bundesfinanzministeriums stattfanden, nicht ausreichten, um zu verhindern, daß die Rüstungsexportfirmen ihr Geschäft dennoch weiter betrieben.

Meine Damen und Herren, in diesem Milieu der Verharmlosung und des schonungsvollen Umgangs mit der Rüstungsindustrie

(Eigen [CDU/CSU]: „Es scheint so, als
wenn“!)

sind die Rüstungsexportskandale der Bundesrepublik Deutschland gediehen. Wenn jetzt neue Gesetze verabschiedet werden sollen, so werden sie nur etwas bewirken, wenn sich auch die politische Einstellung an der Spitze der Bundesrepublik ändert.

(Beifall bei der SPD)

Die Tatsache, daß die jetzt schon unzureichenden Gesetzentwürfe der Bundesregierung noch weiter verwässert worden sind, läßt für die Zukunft Schlimmes befürchten. Die Bundesregierung hat sich ihren nach der Rabta-Affäre an den Tag gelegten Schneid in drei wesentlichen Bereichen abkaufen lassen.

(Dr. Hüscher [CDU/CSU]: Da ist ja langweilig!
— Gegenruf des Abg. Müller [Pleisweiler]
[SPD]: Das ist doch richtig!)

In dem jetzt von den Koalitionsfraktionen zur Abstimmung vorgelegten Entwurf steht an drei Stellen das Schild „Schlupfloch hier“: bei der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, bei Teillieferungen und bei der Möglichkeit, Strafen zur Bewährung auszusetzen. Es wird ein Glaubwürdigkeitstest sein, wenn die SPD jetzt beantragt, über die ursprüngliche Regierungsfassung abzustimmen,

(Beifall bei der SPD)

wie sich der Bundesaußenminister dabei verhält, gegen dessen Stimme der Koalitionskompromiß, der faule Kompromiß, zustande gekommen ist, und wie sich die Kolleginnen und Kollegen aus der FDP, aus der CDU und aus der CSU verhalten, die unsere Besorgnisse teilen.

Meine Damen und Herren, wir werden bei anderen parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen unseren Gesetzentwurf zur Kriegswaffenkontrolle wieder einbringen, den Sie vor zwei Monaten hier abgelehnt

Gansel

- (A) haben. Wir Sozialdemokraten setzen uns darüber hinaus dafür ein,

(Dr. Probst [CDU/CSU]: Welche Sozialdemokraten? Die Gansel-Sozialdemokraten?)

daß in die Verfassung eines vereinigten Deutschlands der Verzicht auf A-, B- und C-Waffen und die dazugehörigen Trägersysteme aufgenommen wird.

(Beifall bei der SPD)

Für den Export konventioneller Waffen und Technologien kann für die Bundesrepublik der Verfassungsvorschlag des Runden Tisches der DDR eine Richtlinie sein, daß Rüstungsexport nur in die Staaten zulässig sein darf, die dem gleichen System kollektiver Sicherheit angehören.

Meine Damen und Herren, die Rüstungsexportskandale der vergangenen Jahre sind nicht nur das Werk individueller Technologiesöldner gewesen, sondern renommierte Großfirmen aus der Bundesrepublik waren immer dabei. Für die Politik wie auch für die Wirtschaft muß es Grund für Besorgnis sein, daß gerade in diesem Bereich die notwendige Verantwortung fehlt. Deshalb sind drakonische Strafen erforderlich.

Es ist eine Lehre aus der deutschen Politik, aus der deutschen Geschichte noch mehr, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg und Diktatur ausgehen dürfen. Bei Rüstungsexporten wird meist Krieg und Diktatur Vorschub geleistet. Am Ende der Kette von Rüstungsexportgeschäften stehen immer Unterdrückung und Tod, und beim Rüstungsexport von Technologien und Waren zur Herstellung chemischer und nuklearer Waffen kann am Ende das Ende ganzer Völker stehen. Dieser Verantwortung müssen wir uns bewußt sein.

(B)

Es geht um unsere Sicherheit. Es geht um den Frieden in der Welt. Es geht um unsere Lehre aus der deutschen Geschichte. Es geht um das Vertrauen, das wir genießen. Deshalb geht es auch dabei um die deutsche Sache.

(Dr. Probst [CDU/CSU]: Jawohl, ist ja alles richtig!)

Es ist gut, daß die Bundesregierung gegenüber der DDR initiativ geworden ist, daß wenigstens unsere Gesetzgebung übernommen wird. Wir müssen uns ja nicht nur vor den Hippenstiel-Imhausens, sondern auch vor den Schalck-Golodkowskis schützen. Im Bereich der Bundesrepublik hätte die Bundesregierung an ihren Auffassungen, an ihren Lehren aus der Rabta-Affäre festhalten und hier zu ihrem Gesetzentwurf stehen müssen. Herr Minister Haussmann, wir werden Ihnen durch unseren Änderungsantrag die Gelegenheit geben, Ihrer Verantwortung und Ihren Überzeugungen gerecht zu werden.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD — Dr. Probst [CDU/CSU]: Das ist ein unmöglicher Spalterversuch!)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Im Rahmen der parlamentarisch möglichen Kurzintervention hat Herr Lippelt das Wort.

Dr. Lippelt (Hannover) (GRÜNE): Frau Präsidentin! Erlauben Sie mir noch drei Bemerkungen. (C)

Erstens. Im Moment häufen sich die Nachrichten über den Bau eines **zweiten Giftgaskomplexes in Libyen**, diesmal nicht in Rabta, sondern in Sabha. Damit sind auch Versuche verbunden, eine Raketenproduktion aufzuziehen und die „delivery systems“ mitzuerwerben. In dem Zusammenhang gibt es die Nachricht, daß dort schon längst wieder sechs deutsche Techniker arbeiten. Ich frage mich, ob sich gerade solche Leute durch die Verwässerung, die hier vorgenommen wird, nicht ermutigt fühlen, zumal wenn sie höchstens für Kavaliersdelikte zur Rechenschaft gezogen werden können.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Da braucht man nicht zu fragen, das ist so!)

Die zweite Bemerkung: In dem Zusammenhang ist bekanntgeworden, daß **Siemens** verantwortungsvoll gehandelt hat, indem Siemens entschied, das Kernstück der Anlage, einen Teleperm M nicht zu liefern. Im Rückkehrschluß erfahren wir dadurch allerdings auch, daß Siemens ein Kernstück der Anlage in Rabta geliefert hat, was mir in diesem Zusammenhang nicht bekannt war.

Das führt mich zu meiner dritten Bemerkung zu dem hier gefundenen Schlupfloch „**Freiheit der Wissenschaft**“. Ich denke, wir leben in so gefährlichen Umständen, daß sich die Wissenschaft in diesen Bereichen nicht mehr auf die Freiheit der Wissenschaft berufen darf. Wissenschaft ist politisch; sie kann nicht mehr unpolitisch sein. Je eher sich dieses Haus das klarmacht, desto eher werden wir in dem zentralen Bereich, in dem ja wissenschaftlich kooperiert wird, wodurch Pakistan und andere Länder zu ihrer Atomtechnologie gelangen, vielleicht weiterkommen. Ich hoffe, daß das in einem neuen Anlauf möglich sein wird. (D)

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Abschließend hat Herr Abgeordneter Kittelmann das Wort.

Kittelmann (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich darf in drei Punkten ganz kurz zusammenfassen.

Erstens. Die Koalitionsfraktionen haben in der vorliegenden Beschlußempfehlung des Wirtschaftsausschusses nachhaltige Konsequenzen aus dem im vergangenen Jahr erfolgten illegalen Geschäft mit **Rüstungstechnologie** und den Vorwürfen wegen angeblicher Beteiligung deutscher Wissenschaftler an der Waffenproduktion im Ausland gezogen.

Zweitens. International sind diese Gesetzentwürfe beispielhaft. Die Reichweite der von den Koalitionsfraktionen getragenen Gesetzesvorhaben ist im westlichen Ausland ohne Beispiel.

Drittens. Mit den jetzt vorgesehenen Verschärfungen gehen wir nicht nur weit über das international übliche Maß hinaus, sondern wir fordern auch zu einer internationalen Gleichstellung in der EG und in den westlichen Ländern auf. Wir bitten auch andere westliche Industrieländer, uns zu folgen.

Kittelmann

- (A) Mit keinem Wort hat es die SPD in Zweifel gezogen, daß wir international das höchste Maß dessen festgeschrieben haben, was bisher überhaupt vorhanden ist.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die Sozialdemokraten haben ihre persönlichen Vorwürfe, die sie in der Vergangenheit erhoben haben, heute nicht wiederholt. Das nehme ich schon dankbar zur Kenntnis. Herr Müller, Sie saßen im Wirtschaftsausschuß mit hochrotem Kopf da und fanden nicht den Mut zu einer Entschuldigung. Ich sehe ein, daß Sie glauben, sich entschuldigt zu haben, indem Sie Ihre Vorwürfe nicht wiederholt haben. Das reicht mir nicht, aber ich nehme es zur Kenntnis.

Herr Gansel, die CDU/CSU hat niemals zu **illegalen Waffengeschäften** geschwiegen. Wenn Sie das heute hier behaupten, dann sagen Sie die Unwahrheit.

(Zustimmung bei der CDU/CSU — Gansel [SPD]: Es geht doch um legale! Legale sind doch manchmal genauso schlimm!)

Herr Gansel, wenn Sie hier einen bewährten Kollegen beleidigen, indem Sie einen Ausdruck gebrauchen, den ich hier nicht wiederholen möchte, dann zeigt das, daß es Ihnen nicht um eine sachgerechte Auseinandersetzung, sondern um Beleidigung und Verdrehung geht. Sie haben eine Verbindung zwischen Moral und Verdrehung von Tatsachen hergestellt, die ich teilweise unerträglich finde.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

- (B) Sie haben nicht ein sachliches Argument vorgetragen, das gegen unsere Gesetzentwürfe spricht. Der Vorwurf eines Schlupfwinkels bei unseren drei Verbesserungen ist schon deshalb nicht wahr, weil weder im Wirtschaftsausschuß noch in anderen Ausschüssen überzeugende Argumente dagegen geliefert wurden. Unsere Änderungen sind vielmehr sachgerecht und im Rahmen unseres Rechtssystems auch konsequent.

Ich fordere die Sozialdemokraten ausdrücklich auf, unserem Gesetzentwurf ihre Zustimmung zu geben.

(Wiefelspütz [SPD]: Sie können vielleicht eine Bitte äußern, aber nicht uns auffordern!)

Sollten Sie sich verweigern, werden Sie vor der deutschen Öffentlichkeit zeigen müssen, daß es Ihnen nur um Verleumdung und Verdrehung geht und nicht um die wirkliche Bestrafung derjenigen,

(Bachmaier [SPD]: Was soll dieses Kassandra-Spiel hier?)

die illegal außenpolitisch und wirtschaftlich den Ruf der Bundesrepublik Deutschland schädigen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Das Wort zur Kurzintervention nimmt jetzt Herr Müller (Pleisweiler).

Müller (Pleisweiler) (SPD): Herr Kollege Kittelmann, ich habe und hatte heute nichts zurückzunehmen, wie auch schon im Wirtschaftsausschuß.

(Dr. Kunz [Weiden] [CDU/CSU]: Typisch!)

Ich habe heute versucht, durch einen sachlichen Ton in meiner Rede einige von Ihnen, die die Bedenken, die wir haben, teilen, dafür zu gewinnen, daß sie unseren Anträgen auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in der Fassung vom 4. Oktober 1989 zustimmen. Das ist Hintergrund meines Versuchs. Wenn das bei den Kolleginnen und Kollegen, die vor eineinviertel Jahren hier besorgte Reden hielten und trotz der schlechten Regelung in anderen Ländern meinten, wir bedürften einer Änderung unserer Gesetze, die wirklich wirkt, nicht fruchtet, dann tut mir das leid.

Ich bitte noch einmal darum, daß unseren Änderungsanträgen zugestimmt wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Ich erteile nach erfolgter Aussprache Herrn Abgeordneten Hüsche das Wort, weil ich ihm nach § 30 unserer Geschäftsordnung Gelegenheit geben möchte, zu einem Sachverhalt Stellung zu nehmen, zu dem wir das stenographische Protokoll im Augenblick noch nicht überprüfen können. Es geht um Aussagen in Ihrer Rede, Herr Gansel, wo der Begriff des Winkeladvokantentums gefallen ist. — Zunächst Herr Hüsch.

Dr. Hüsch (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Herr Kollege Gansel, ich habe Ihre Ausführungen so verstanden, daß Sie meine Beiträge zum Zustandekommen des Gesetzes als Winkeladvokantentum bezeichnet haben. Da meine Beiträge in Übereinstimmung mit den Bemühungen vieler Kollegen aus einer Reihe von Ausschüssen und auch mit der Koalitionsmeinung stehen, werte ich diese Ihre Anmerkung als eine unerlaubte und durch nichts gerechtfertigte Wertung. Sie konnten sie hier nur abgeben, weil Sie sich im Schutze der Indemnität befinden. Ihre in dieser Bewertung liegende Verunglimpfung weise ich mit allem Nachdruck zurück. Ich nehme für alle Kollegen, auch für mich, in Anspruch, nach bestem Wissen und Gewissen an diesem Gesetz mitgearbeitet zu haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Herr Abgeordneter Gansel.

Gansel (SPD): Frau Präsidentin! Ich habe den Ausdruck „Winkeladvokat“ benutzt. Ich akzeptiere, daß er nicht parlamentarisch ist. Ich entschuldige mich dafür.

In der Sache ging es mir darum, deutlich zu machen, daß es bei dem Export von atomaren und chemischen Waffen nicht um rechtliche Spitzfindigkeiten, wohl aber um Rechtsstaatlichkeit gehen kann. Im übrigen war dieser Ausdruck auch eine Reaktion darauf, daß der Kollege Hüsch wahrheitswidrig behauptet hat, ich hätte nicht gegen Waffenexportgeschäfte in den 70er

Gansel

- (A) Jahren und gegen das Chile-Geschäft protestiert. Es wäre gut, wenn er das klarstellen könnte.

(Bohl [CDU/CSU]: Das hat er nicht gesagt, und er hat gar nicht von Gansel gesprochen!)

Jeder im Haus kennt meine Haltung dazu.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Herr Abgeordneter Hüsich, wollen Sie nochmals das Wort ergreifen?

(Dr. Hüsich [CDU/CSU]: Nein!)

Damit kommen wir zur Einzelberatung und Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Fünften Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes in der Ausschlußfassung, Drucksachen 11/4230 und 11/7218.

Ich rufe Art. 1 in der Ausschlußfassung auf. Hierzu liegt auf Drucksache 11/7285 ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD vor. Wer stimmt für diesen Änderungsantrag? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und FDP abgelehnt.

Wer stimmt für Art. 1 in der Ausschlußfassung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Art. 1 ist bei Enthaltung der SPD und Gegenstimmen der GRÜNEN angenommen.

Ich rufe Art. 2 und 3, Einleitung und Überschrift in der Ausschlußfassung auf. Wer den aufgerufenen Vorschriften zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. — Gegenstimmen? — Enthaltungen? — Die aufgerufenen Vorschriften sind mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen.

(B)

Damit ist die zweite Beratung abgeschlossen.

Wir treten in die

dritte Beratung

ein und kommen zur Schlußabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zuzustimmen wünscht, den bitte ich, sich zu erheben. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen bei Enthaltung der SPD und Gegenstimmen der GRÜNEN abgelehnt.

Zu Tagesordnungspunkt 20 b. Wir kommen zur Einzelberatung und Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Außenwirtschaftsgesetzes, Drucksachen 11/4568 und 11/7219.

Ich rufe Art. 1 bis 3, Einleitung und Überschrift mit den vom Ausschluß empfohlenen Änderungen auf. Wer den aufgerufenen Vorschriften zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Die aufgerufenen Vorschriften sind mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen. Damit ist die zweite Beratung abgeschlossen.

Wir treten in die

dritte Beratung

ein und kommen zur Schlußabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zuzustimmen wünscht, bitte ich, sich zu erheben. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen?

— Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen. (C)

Zu Tagesordnungspunkt 20 c. Wir kommen zur Einzelberatung und Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Überwachung des Außenwirtschaftsverkehrs und zum Verbot von Atomwaffen, biologischen und chemischen Waffen, Drucksachen 11/4609 und 11/7221.

Ich rufe Art. 1 und 2 in der Ausschlußfassung auf. Wer stimmt dafür? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die aufgerufenen Vorschriften sind mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen.

Ich rufe Art. 3 auf. Hierzu liegt auf Drucksache 11/7274 (neu) unter Ziffer 1 ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD vor. Wer stimmt für den Änderungsantrag? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Wer stimmt für Art. 3 in der Ausschlußfassung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die aufgerufene Vorschrift ist angenommen.

Ich rufe Art. 4 in der Ausschlußfassung auf. Wer stimmt dafür? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die aufgerufene Vorschrift ist mehrheitlich angenommen.

Ich rufe Art. 5 in der Ausschlußfassung auf. Hierzu liegt auf Drucksache 11/7274 (neu) unter Ziffer 2 ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD vor. Wer stimmt für den Änderungsantrag? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Der Änderungsantrag ist abgelehnt. (D)

Wer stimmt für Art. 5 in der Ausschlußfassung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die aufgerufene Vorschrift ist angenommen.

Ich rufe Art. 6 und 7, Einleitung und Überschrift in der Ausschlußfassung auf. Wer stimmt dafür? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die aufgerufenen Vorschriften sind angenommen.

Damit ist die zweite Beratung abgeschlossen.

Wir treten in die

dritte Beratung

ein und kommen zur Schlußabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zuzustimmen wünscht, den bitte ich, sich zu erheben. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und FDP angenommen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 d. Wir stimmen jetzt über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/4817 ab. Der Ausschluß empfiehlt, den Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/4012 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist angenommen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 e. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7183. Der Ausschluß empfiehlt, den Antrag der Fraktion der

Präsidentin Dr. Süssmuth

- (A) SPD, Drucksache 11/4519, abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist ebenfalls angenommen.

Zu Tagesordnungspunkte 20 f. Wir stimmen nunmehr über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7178 ab. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 11/4842 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist angenommen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 g. Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7179. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 11/4843 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist ebenfalls angenommen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 h. Wir stimmen jetzt über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7180 ab. Der Ausschuß empfiehlt, den Entschließungsantrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/4851 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist angenommen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 i. Interfraktionell wird vorgeschlagen, den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/5286 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? — Ich sehe keine Gegenstimme. Dann ist das beschlossen.

Zu Tagesordnungspunkt 20 j. Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7174. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/1171 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? — Gegenprobe! — Enthaltungen? — Die Beschlußempfehlung ist angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 21 sowie die Zusatztagsordnungspunkte 18 und 19 auf:

21. a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Erler, Büchner (Speyer), Diller, Gerster (Worms), Dr. Götte, Ibrügger, Koschnick, Dr. Kübler, Leonhart, Müller (Pleisweiler), Pauli, Dr. Pick, Reimann, Dr. Scheer, Scherrer, Sielaff, Terborg, Adler, Weiler, Bahr, Fuchs (Verl), Horn, Dr. Klejdzinski, Dr. Soell, Stobbe, Verheugen, Voigt (Frankfurt), Dr. von Bülow, Dr. Böhme (Unna), Dr. Vogel und der Fraktion der SPD

Einbeziehung von unabhängigen Wissenschaftlern und politischen Mandatsträgern in die Vorbereitung des geplanten Abzugs amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland

— Drucksache 11/6984 —

- b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Beer und der Fraktion DIE GRÜNEN
Verbot militärischer Flugübungen während des Abtransports US-amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland

— Drucksache 11/7154 —

ZP18 Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Götte, Erler, Büchner (Speyer), Diller, Faße, Gerster (Worms), Ibrügger, Kolbow, Koschnick, Dr. Kübler, Leonhart, Müller (Pleisweiler), Pauli, Dr. Pick, Reimann, Dr. Scheer, Scherrer, Sielaff, Terborg, Weyel, Adler, Weiler, Bahr, Fuchs (Verl), Horn, Dr. Klejdzinski, Dr. Soell, Stobbe, Verheugen, Voigt (Frankfurt), Dr. von Bülow, Dr. Böhme (Unna), Opel, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD

Flugverbot während des C-Waffen-Abtransports

— Drucksache 11/7261 —

ZP19 Beratung des Antrags der Abgeordneten Frau Beer und der Fraktion DIE GRÜNEN

Aussetzung des für den Sommer 1990 geplanten Abzugs US-amerikanischer C-Waffen aus der Bundesrepublik Deutschland

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat sind für die gemeinsame Beratung 30 Minuten vereinbart worden. Dazu sehe ich keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Als erste spricht die Abgeordnete Frau Dr. Götte.

(B) (D)

Frau Dr. Götte (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielleicht muß ich dem Publikum auf der Gästetribüne erst einmal erklären, daß die Zahl der anwesenden Abgeordneten nichts mit der Bedeutung des Tagesordnungspunkts zu tun hat. Denn es ist so, daß die Entscheidungen nicht hier im Saal getroffen werden, sondern an anderen Stellen; dort sind die Abgeordneten auch anwesend.

Ich weiß nicht, zum wievielten Mal wir uns heute mit dem Thema **Giftgas** befassen müssen. Man kann nur hoffen, daß wir noch in dieser Legislaturperiode den Tag erleben, an dem wir dieses Thema hinter uns lassen können wie den Alptraum einer vergangenen Nacht.

Die Bundesregierung hat verbindlich erklärt, daß die rund 100 000 Giftgasgranaten, die in Clausen in der Westpfalz gelagert sind, in der Zeit vom 23. Juli bis September dieses Jahres abgezogen und zur Verbrennung auf die Insel Johnston im Pazifik gebracht werden sollen. Es gibt wohl niemanden hier im Haus und schon gar nicht bei uns in der Westpfalz, der diese Nachricht nicht mit Erleichterung zur Kenntnis genommen hätte.

Diese Erleichterung war verbunden mit unzähligen Fragen über das Woher und Wohin und das Wie des **Abtransports**. Die Bundesregierung verschanzte sich aber zunächst hinter einer Mauer des Schweigens und

Frau Dr. Götte

- (A) der Informationssperre, die in der Öffentlichkeit zu großer Verunsicherung und einer wilden Gerüchteküche geführt hat. Erst am 7. März wurde der Verteidigungsausschuß darüber informiert, auf welche Art und Weise der Transport von Clausen in das Depot Miesau und von dort auf dem Schienenweg zum Hafen Nordenham und weiter per Schiff zur Insel Johnston im Pazifik vonstatten gehen soll. Wertvolle Zeit, die für die Erstellung von Gutachten unabhängiger Sachverständiger benötigt worden wäre, ging durch diese späte Aufhebung der Informationssperre verloren.

Die Sozialdemokraten haben sofort, noch während der Ausschusssitzung am 7. März, gefordert, daß die Testergebnisse und Berichte, die dem Regierungsbericht zugrunde gelegen haben, zugänglich gemacht werden und daß unabhängigen Wissenschaftlern die Möglichkeit eingeräumt werden solle, eigene Gutachten zu erstellen. Diesen Forderungen ist die Regierung bis heute nicht nachgekommen. Die Giftgasmunition sei uneingeschränkt transportfähig, hieß es; während des Transports sei jede Gefährdung von Mensch und Umwelt ausgeschlossen. Die Regierung — wo ist sie eigentlich? —, sagte man uns, werde schon alles richtig machen; wir könnten uns darauf verlassen.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Frau Präsidentin, von der Regierung ist niemand da! — Gegenrufe von der CDU/CSU und der FDP: Da ist sie doch! — Da sitzt doch jemand! — Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Bevor Sie kritisieren, müssen Sie sich informieren!)

(B)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Darf ich darauf hinweisen, daß von der Regierung Herr Bundesminister Haussmann anwesend ist, zur Zeit nur nicht auf der Regierungsbank sitzt. Herr Staatssekretär Wimmer ist ebenfalls da.

(Dr. Feldmann [FDP]: Und wir alle stehen hinter der Regierung!)

Frau Dr. Götte (SPD): Herr Staatssekretär, ich hätte ganz gerne, daß Sie mir jetzt einen Moment zuhören; denn ich spreche Sie an: Dieses Maß an Vertrauensseligkeit gegenüber der Regierung,

(Dr. Feldmann [FDP]: Keine „Vertrauensseligkeit“; das ist ein voll begründetes Vertrauen in die Informationspolitik der Bundesregierung!)

das uns hier abverlangt wird, ist eine Zumutung angesichts der Erfahrung, die wir Sozialdemokraten mit dieser Bundesregierung beim Thema Sicherheit am Flugtag Ramstein gemacht haben. Hatten Sie uns, Herr Kollege, damals nicht versichert, der Erlaubnis, für diesen Flugtag seien strengste Sicherheitsüberprüfungen vorausgegangen, obwohl sich nach dem schrecklichen Unglück herausstellte, daß es keine strengsten Sicherheitsüberprüfungen, sondern eine Vorabermächtigung, eine Blankovollmacht, für diese Veranstaltung gegeben hatte?

Vertrauen ist übrigens immer eine Sache von Gegenseitigkeit. Was hat Sie denn eigentlich dazu bewo-

gen, uns Abgeordnete so lange von jeder Information auszuschließen? (C)

(Dr. Feldmann [FDP]: Wir sind im Unterausschuß Abrüstung und Rüstungsverhandlungen immer informiert worden, Frau Kollegin!
— Gegenruf der Abg. Frau Beer [GRÜNE]:
Das ist doch Quatsch!)

Warum können Sie nicht ehrlich mit uns verhandeln?

(Weitere Zurufe von der CDU/CSU und der FDP)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Darf ich jetzt darum bitten, daß Frau Dr. Götte ihre Ausführungen machen kann. Es ist permanent unruhig. — Sie haben jetzt das Wort.

Frau Dr. Götte (SPD): Sie können gleich dazu Stellung nehmen, z. B. auch zu folgendem: War es nötig, uns am 7. März weismachen zu wollen — ich zitiere wörtlich —:

Eine umfassende, vollständige Überprüfung aller Geschosse hat den sicheren Lagerzustand der Munition belegt. . . . Die Munition ist uneingeschränkt sicher, von ihr gehen keinerlei Gefahren für Bevölkerung und Umwelt aus.

Und — wieder wörtlich —:

Die in der Bundesrepublik Deutschland lagernden C-Waffen bestehen ausschließlich aus einsatzfähiger Munition.

So hat es uns die Bundesregierung erklärt. (D)

Diese Aussagen stehen aber im Widerspruch zu dem Bericht der amerikanischen Regierung, der jedermann zugänglich ist, in dem über „Removal of Chemical Munitions from Germany“ folgendes gesagt wird: Bisher veranlaßte USAREUR die Containerisierung von 65 Granaten in spezielle Einzelbehälter, weil — so die Begründung — „they do not meet standard ammunition serviceability criteria for firing the munition“. Also zu deutsch: Diese Geschosse erfüllen nicht mehr die Mindestanforderungen für die Einsatzfähigkeit.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Was heißt Einsatzfähigkeit? Es geht ums Transportieren, nicht ums Abschießen!)

— Herr Uelhoff, wäre denn die Bundesregierung nicht viel glaubwürdiger, wenn sie uns gesagt hätte, es gibt in Clausen keine undichten Granaten

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Das hat sie mehrfach gesagt!)

— können Sie nicht einen Satz lang zuhören, ehe Sie Zwischenrufe machen? —, aber man hat bisher 65 Granaten gefunden, die nicht mehr einsatzfähig sind und die deshalb einzeln in Spezialbehälter eingeschlossen werden, die den gleichen Dichtungsgrad wie das Geschöß zum Zeitpunkt der Herstellung aufweisen. Es wäre doch richtig gewesen, dies zu sagen. Manchmal, Herr Verteidigungsminister und Herr Staatssekretär, kann man mit der nüchternen und sachlichen Beschreibung von Schwierigkeiten viel mehr Vertrauen gewinnen als mit Berichten, in denen

Frau Dr. Götte

- (A) jeder Gedanke an eine Gefährdung von vornherein ausgespart bleibt.

Präsidentin Dr. Süßmuth: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Feldmann?

Frau Dr. Götte (SPD): Ja, wenn er es nicht mehr aushalten kann.

Dr. Feldmann (FDP): Nein, man kann es nicht aushalten, wenn Sie so lange falsche Informationen verbreiten. Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß es einen riesen Unterschied gibt zwischen der Abschlußfähigkeit von chemischer Munition und der Transportfähigkeit?

Frau Dr. Götte (SPD): Ja, das ist ein Unterschied, aber es bleibt eine Tatsache, daß die Amerikaner — diese Begründung wurde auch gegeben — für diesen Transport die Granaten noch einmal in luftdichte Behälter verpacken müssen, was ja auch eine richtige Entscheidung war. Ich meine, es wäre richtig gewesen, uns nicht nur zu sagen, es sind nicht alle Geschosse einsatzfähig gewesen — so steht es wörtlich in der Erklärung des Ministeriums —, sondern auch zu sagen, einige sind nicht mehr ganz in Ordnung und werden spezialbehandelt. Das hätte uns genügt, und es hätte der Wahrheit entsprochen.

Dr. Feldmann (FDP): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen — —

- (B) **Frau Dr. Götte (SPD):** Nein, ich möchte jetzt weiterreden!

Präsidentin Dr. Süßmuth: Gestatten Sie denn noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Müller?

Frau Dr. Götte (SPD): Nein, ich möchte jetzt weitermachen.

Es wäre auch besser gewesen — vielleicht stimmen Sie da zu, uns mitzuteilen, daß die Bedenken der Amerikaner, Giftgaswaffen auf den Straßen zu transportieren, sich keineswegs nur — wie Sie behauptet haben — auf die in Amerika gelagerten Bestände beziehen. Ich zitiere aus dem Februar-Bericht der Army zum Giftgasabzug, in dem die Frage erörtert wird, ob die in Europa gelagerten C-Waffen nicht auch in einer der acht Verbrennungsanlagen in den Vereinigten Staaten, genannt CONUS, vernichtet werden könnten statt auf dem Johnston-Atoll im Pazifik. Diese Möglichkeit wurde von den Amerikanern in dem mir vorliegenden Papier untersucht und abgelehnt mit der Begründung: „The most compelling reason for not using the CONUS facilities is the high risk associated with cross-country transport of the European stockpile between the U.S. receiving port and any of the eight proposed CONUS disposal facilities.“ Auf deutsch: Der zwingendste Grund dafür, die CONUS-Möglichkeit nicht zu nutzen, also die Möglichkeit, das Giftgas in einer derart vor Ort gelagerten Verbrennungsanlagen zu verbrennen, ist das hohe Risiko, das mit einem Überlandtransport der europäischen Bestände vom US-Hafen zu einem der acht CONUS-Verbrennungsanlagen verbunden wäre.

Sie glauben, uns solche Berichte vorenthalten zu müssen, um keine Panik aufkommen zu lassen, und erreichen damit das genaue Gegenteil: Sie verbreiten Mißtrauen und schüren Ängste, (C)

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Das tun Sie!)

weil wir immer wieder darin bestätigt werden, daß Sie nicht alles sagen, was Sie wissen.

(Zuruf von der (CDU/CSU): Das tun wir doch!)

Wir fordern deshalb, was wir schon vor Monaten gefordert haben, nämlich das **Depot Clausen** für **Inspektionsbesuche** von wissenschaftlichen Fachleuten und Abgeordneten zugänglich zu machen,

(Beifall bei der SPD)

alle Testergebnisse und sonstigen Materialien, die dem Bericht der Bundesregierung vom 7. März zugrunde liegen, zu veröffentlichen und unabhängigen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, eigene Inspektionen oder Untersuchungen vorzunehmen.

Vor allem aber wollen wir wissen, wie das **Umweltverträglichkeitsgutachten** aussieht, das Sie nach Auskunft der Amerikaner zu erstellen versprochen haben.

(Vorsitz: Vizepräsident Westphal)

In dem vorhin erwähnten Bericht der amerikanischen Regierung vom Februar 1990 heißt es wörtlich: „An environmental assessment of the movement from existing storage to port in Europe will be conducted by the host nation.“ (D)

Zu deutsch: Ein **Umweltverträglichkeitsgutachten** über den Transport vom Lager zum Seehafen in Europa wird von der Bundesregierung erstellt werden. Wo ist dieses Gutachten? Warum kennen wir es nicht? Sollte es gar nicht existieren? Darauf fordern wir eine klare Antwort.

Darüber hinaus wollen wir sichergestellt haben, daß während der Zeit des Transports jeder militärische Flugverkehr von und nach Ramstein, Sembach oder Zweibrücken und jeder zivile Flugverkehr unterhalb 10 000 Fuß im Bereich der Westpfalz untersagt wird.

(Dr. Feldmann [FDP]: Das ist eine vernünftige Forderung!)

Für den Schienentransport, der nachts stattfinden soll, und die Verschiffung in Nordenham sollen entsprechende Regelungen gelten.

Diese Forderungen wurden auch von CDU- und FDP-Politikern in der Öffentlichkeit und in Presseerklärungen so oft erhoben, daß dies hoffentlich ein einstimmiger Antrag des Hauses wird.

(Dr. Feldmann [FDP]: Das bestätigen wir Ihnen gern für die FDP! — Zuruf von der SPD: Vor Ort ja; aber hier?)

Herr Präsident, ich dachte, ich hätte eine Redezeit von 10 Minuten. Das Wichtigste habe ich noch gar nicht gesagt. Ich mache es ganz kurz.

Sollte es sich herausstellen, daß die Planungen für einen **sicheren Abtransport** der C-Waffen mit Mängeln behaftet sind oder daß Risiken auftreten, die hö-

Frau Dr. Götte

(A) her sind, als uns die Bundesregierung bisher wissen lassen wollte,

(Dr. Feldmann [FDP]: Wollen Sie sie weiter lagern? Wollen Sie sie weiter haben?)

dann müßte der Plan für den Abzug auch um den Preis einer Verzögerung korrigiert werden. Sicherheit hat höchste Priorität.

Nun gibt es ja auch Stimmen, die empfehlen, das Giftgas gar nicht erst auf die **Johnston-Insel** zu verfrachten, sondern gleich in Pirmasens oder im Depot Miesau-Weilerbach zu vernichten. Eine solche Forderung lehne ich nachdrücklich ab, weil neue schwere Risiken damit verbunden wären und weil wir noch über Jahre hinweg mit der Bedrohung durch lagern-des Giftgas leben müßten.

100 000 Giftgasgranaten müßten in unserer unmittelbaren Nachbarschaft zerlegt werden. Selbst wenn das gelänge, ohne das Giftgas entwiche, blieben 20 000 Tonnen an hochgiftigem Müll zurück, der Phosphor und Schwermetalle enthielte und nach Aussage des US-Hauptquartiers in Heidelberg nicht umweltgerecht beseitigt werden könnte, sondern sich wieder in das tödliche Gift Sarin zurückverwandeln könnte.

Es glaubt doch wohl auch niemand, daß die Bevölkerung der Westpfalz den Bau einer solchen **Giftgasvernichtungsanlage** mitten in einem dichtbesiedelten Gebiet einfach so hinnehmen würde.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Das ist richtig!)

Wir wollen, daß das Giftgas, das wir nie gewollt haben, zum Transport in seinen Behältern bleibt, doppelt und dreifach in luftdichte Container verpackt, und so schnell wie verantwortbar von deutschem Boden verschwindet.

(B) (Dr. Feldmann [FDP]: Gewollt haben wir es auch nicht!)

Die Tatsache, daß die Amerikaner offensichtlich zur Zeit noch nicht sicher sind, ob die Vernichtungsanlage im Pazifik rechtzeitig einsatzbereit ist, und kein Zwischenlager gefunden haben, darf kein Grund für eine Verzögerung des Abtransportes sein. Denn wir sind nicht die Giftmülldeponie Amerikas.

(Beifall bei der SPD)

Der Kongreß hat die zugesagten Finanzmittel für den Abtransport bisher nicht freigegeben. Allerdings soll ein Vermittlungsausschuß die Freigabe von 18 Millionen Dollar bereits empfohlen haben. Der Verteidigungsminister hat erklärt, die Kosten für den Giftgasabzug beliefen sich auf 50 Millionen Dollar, die von den Amerikanern zu übernehmen seien, und 50 Millionen DM, die wir zu finanzieren hätten. Also können wir mit unserem Anteil schon einmal anfangen und im übrigen in Vorlage treten.

Vizepräsident Westphal: Nun muß ich Sie aber bitten, Frau Kollegin, Ihre Rede zu beenden; es tut mir leid.

Frau Dr. Götte (SPD): Ich beende dann meine Rede und bitte um Zustimmung zu unseren Anträgen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Uelhoff. (C)

Dr. Uelhoff (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin dafür dankbar, daß wir in dem letzten wichtigen Punkt, daß das Zeug möglichst schnell und möglichst bald wegkommen muß, mit der sozialdemokratischen Opposition einig sind.

Allerdings gibt es einen Punkt, meine Damen und Herren, bei dem ich mich wirklich frage: Wo waren Sie denn eigentlich im Februar und März im Verteidigungsausschuß und im Unterausschuß? Wo waren Sie bei der großen Information der kommunalen Familie im Kreistagssaal in Pirmasens? Wo waren Sie bei der großen **Information der Öffentlichkeit** in der Turnhalle in Clausen? Dort wurde detailliert auch von Sozialdemokraten und von solchen Leuten, die jahrelang für den Abzug auf der Straße gesessen haben,

(Frau Dr. Götte [SPD]: Ich z. B. im Gegensatz zu Ihnen!)

ingeräumt, daß der Abzug in gründlicher Weise vorbereitet ist und daß vieles, was uns insbesondere von den GRÜNEN als Angst- und Stimmungsmache in den letzten Jahren hier vorgetragen wurde – das sei alles nicht sicher; dann hat man die korrodierten Fässer in Nevada gemeint und solche Dinge –, dezidiert widerlegt worden ist.

(Frau Beer [GRÜNE]: Sie sind ja nicht einmal in der Lage zu zitieren! Das sind doch hier alles Unterstellungen!)

Meine Damen und Herren, wenn ich die Vorbereitungen des C-Waffen-Abzugs mit der Hektik vergleiche, mit der uns in den letzten 24 Stunden **Anträge** eingereicht wurden, mit der Anträge verändert wurden, Anträge zurückgezogen und wieder neu eingereicht wurden, (D)

(Dr. Feldmann [FDP]: Genauso ist es!)

so daß wir überhaupt nicht ganz genau wissen, was zur Zeit eigentlich von Ihnen ganz konkret gewollt wird, dann muß ich in der Tat sagen: Wenn mit dieser Gründlichkeit, mit dieser heißen Nadel der Abzug der C-Waffen vom Verteidigungsministerium und von den amerikanischen Militärstellen vorbereitet wäre, wäre mir allerdings angst und bange.

Meine Damen und Herren, Sie stricken Ihre Anträge mit heißer Nadel, wollen damit – dies ist legitim für die Opposition – eine eigene Leistung beim Abzug der C-Waffen vortäuschen, und vor allem – auch dies ist legitim – wollen Sie die tatsächliche Leistung der Bundesregierung vertuschen.

Während der Antrag der GRÜNEN die Interessen der Bevölkerung grob mißachtet, halte ich den Antrag der SPD durch den fortgeschrittenen **Stand der Vorbereitungen** größtenteils für überholt, und im übrigen wird er auch den gründlichen Vorbereitungen nicht gerecht.

Nach den bisherigen Vorbereitungen und der umfangreichen Information der Bevölkerung hat man dort in dem Wahlkreis, den ich vertrete, überhaupt kein Verständnis, wenn nunmehr erneut Inspektionen, Risikountersuchungen zum Zustand der C-Waf-

Dr. Uelhoff

- (A) fen und ein Konzept zum gefahrlosen Abzug vorgekommen werden sollen.

(Beifall bei der FDP)

Dies ist längst durch nationale und internationale Experten geschehen; neue Untersuchungen würden den Abzug nur verzögern. Wie wir eben gehört haben, wird dies auch von der SPD nicht gewünscht.

(Dr. Feldmann [FDP]: Genau so ist das!)

Genau dies, neue Untersuchungen, neue Besuche in den Depots, widersprechen dem eindringlichen Wunsch der Bevölkerung.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen hier, insbesondere der Opposition, auch den Damen und Herren der GRÜNEN, vorlesen, was der Ortsbeigeordnete von Clausen — der ist weiß Gott mehr betroffen als Sie, die Sie hier nur über diese Dinge reden, denn die Leute wohnen dort — vor kurzem in einem Leserbrief gesagt hat:

Wir Clauser brauchen niemanden, der uns sagt, wann wir Angst haben müssen. Den meisten Bürgern von Clausen hängt der Giftgasrummel zum Halse heraus. Anstatt die Sorge um das Wohl der Bevölkerung vorzuschieben, sollten diese Leute doch offen sagen, wogegen sie sind: Sie sind gegen die Bundesregierung, gegen die rheinland-pfälzische Landesregierung, gegen die Gemeinderatsmehrheit in Clausen, gegen die NATO, gegen die Anwesenheit amerikanischer Soldaten.

- (B) (Frau Beer [GRÜNE]: Vergessen Sie nicht, sich auch mit aufzuzählen!)

Da diese Antihaltung bei der Bevölkerung aber auf taube Ohren stößt, wird das politische Geschäft mit der Angst gemacht.

Ich glaube, man muß sich sehr vor Augen halten, wie man in der Westpfalz, in meinem Wahlkreis dankbar ist, daß dieses Zeug endlich wegkommt.

(Frau Beer [GRÜNE]: Das wollen wir auch!)

Wenn Sie jetzt, die GRÜNEN, die Unglaublichkeit hier vortragen, daß Sie in einem Antrag verlangen, das Zeug solle vorläufig in Clausen bleiben, dann frage ich mich allerdings: Wie gehen Sie mit den betroffenen Bürgern um? Wer den detailliert geplanten und gesicherten Abzug der C-Waffen aus der Bundesrepublik jetzt stoppen will, der verhöhnt den erklärten Bürgerwillen, er unterläuft die Bemühungen zur Abrüstung, und er demonstriert vor aller Welt seine eigene Unglaubwürdigkeit. Diese GRÜNEN verdienen die rote Karte. Wir wollen Frieden schaffen mit weniger Waffen, und dafür sind wir der Bundesregierung sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Zuruf von der SPD: Seit wann sind Sie denn für den Abzug?)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Beer.

Frau Beer (GRÜNE): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine Vorabbermerkung: Es ist ein Skandal, in welchem Stil hier diskutiert wird. (C)

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Ihr Antrag ist ein Skandal!)

Die chemischen Waffen müssen weg, dies ist und bleibt die Forderung der Friedensbewegung und der GRÜNEN. Wir sind für die vollständige und **ersatzlose Vernichtung aller chemischen Waffen** sowohl in der Bundesrepublik als auch in Israel, in Libyen, auch der binären neuen chemischen Waffen der USA.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Die Sowjetunion haben Sie vergessen!)

Dies ist die erste Forderung des Bonner Appells gegen Giftgas, verabschiedet auf dem Expertenhearing der Fraktion DIE GRÜNEN zu chemischen Waffen.

Sicherheit geht vor **Schnelligkeit**, dies ist die zweite Forderung. Die Vernichtung chemischer Waffen muß unter dem Primat der höchstmöglichen Form von Schutz und Sicherheit für die Bevölkerung durchgeführt werden. Dies gilt sowohl für die Menschen, die in unmittelbarer Nähe der Lagerstätten wohnen, Herr Uelhoff, als auch für diejenigen, die in der Nähe der Transportstrecke wohnen.

Sicherheit der Bevölkerung und Schutz der Umwelt müssen global definiert sein. Globale Probleme erfordern globale Antworten. Es muß der Grundsatz gelten, daß die Menschen vor den chemischen Waffen geschützt werden und nicht — wie derzeit — die chemischen Waffen vor den Menschen.

Der für den Sommer 1990 geplante Abzug chemischer Waffen aus der BRD entspricht nicht den Kriterien von Sicherheit und Schutz für die Bevölkerung. (D)

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Woher wissen Sie das denn? Sie „wußten“ auch, daß die in Fischbach lagern! Sie wissen immer etwas Falsches!)

Der „Bonner Appell“ kommt zu dem Ergebnis, daß keine Giftgastransporte durchgeführt werden sollen, solange die Forderungen nach Offenlegung aller für eine rationale **Risikobeurteilung** notwendigen Fakten bezüglich der Lagerung und des Transports chemischer Waffen in der Bundesrepublik nicht erfüllt sind.

Die Forderung nach **Aussetzung des Abzuges** stellen wir heute hier, also vor dem Gremium der Parlamentarier, die sich verpflichtet haben, für den Schutz der Bevölkerung zu sorgen, zur Abstimmung.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Was wollen Sie eigentlich? Wollen Sie Wiederaufarbeitung?)

Alle Forderungen nach Offenlegung sämtlicher Daten wurden von der Bundesregierung ignoriert. Die Desinformationskampagne geht weiter. Sie erzeugt bewußt ein Klima der Verunsicherung und Einschüchterung in der Bevölkerung mit dem Ziel, die Menschen den undurchschaubaren Giftgasabzugsplänen hilflos auszusetzen. Fast wäre den Verantwortlichen gelungen, die Grundsatzforderung der Friedensbewegung und auch der Bevölkerung nach Vernichtung sämtlicher chemischer Waffen für ihr Haut-ruck-Abzugsverfahren zu instrumentalisieren und so

Frau Beer

- (A) auch für die Folgeschäden, Herr Staatssekretär Wimmer, mit in die Verantwortung zu ziehen.

Die Behauptung der nahezu 100 %igen Sicherheit steht in krassem Widerspruch zu dem gewaltigen Sicherheitsapparat, der von der Regierung aufgebaut wird und der diesen Abzug begleiten soll. Im Radio, nicht in den zuständigen Ausschüssen, Herr Kollege, hören wir heute morgen, daß der Abzug vertagt wird und laut offizieller Stellungnahme nun doch erst Ende August stattfinden wird.

Einige Aspekte dieser Unsicherheit will ich aus dem Expertenhearing hinzufügen:

Es ist keine **Risikostudie** erstellt worden. Für den Transport mit Lkw und mit der Bahn wurden nicht einmal die Ergebnisse der Untersuchungen in den USA zugrunde gelegt.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Sie „wußten“ auch, daß das Zeug in Fischbach lagert!)

Für den **Transport auf See** gibt es weder Unterlagen noch überhaupt Gedanken. Auf Grund der überhasteten Vorbereitungen wurden die vorgesehenen Transportbehälter überhaupt nicht mehr verwendet. Alternativen zum Giftmüllimperialismus, Herr Staatssekretär, zur **Verbrennung auf Johnston-Atoll**, wurden überhaupt nicht überprüft.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Wenn es nicht so traurig wäre, würden die Pfälzer hell lachen!)

- (B) Anne Amaral, Parlamentsabgeordnete aus Honolulu, hat bei unserer Anhörung darauf hingewiesen, daß die Verbrennungsanlage noch nicht funktioniert, daß die Menschen dort allerdings in größter Sorge sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Verbrennungsanlage auf einer Insel steht, die in den letzten zehn Jahren zweimal auf Grund der Windverhältnisse im Pazifik überschwemmt und überspült wurde und die überhaupt nicht sicher ist.

Bei dieser großen Aufgabe darf nicht nach dem Sankt-Florians-Prinzip verfahren werden. Sie muß sorgfältig und mit politischer Vernunft und Verantwortung getragen und praktiziert werden.

Das Problem der Vernichtung muß global und unter Beteiligung aller Betroffenen gelöst werden. Sicherheit muß vor Schnelligkeit gehen. Setzen Sie nicht die Sicherheit der Bevölkerung und den Schutz der Umwelt wegen eines überhasteten „Abrüstungserfolges“ angesichts der bevorstehenden Bundestagswahl aufs Spiel! Stimmen Sie unserem Antrag auf Aussetzung, Offenlegung sämtlicher Daten, Erstellung einer Risikostudie sowie Einsetzung einer unabhängigen Kommission von Experten und Expertinnen zu!

(Dr. Feldmann [FDP]: Was sollen die Unabhängigen bringen?)

— Herr Feldmann, wenn die Bestimmungen der Sicherheit eingehalten sind und Ihre Behauptungen stimmen, ist in zwei Wochen überhaupt kein Problem mehr zu diskutieren; dann kann der Abzug durchgeführt werden.

(Bohl [CDU/CSU]: Erst waren Sie für den Abzug; jetzt sind Sie dagegen! Menschenkinder! Sie haben keinen Grund mehr, zu

demonstrieren; das ist der Punkt! Sie sind richtig traurig, daß Sie nicht mehr demonstrieren können!)

(C)

Aber Ihre Geheimhaltung spricht dafür, daß die Sicherheit nicht gegeben ist.

Weil wir die Interessen und die Sorgen natürlich verstehen, fordern wir, sofort sämtlichen Maschinen zu verbieten, jetzt das Lager und während des Abtransports die ganze Strecke zu überfliegen. Dies ist eine Gundvoraussetzung, um angesichts der in der Nähe erfolgten Abstürze für die nächsten Wochen von Sicherheit reden zu können, und hat mit der Verpflichtung zur parlamentarischen Sorgfalt zu tun, nicht aber mit irgendwelchen Vorwürfen, die Sie uns unterstellen.

Sicherheit geht vor Schnelligkeit!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Feldmann.

Dr. Feldmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Epoche der C-Waffen-Lagerung bei uns geht zu Ende. Das ist ein großer Erfolg der Bundesregierung. Und diesen Erfolg werden wir uns von niemandem zerreden lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU — Frau Beer [GRÜNE]: Sie sind doch heute noch da!)

Es ist ein weiterer Erfolg, daß diese Waffen nicht, wie ursprünglich vereinbart, erst 1992, sondern bereits jetzt abgezogen werden.

(D)

(Frau Beer [GRÜNE]: Wann?)

Dieser Abzug ist ein Beitrag zur Sicherheit durch Abrüstung.

(Frau Beer [GRÜNE]: Wann?)

— Wann, Frau Kollegin? Fragen Sie den Staatssekretär. Der spricht ja nach mir.

Natürlich hat die **Sicherheit der Bevölkerung** oberste Priorität, nicht nur für Sie, sondern auch für uns. Aber gerade deshalb ist ein schneller und sicherer Abtransport geboten. Das ist die größte Sicherheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Das Bundesverteidigungsministerium und die amerikanischen Streitkräfte haben die Öffentlichkeit wiederholt ausführlich informiert und werden weiter informieren. Es wurde im Unterausschuß „Abrüstung und Rüstungskontrolle“ informiert; es wurde im Verteidigungsausschuß informiert; es wurde x-mal vor Ort informiert — nicht nur die Kommunalpolitiker, sondern die gesamte Öffentlichkeit.

Im Antrag der GRÜNEN heißt es, Frau Kollegin, nur pauschal — ich zitiere —: „Der . . . Abzug . . . entspricht nicht den Kriterien von Sicherheit und Schutz für die Bevölkerung.“ Diese Vorwürfe sind durch nichts belegt.

Vizepräsident Westphal: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Beer?

(A) **Dr. Feldmann** (FDP): Nein, Herr Präsident. Ich habe nur fünf Minuten, und ich habe vorhin die Kollegin auch nicht unterbrochen, sondern zugehört.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – Gegenruf des Abg. Grünbeck [FDP]: Respektieren Sie bitte die Entscheidung eines Abgeordneten!)

Also, ich wiederhole: Sie schreiben in Ihrem Antrag, daß der Abzug den Kriterien von Sicherheit und Schutz der Bevölkerung nicht entsprechen werde. Aber Sie haben diesen Vorwurf durch nichts belegt, Sie haben es nicht einmal konkretisiert.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Seit Ramstein ist Mißtrauen bei Ihnen angebracht!)

Sie sind gar nicht bereit, Informationen der Regierung entgegenzunehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Frau Beer [GRÜNE]: Welche Informationen denn? – Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Das paßt denen nicht ins Konzept! Dann haben sie nichts mehr zu demonstrieren!)

Sie ignorieren, daß es sich ausschließlich um Geschosse aus dickwandigem Stahl handelt, deren Widerstandsfähigkeit gegen extreme Belastung getestet wurde,

(Frau Beer [GRÜNE]: Haben Sie den Film über den Test gesehen?)

und nicht etwa um angerostete Blechkanister, wie Sie immer behaupten. Sie ignorieren, daß diese Geschosse in doppelter Verpackung transportiert werden. Die Munitionspaletten werden in luftdichte Stahlmagazine und dann noch in Spezialcontainer verpackt.

(B) (Frau Beer [GRÜNE]: In welche Container?)

Das alles ignorieren Sie. Das zeigt doch – das geht auch an Frau Götte – die besondere Sorgfalt, mit der hier vorgegangen wird. Daß umfassende und sorgfältige Vorkehrungen zur **Sicherheit des Transportablaufs** getroffen wurden, ersehen Sie daraus,

(Frau Beer [GRÜNE]: Das ist eine Autobahn, die noch nicht fertig ist! Total überzeugend!)

daß das Ganze schon einmal erprobt wurde.

Ihr Antrag, Frau Kollegin, ist kein Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit. Bisher haben Sie immer die Gefahren der Lagerung beklagt

(Frau Beer [GRÜNE]: Nein, die Gefahren, die von der Bundesregierung ausgehen!)

und den Abzug gefordert. Jetzt legen Sie auf einmal **Anträge** vor, die den Abzug weiter hinausschieben. Was wollen Sie eigentlich?

(Frau Beer [GRÜNE]: Sicherheit! – Grünbeck [FDP] und Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Unsicherheit schaffen!)

Wir wollen, daß das Teufelszeug so schnell wie möglich wekommt!

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Das wollen die

GRÜNEN nicht! – Frau Beer [GRÜNE]: Giftmüllimperialismus ist das!)

(C)

Sie, Frau Kollegin, schüren die Ängste in der Bevölkerung und wollen Panik erzeugen.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

Welchen Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit soll eigentlich eine sogenannte unabhängige **Expertenkommission** leisten? Wer sind die richtigen Experten, die so etwas beurteilen können:

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Mit Sicherheit nicht die vom Militär! – Frau Beer [GRÜNE]: Ich kann sie Ihnen namtlich nennen, und Sie kennen sie auch!)

zivile Wissenschaftler, die mit Formeln hantieren, oder diejenigen, die für den Umgang mit solchen Waffen jahrelang ausgebildet worden sind?

Konstruktive Vorschläge sind immer willkommen. Wir haben vorgeschlagen – und die FDP macht diesen Vorschlag hier von dieser Stelle noch einmal –, über die geplanten Sicherheitsvorkehrungen hinaus ein weiträumiges **Flugverbot** für Militärflugzeuge der Bundeswehr und der Alliierten zu erlassen.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Diesen Vorschlag sollte sich auch das Verteidigungsministerium zu eigen machen.

(Frau Beer [GRÜNE]: Wissen Sie, daß Clausen nicht gegen Absturz gesichert ist?)

Noch eine Bemerkung zu den sogenannten Exporten von Sicherheitsrisiken, Frau Kollegin: **Johnston Island** kann man beim besten Willen nicht mit der Pfalz vergleichen, weder von der Bevölkerungsdichte noch von der möglichen Gefährdung her.

(Dr. Uelhoff [CDU/CSU]: Sehr richtig!)

Auf Johnston Island können die C-Waffen ohne ein nennenswertes Risiko notfalls auch bis zur endgültigen Vernichtung gelagert werden,

(Frau Beer [GRÜNE]: Da leben übrigens auch Menschen!)

bei uns dagegen nicht. Im übrigen – ich stimme Ihnen zu – sind diese Waffen keine deutschen, sondern amerikanische Waffen.

Ich meine, Sie mißbrauchen das Sicherheitsargument, um die unbestreitbaren Erfolge der Regierung schlechtzumachen. Sie wollen Angst schüren!

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Grünbeck [FDP]: Das ist die Wahrheit!)

Zum Schluß, Herr Präsident, noch ein Wort zu den sogenannten binären Waffen, die angeblich wieder zu uns kommen sollen. Auch binäre Waffen können selbst im Spannungsfall nur mit unserer Zustimmung zu uns kommen. Den Bundeskanzler und das deutsche Parlament möchte ich sehen, die dann zustimmen.

(Frau Beer [GRÜNE]: Wenn konsultiert wird! Sie wissen genau, wie konsultiert wird! Kennen Sie den Vertragstext?)

Dr. Feldmann

- (A) Ich glaube, Sie werden mir alle zustimmen, wenn ich schlieÙe: Auf deutschem Boden darf es keine chemischen Waffen mehr geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung.

Wimmer, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier zwei Anträge zu beraten, die sich mit dem **Abzug der chemischen Waffen** aus unserem Land befassen.

(Frau Dr. Götte [SPD]: Drei Anträge haben wir!)

Zusammenfassend darf man sagen, daß diese Anträge unterstellen wollen, es seien für die **Sicherheit** nicht ausreichende Vorkehrungen getroffen worden.

(Frau Dr. Götte [SPD]: Es sind drei Anträge!)

Meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN, spielen Sie doch bitte nicht mit der Angst der Menschen, weil Sie am Ende sonst wieder einmal dastehen wie jemand, der auf Baisse spekuliert, dem Destruktiven nachhängt und von der Geschichte widerlegt wird.

- (B) Ihre falschen Prophetien der vergangenen Jahre sind so zahlreich,

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Ich erinnere nur an Ramstein!)

daß die Zeit hier nicht reicht, sie aufzuzählen. Sie waren zum Teil ungeheuerlich, wenn ich nur in Erinnerung rufe, wie Sie den Leuten existentielle Angst vor einem Nuklearkrieg gemacht haben und dabei zugleich die Politik dieser Bundesregierung als potentielle Ursache dafür unterstellt haben.

(Frau Beer [GRÜNE]: Können Sie einmal sagen, warum der Abzug der C-Waffen verschoben wurde?)

Die Angst ist das goldene Kalb der SPD, um das Sie tanzen.

Heute sehen Sie, was diese Politik Ihnen gebracht hat. Und ein gewisser Kandidat eines Kanzlerkandidaten wird ebenfalls die Erfahrung machen, was es bringt, erfolgreiche Politik und geschichtliche Fakten mit bössartigen Kassandrarufern zu begleiten.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Thema verfehlt!)

Es ist ein Erfolg der von CDU/CSU und FDP getragenen Bundesregierung, daß die in unserem Land lagernden chemischen Waffen noch in diesem Jahr abgezogen werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP — Frau Beer [GRÜNE]: Wann?)

Daran lassen wir nicht herumdeuteln.

Was die **Abzugsmodalitäten** betrifft, wurden sowohl dem Deutschen Bundestag als auch der Öffent-

lichkeit die Ergebnisse der vorbereitenden Arbeiten der interministeriellen Kommission in aller Deutlichkeit mitgeteilt. (C)

(Frau Beer [GRÜNE]: Das stimmt doch nicht!)

Das Ergebnis: Diese chemischen Waffen sind lager-, handhabungs- und transportsicher. Der Schutz von Bevölkerung und Umwelt wird nach menschlichem Ermessen gewährleistet.

Von dem einwandfreien Zustand wie auch dem angewandten hohen **Sicherheitsstandard** zur ständigen Überwachung der Munition konnten sich bis in die jüngste Zeit Experten des Bundesministeriums der Verteidigung,

(Frau Beer [GRÜNE]: Waren Sie dabei?)

Angehörige der anderen in der interministeriellen Kommission vertretenen Ministerien und auch zuständige Minister und Beamte des Landes Rheinland-Pfalz überzeugen.

(Frau Dr. Götte [SPD]: Was ist mit den 65? Sagen Sie etwas zu den 65!)

Lassen Sie mich nun zunächst die **Flugbeschränkungen** hinsichtlich des Abzuges aufzeigen. Seit dem 14. März 1990 haben wir ein Flugbeschränkungsgebiet für militärische Luftfahrzeuge am Depot bei Clausen, das am 30. April 1990 sogar auf vier nautische Meilen, also etwas mehr als 6 km, und 6 000 Fuß über Grund erweitert worden ist. Zugleich haben wir einen ständigen Einsatz von Skyguard-Systemen, um die Einhaltung dieser Einschränkung zu überwachen. Dem Kollegen Dr. Uelhoff — dem ich ebenso wie dem Kollegen Feldmann für seine gute Rede danke; denn er hat auf die Probleme und Sorgen der Bevölkerung abgestellt — wurde in Clausen mehrfach bestätigt, wie sehr diese konstruktive Haltung des Bundesministeriums der Verteidigung und auch der Alliierten geschätzt wird. (D)

Seit dem 15. Mai 1990 gibt es eine Flugbeschränkung auch für zivile Luftfahrzeuge am Depot bei Clausen in einem Abstand von 1,5 km und 2 000 Fuß über Grund.

(Frau Beer [GRÜNE]: Wissen Sie, wie viele Kilometer ein Militärflugzeug bei einem Absturz braucht?)

Eine Anpassung an die Regelung für militärische Luftfahrzeuge wird ab dem 16. Juni 1990 greifen. Ab diesem Datum wird ein in der Höhe unbegrenztes Flugbeschränkungsgebiet für zivile und militärische Luftfahrzeuge im Bereich zwischen Clausen und Miesau eingerichtet, so daß ein Überfliegen der Transporte ausgeschlossen wird.

Während der **Schiennentransporte** wird die gesamte lokale militärische Fliegerei zwischen Miesau und Nordenham in der Bundesrepublik Deutschland ausgesetzt werden. Noch gestern hat der Landrat des betroffenen Kreises in Nordenham gesagt, wie eindeutig und zufriedenstellend diese Sicherheitsvorkehrungen seien. Hören Sie bitte auch einmal auf die gewählten Vertreter der Bevölkerung.

Für den **Umschlag in Nordenham** und den anschließenden Transport sind Maßnahmen vorgesehen, wie

Parl. Staatssekretär Wimmer

- (A) ich sie gerade für den Transport nach und den Um-
schlag in Miesau vorgetragen habe.

Mit diesen Beschränkungen wird der berechtigten Forderung nach einem Höchstmaß an Sicherheit für die Bevölkerung und Umwelt während des Abzugs der chemischen Waffen Rechnung getragen.

Nun zu den Forderungen auf Einbeziehung von unabhängigen Wissenschaftlern und politischen Mandatsträgern in die Vorbereitung des geplanten Abzugs. Die Bundesregierung hat Parlament und Öffentlichkeit umfassend über Grundlagen, vorbereitende Maßnahmen und konkrete Planungen für den Abzug unterrichtet.

(Zuruf von der CDU/CSU: So ist es!)

Sie hat dabei im einzelnen vorgetragen, wie die **interministerielle Kommission** in enger Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen der US-Seite und der betroffenen Länder die sicherheitsrelevanten Aspekte überprüft hat.

Ich zähle einmal die Fachreferate und anderen Stellen auf, die sich allein auf deutscher Seite mit diesem Problem beschäftigt haben: das Referat „Transport gefährlicher Güter“ im Bundesverkehrsministerium, die Abteilung „Gefährliche Ereignisse im Eisenbahnbetrieb“ der Deutschen Bundesbahn, das Bundesinstitut für chemisch-technische Studien, das Amt für Wehrgeophysik, die rheinland-pfälzische Polizei,

(Frau Beer [GRÜNE]: Die nicht einmal Schutzkleidung tragen soll!)

die Bundeswehr mit ihren Fachleuten für ABC-Abwehr, Munitionstechnik und anderes, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Ich denke — und das haben die bisherigen Beratungen in aller Deutlichkeit gezeigt —, daß die vorbereitenden Maßnahmen der Bundesregierung überhaupt keinen begründeten Anlaß geben für weitere Prüfungen, wie sie hier beantragt werden.

- (B) Ich bedanke mich.

(Frau Beer [GRÜNE]: Das ist ein Hohn, wenn Sie zu den aufgeworfenen Fragen nicht einmal Stellung nehmen können! Das erzählen Sie uns nach einem Jahr!)

Vizepräsident Westphal: Meine Damen und Herren, da es zwei Wünsche zu Zwischenfragen gab: Der Herr Staatssekretär hatte mich vorher unterrichtet, daß er keine Zwischenfrage wünsche.

(Frau Beer [GRÜNE]: Weil er keine Antworten hat!)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 11/6984. Wer für diesen Antrag stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. — Wer stimmt gegen diesen Antrag? — Enthaltungen? — Dann ist dieser Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/7154. Wer für diesen Antrag stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen?

— Dann ist dieser Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen und der SPD abgelehnt worden. (C)

Wir kommen jetzt zu dem Antrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 11/7261. Wer stimmt für diesen Antrag? Ich bitte um das Handzeichen. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Auch dieser Antrag ist mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen abgelehnt worden.

Wir stimmen jetzt über den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/7281 ab. Wer für diesen Antrag stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. — Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Dann ist dieser Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen und der SPD abgelehnt worden.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 22a bis 22c auf:

- a) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN

MBB die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion entziehen

— Drucksachen 11/4498 (neu), 11/7047 —

Berichterstatter:

Abgeordneter Müller (Pleisweiler)

- b) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN

Veröffentlichungspraxis der Bundesregierung zu Rüstungsexporten (D)

— Drucksachen 11/4499, 11/7053 —

Berichterstatter:

Abgeordneter Lattmann

- c) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wirtschaft (9. Ausschuß) zu dem Antrag der Abgeordneten Frau Vennegerts und der Fraktion DIE GRÜNEN

Rüstungsexporte und Lizenzvergaben im Kleinwaffenbereich, insbesondere bei G-3-Gewehren

— Drucksachen 11/6313, 11/6861 —

Berichterstatter:

Abgeordneter Kittelmann

Zu den Beschlußempfehlungen des Ausschusses für Wirtschaft zu den Tagesordnungspunkten 22a und 22b hat die Fraktion DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung verlangt; darauf mache ich aufmerksam.

Im Ältestenrat ist eine gemeinsame Beratung dieser Tagesordnungspunkte und ein Beitrag bis zu fünf Minuten für jede Fraktion vereinbart worden. — Ich sehe dazu keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat zunächst Frau Vennegerts.

Frau Vennegerts (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn demnächst von Irak aus Mittelstreckenraketen nicht nur zum Zwecke des

Frau Vennegerts

- (A) Tests gestartet werden, dann geht dies maßgeblich auf das Konto der **Firma MBB**. Dem „Spiegel“ zufolge ist MBB mit 77 Millionen DM am irakischen Raketenprojekt SAAD 16 in Mosul beteiligt.

Wie ihr Mutterhaus Daimler-Benz war auch MBB stets zur Stelle, wenn es darum ging, irgendwo auf der Welt Unterdrücker-Regime mit **Kriegsgerät** auszurüsten bzw. in Kriegsgebiete Waffen zu liefern. Nach Südafrika lieferten Siemens und MBB in den frühen siebziger Jahren Trennelemente für die Urananreicherung, es folgten Militär- und Polizeihubschrauber, die sowohl nach Südafrika wie auch nach Chile und Irak geliefert wurden. Nach Südafrika gelangten auch Multisensorplattformen — auch mit behördlicher Genehmigung, Herr Staatssekretär.

Der MBB-Konzern scheint ein Eigenleben zu führen, und die Bundesregierung hat offensichtlich gar kein Interesse an einer Kontrolle. Was muß eigentlich passieren, bis die Bundesregierung gegen die Verantwortlichen bei MBB, insbesondere die Unternehmensleitung, vorgeht?

Da gründen MBB-Techniker im Ausland zur besseren Abwicklung ihrer illegalen Geschäfte **Tarnfirmen**. Die gelieferte Technologie bleibt aber „Made by MBB“. Es würde mich nicht wundern, wenn die Akteure nach Beendigung ihrer Tätigkeit, wenn ihre Firmen Consen oder Transtechnika aufgelöst sind, wieder ins Mutterhaus zurückkehren können.

- (B) Nun ein Schlenker zur vorhergehenden Debatte, wo gesagt wurde: Wenn wir nur die richtigen Gesetze haben und wenn wir das hier entsprechend strafrechtlich ahnden, dann ist alles klar. — Sie sehen doch, was hier stillschweigend passiert — und ich behaupte: mit Duldung der Bundesregierung —, was MBB hier für verurteilungswürdige Dinge macht.

(Kittelmann [CDU/CSU]: Das ist unerhört!)

— Das sind Tatsachen, Herr Kittelmann.

Allein diese ganzen Tatsachen wären Grund genug, dieser Firma gemäß § 6 des Kriegswaffenkontrollgesetzes die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion zu entziehen, da die gemäß § 6 Abs. 3 erforderliche Zuverlässigkeit fehlt. Wenn die übrigen Mitglieder dieses Hauses das nötige Einsehen haben, um unserem Antrag zuzustimmen, dann bestünde die Möglichkeit, diesen Sumpf trocken zu legen. Diese Möglichkeit haben wir heute.

Das gleiche gilt für die Frage der **Lizenzvergaben** an alle möglichen Länder zur Herstellung des **G-3-Gewehrs** durch die Bundesregierung und durch die Firma Heckler & Koch. Kaum ein Krieg, der nicht mit Waffen vom Typ G 3 durch Heckler & Koch oder über Lizenzen dieses Unternehmens versorgt wurde. Selbst während des Golfkriegs, meine Damen und Herren, der hier mit Recht so oft verurteilt wurde, ist die Lieferung von Ersatzteilen für das G-3-Gewehr munter weitergegangen.

(Frau Garbe [GRÜNE]: Ein Skandal!)

Ich kann nur hoffen, daß die Staatsanwälte in Rottweil allmählich mit ihren Ermittlungen gegen Verantwortliche der Firma Heckler & Koch vorankommen, befürchte aber, daß am Ende wieder das Nein des Außenministeriums steht und das Verfahren — wie

schon häufiger — auf Wunsch des Außenministeriums eingestellt wird. (C)

Mehrfach setzte sich die Bundesregierung in der Vergangenheit für die „Errichtung eines zentralen Registers der Vereinten Nationen für Waffenexporte und Waffenimporte“ ein, da nach ihrer Meinung — man höre und staune — die „Verfügbarkeit verlässlicher Daten über Rüstungspotentiale der Mitgliedstaaten eine Voraussetzung für das Zustandekommen konkreter Abrüstungsschritte ist“. Die Weitergabe exakt dieser Daten an die Bürgerinnen und Bürger im eigenen Land lehnt diese Bundesregierung jedoch ab, die bei den Vereinten Nationen eine große Lippe riskiert. Das ist im Vergleich zu dem, was Sie vorhin alles gesagt haben, sehr bedenklich. Es würde mich interessieren, was Sie darauf noch antworten können.

Wir fordern weiterhin die **Veröffentlichung der erteilten und geplanten Rüstungsexportgenehmigungen** durch die Bundesregierung. Die Transparenz in diesem Bereich kann ein erster Schritt für eine breitere Bewußtmachung und das Ingangsetzen einer öffentlichen Diskussion über die Problematik von Rüstungsexporten sein. Die Bundesregierung ist demgegenüber der Meinung, daß Rüstungsexporte „nur ein begrenztes Maß an Publizität vertragen“. In den USA und in der Schweiz, meine Damen und Herren, ist es üblich, daß Exporte im Kriegswaffenbereich veröffentlicht werden. Nicht einmal dies tut die Bundesregierung.

Ich habe gerade von Staatssekretär Wimmer gehört, daß sie sich plötzlich als Friedensengel aufführt. Sie ist nicht einmal bereit, ein Minimum dazu beizutragen, diese ganzen Geschäfte, die sie angeblich zum Teil ebenfalls verurteilt, zu veröffentlichen. Das ist ein Widerspruch. Da sind Sie ungläubwürdig. Sie können nur noch aus Ihrer Klemme herauskommen, indem Sie unsere Anträge unterstützen. — Winken Sie nicht ab. Das ist so. Da sehen Sie ganz schön alt aus. (D)

(Beifall bei den GRÜNEN — Lattmann [CDU/CSU]: Sie haben keine Ahnung! Sie reden wie ein Blinder von der Farbe!)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Kittelmann.

Kittelmann (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die vorliegenden Anträge der GRÜNEN sind ein hervorragendes schlechtes Beispiel, wie man **Vorverurteilung** und Vorurteile zur Grundlage für Sachanträge des Deutschen Bundestags machen kann. Es ist beschämend, wie die GRÜNEN, die sich jeder Minorität in der Gesellschaft und der angeblichen Wahrung ihrer Rechte verpflichtet fühlen, ohne irgendwelche Skrupel mit unbewiesenen Behauptungen zweifelhafte Anträge zu begründen versuchen. Frau Kollegin, Sie haben eben wieder ein Beispiel dafür geliefert.

Ich finde es weiterhin unerträglich, wie manche in der Öffentlichkeit zunächst Verdächtigungen streuen und sich hinterher darüber aufregen, daß Gerede über deutsche Aktivitäten im Rüstungsbereich entsteht. Sie befinden sich da mit den Sozialdemokraten in einem irrsinnigen Wettlauf.

Kittelmann

(A) Die Bundesregierung hat im Bundestag und in den Ausschüssen Ihre Vorwürfe mehrfach widerlegt. Mit dem heute früh im Plenum gefaßten Beschluß über die Verschärfung des Kriegswaffenkontrollgesetzes und des Außenwirtschaftsgesetzes hat die Mehrheit des Hauses — ich bedaure, daß die Sozialdemokraten nicht den Mumm zur Zustimmung hatten — sachgerechte **Regeln** auch **für den Transfer rüstungsrelevanter Technologien** aufgestellt.

(Zuruf des Abg. Müller [Pleisweiler] [SPD])

— Es wird Ihnen noch lange leid tun, daß Sie heute nicht zugestimmt haben.

Die heute vormittag gefaßten Beschlüsse liegen ganz auf der Linie der politischen **Richtlinien für den Waffenexport aus dem Jahre 1982**, die unverändert weitergelten. In diesen Regeln steht übrigens auch, daß bei der Vergabe von Lizenzen und bei Exporten von Fertigungsunterlagen oder Anlagen zur Herstellung von Kriegswaffen Endverbleibsregelungen für die damit hergestellten Kriegswaffen anzustreben sind. Ich denke, daß hiermit der Antrag der GRÜNEN im Hinblick auf erwähnte Lizenzen hinreichend geklärt ist. Die im Antrag aufgeführte angeblich freizügige Ausfuhrgenehmigung und die großzügige Lizenzvergabe sind übrigens bloße Unterstellungen — wie vieles andere auch.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Das sind Tatsachen! Im Golfkrieg ist geliefert worden! Das haben Sie selbst bestätigt!)

Diese Bundesregierung hat, wie Sie auch aus Anfragen wissen, keinerlei Lizenzen im Bereich des G 3 erteilt.

(B)

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Das ist gelogen!)

Darüber hinaus wird von den GRÜNEN eine unbeschränkte **Veröffentlichung** der Rüstungsgeschäfte deutscher Unternehmen gefordert. Es ist beinahe überflüssig, zu fragen, meine Damen und mein Herr von den GRÜNEN: Haben Sie jemals von der Wahrung von Betriebsgeheimnissen gehört?

Sie verweisen auf die Veröffentlichungen der Vereinigten Staaten in diesem Bereich. Dies ist dann aber auch der einzige Staat, der sich diese Praxis zu eigen macht. Diese Praxis ist auch nur im Zusammenhang mit der anderen Struktur des amerikanischen Außenwirtschaftsrechts zu erklären; aber dafür interessieren Sie sich ja gar nicht, im Zweifelsfall kennen Sie es nicht.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Doch! Das hätten Sie entsprechend ändern müssen!)

Die reine **Diffamierung** eines angesehenen Wirtschaftsbetriebes ist schließlich ein weiterer Antrag der GRÜNEN, nämlich **MBB die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion** zu entziehen.

Nach § 6 KWKG ist einem Unternehmen die Genehmigung zur Rüstungsproduktion zu versagen, wenn Grund zur Annahme besteht, daß es die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Die Zuverlässigkeitsprüfung wurde zwar gegen MBB eröffnet, jedoch nicht weitergeführt, da sie sich nur noch gegen eine andere mitbeteiligte Firma richtet. Bei dem SAAD-16-Projekt ist nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eindeutig, daß

MBB bei seinen Lieferungen an die Firma Gildemeister von einer gesetzeskonformen Verwendung dieser Technologien ausgehen mußte. Das alles wissen auch Sie. (C)

Wenn also nach Ansicht der Staatsanwaltschaft, nach Ansicht der Kontrollinstanzen keine Möglichkeit und keine Notwendigkeit der Versagung einer Genehmigung bestehen, dann sollten auch die GRÜNEN nicht versuchen, politisch herbeizuführen, was rechtlich nicht möglich ist.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hält es für richtig, daß die restriktive und bewährte Rüstungsexportpraxis beibehalten wird.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Ha, ha! Da lach' ich mich kaputt!)

Damit ist weder eine Publikation der Geschäfte noch sind dafür Diskussionen über Lizenzvergaben während der 60er und 70er Jahre erforderlich.

Die Bundesregierung hat mit Unterstützung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und der FDP Änderungen an der Außenwirtschaftsverordnung und an der Ausfuhrliste zur Außenwirtschaftsverordnung vorgenommen, die den Handel mit rüstungsrelevanten Technologien eindeutig eingeschränkt haben.

Heute vormittag hat der Deutsche Bundestag hervorragende Gesetze zum Außenwirtschafts- und Kriegswaffenkontrollrecht verabschiedet. Diese Gesetze bieten alle notwendigen Grundlagen, um den Handel und die Aktivitäten im Zusammenhang mit modernen Waffensystemen zu beschränken. Die CDU/CSU lehnt deshalb die Anträge der GRÜNEN ab. (D)

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Müller (Pleisweiler).

Müller (Pleisweiler) (SPD): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich verstehe nicht ganz, warum die drei im Tagesordnungspunkt 22 zusammengefaßten Anträge der GRÜNEN von der Debatte heute früh über den Tagesordnungspunkt 20 abgetrennt worden sind. Mir steht nicht zu, den Ältestenrat zu kritisieren. Ich will nur erklären, warum ich lediglich kurz auf diese Anträge eingehe.

Für meine Fraktion erkläre ich, daß wir uns bei der Beschlußempfehlung zum Antrag der GRÜNEN, MBB die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion zu entziehen, enthalten. Zur Zeit sind die sachlichen und rechtlichen Voraussetzungen dafür nicht festgestellt worden. Allerdings sind wir der Meinung, daß die Bundesregierung die Firma MBB, wie auch bei anderen Gelegenheiten, in diesem Zusammenhang, mit Samthandschuhen anfaßt. Wir bedauern, daß ein Zuverlässigkeitsverfahren offenbar nicht mit der notwendigen Konsequenz durchgeführt worden ist. Die Beteiligung von MBB an den diversen Raketengeschäften mit verschiedenen Staaten ist von der Bundesregierung nicht genügend aufgeklärt worden.

Müller (Pleisweiler)

- (A) Dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN betreffend Veröffentlichungspraxis stimmen wir zu und lehnen deshalb die Beschlußempfehlung ab.

Bezüglich der Lizenzvergaben im Kleinwaffenbereich stimmen wir ebenfalls in der Sache mit der Fraktion der GRÜNEN überein und lehnen die Beschlußempfehlung ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Grünbeck.

Grünbeck (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen der FDP-Fraktion erkläre ich, daß wir alle drei Anträge mit großer Entschiedenheit ablehnen, weil Sie hier eine Sache einleiten, über die wir einmal öffentlich diskutieren müssen.

Sie wollen, daß Listen und Lizenzen, Herstellerfirmen, Ausfuhranträge und Ausfuhrgenehmigungen veröffentlicht werden.

(Frau Vennegerts [GRÜNE]: Richtig!)

Wenn die SPD solche Anträge unterstützt, dann frage ich Sie, meine Damen und Herren, einmal, was Sie eigentlich vom Datenschutz halten. Wenn ich **Datenschutz** will, dann muß ich auch im Ernstfall zu dem Datenschutz stehen und darf diese **Geschäftsgeheimnisse** nicht international preisgeben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

- (B) Und was halten Sie denn eigentlich vom Wettbewerb? Wissen Sie denn eigentlich, daß auf diesem Markt ein Wettbewerb stattfindet? Wenn Sie die deutschen Firmen bei den Wettbewerbsbedingungen nahezu schutzlos dem Ausland ausliefern,

(Lachen der Abg. Frau Vennegerts [GRÜNE])

dann müssen Sie natürlich erkennen, daß Sie eine Wettbewerbsreglementierung durchführen, die zum Schaden der deutschen Wirtschaft führt, und zwar nicht nur im Rüstungsbereich, sondern auch im Bereich der Synergie-Effekte.

Dann wollen Sie MBB die Genehmigung zur Produktion und zum Export von Kriegswaffen grundsätzlich entziehen. Alle Vorwürfe, die bisher von Ihnen erhoben worden sind, sind geprüft, und kein einziger Vorwurf hat sich bisher bestätigen lassen.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Sie wollen eigentlich weiter gar nichts als Verdacht schüren und die Unsicherheit in unserer Bevölkerung vergrößern. Damit leisten Sie im Grunde genommen gar keinen Beitrag zum inneren Frieden in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Was Sie wollen, ist ein **Schnüffelstaat**,

(Widerspruch bei der SPD)

und den Schnüffelstaat werden liberale Menschen in diesem Lande verhindern und nicht unterstützen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wir haben mit dem MBB-Konzern andere Sorgen. (C)

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie haben ja zugestimmt! Sie waren ja für eine Fusion!)

Wenn ich an das denke, was in letzter Zeit zum Thema Jäger 90 zu lesen war, dann muß ich schon sagen, daß sich die Manager von Daimler-Benz und MBB einmal eines Besseren besinnen sollten.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat eine Friedens- und Entspannungspolitik konsequent durchgezogen, und deren letzte Stufe ist die **Abrüstungspolitik**. Das wissen doch auch die Manager aus der Rüstungsindustrie. Die Leute haben das seit Jahren nicht nur von uns, sondern auch von Ihrer Seite gehört. Jetzt lese ich vom DASA-Chef, Herrn Schrempf, daß er bei Kürzungen beim Jäger 90 eine weiche Landung will. Wir wissen ja ganz genau, was mit dieser weichen Landung gemeint ist. Edzard Reuter – das ist ja Ihr Parteifreund – hat sich dahingehend geäußert,

(Zurufe von der SPD)

daß er beim Ausstieg vom Jäger 90 ein Ersatzarbeitsplatzprogramm will. Das heißt doch, daß die Subventionen von der linken in die rechte Tasche wandern, aber nicht abgestellt werden sollen. Das wird es mit der FDP nicht geben.

(Abg. Müller [Pleisweiler] [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsident Westphal: Herr Abgeordneter – –

Grünbeck (FDP): Nein, ich lasse keine Zwischenfragen zu. (D)

(Sehr gut! bei der CDU/CSU – Zurufe von der SPD)

– Aus den bekannten Gründen, die Sie ja kennen.

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Sie haben dem doch zugestimmt, Herr Grünbeck!)

Ich sage Ihnen nur: Die FDP wird die **Rüstungskonzerne** auffordern, **alternative Produkte** zu entwickeln. Jeder, der die Betriebe kennt, weiß ganz genau, daß sie eine hervorragende Infrastruktur haben, daß sie viele alternative Projekte in den Schubladen liegen haben, daß sie ein gutes Gelände haben, daß sie eine supermoderne Einrichtung haben, daß sie ein hochqualifiziertes Personal haben. Dann brauche ich den Leuten nur noch zuzurufen: Nützen Sie einmal diese Infrastruktur und orientieren Sie sich hinsichtlich alternativer Entwicklungen am Markt und nicht an den Subventionen!

(Müller [Pleisweiler] [SPD]: Das ist ein Plädoyer für Zustimmung!)

Das Zeichen der Zeit ist Abrüstung. Das muß auch die Rüstungsindustrie, auch MBB, erkennen. Mit der FDP wird anderes nicht zu machen sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft, Herr Beckmann.

Beckmann, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft: Herr Präsident! Meine sehr verehr-

Parl. Staatssekretär Beckmann

(A) ten Damen! Meine Herren! Die einzelnen Anträge sind in den vergangenen Wochen und Monaten in den Ausschüssen ausführlich diskutiert worden, so daß ich mich aus der Sicht der Bundesregierung kurz fassen kann.

Zum Antrag unter Punkt 22 a der Tagesordnung, **MBB die Erlaubnis zur Kriegswaffenproduktion** zu entziehen, lassen Sie mich folgendes sagen: Bei der Versagung von Genehmigungen nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz handelt es sich für das jeweilige Unternehmen um eine sehr einschneidende Maßnahme. Das Kriegswaffenkontrollgesetz stellt hierfür klare Voraussetzungen auf. Danach ist eine Genehmigung zu versagen, wenn Grund zur Annahme besteht, daß bestimmte Mitarbeiter des antragstellenden Unternehmens nicht die erforderliche Zuverlässigkeit für die beabsichtigte Handlung besitzen.

Nun haben die durchgeführten Untersuchungen keine Anhaltspunkte für die Unzuverlässigkeit der Firma MBB ergeben.

Erstens: Von seiten der Staatsanwaltschaft wurde im Zusammenhang mit den verschiedenen Vorwürfen in keinem Fall ein Ermittlungsverfahren gegen Verantwortliche der Firma MBB eingeleitet.

Zweitens: Ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren in München gegen Unbekannt hat zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen verantwortliche Vertreter eines anderen Unternehmens geführt, nicht zu einem Verfahren gegen MBB.

(B) Drittens: Aus einem weiteren Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Bielefeld gegen andere Firmen sind der Bundesregierung ebenfalls keine Anhaltspunkte für ein strafbares oder ordnungswidriges Verhalten der Firma MBB bekanntgeworden.

Meine Damen und Herren, den in dem Antrag unter Punkt 22 b der Tagesordnung enthaltenen Vorwurf, die Bundesregierung verschweige mit ihrer derzeitigen **Veröffentlichungspraxis** einen wesentlichen Aspekt ihrer Außenpolitik, weise ich mit Entschiedenheit zurück. Zum einen stellen Rüstungsexporte der Bundesrepublik Deutschland — im Gegensatz zu anderen Ländern — kein Mittel der Außenpolitik dar; zum anderen hat die Bundesregierung Informationsbegehren von Mitgliedern des Deutschen Bundestages zu Rüstungsexporten bisher immer, soweit es ihr rechtlich möglich war, befriedigt. Ich weise aber darauf hin, daß bei der Auskunfterteilung allerdings stets die Grenzen zu beachten sind, die durch die Vorschriften des Strafgesetzbuches und des Verwaltungsverfahrensgesetzes gegeben sind. Die Bundesregierung konnte ihre Antworten deshalb zum Teil nur in vertraulichen Sitzungen der jeweiligen Ausschüsse geben. Der Vorwurf, daß die Bundesregierung dem Parlament u. a. die Überwachung der Einhaltung des von den Vereinten Nationen gegen Südafrika verhängten Waffenembargos unmöglich mache, ist also unzutreffend.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung beabsichtigt nicht, von ihrer seit langem geübten Veröffentlichungspraxis, die im übrigen im Einklang mit der Praxis der vorherigen Bundesregierung steht, abzugehen. Den im Antrag enthaltenen Forderungen zu detaillierten Veröffentlichungen ihrer Rüstungsex-

porte kann sie schon aus rechtlichen Gründen nicht nachkommen, da eine so weitgehende Veröffentlichungspraxis in vielen Fällen Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse der exportierenden Unternehmen berühren würde. Die Schranken des § 203 des Strafgesetzbuchs, des § 30 des Verwaltungsverfahrensgesetzes, des § 16 des Bundesstatistikgesetzes und des § 11 des Außenhandelsstatistikgesetzes sind insoweit von der Bundesregierung zwingend zu beachten.

Lassen Sie mich zum Antrag unter Punkt 22 c der Tagesordnung noch kurz folgendes sagen: Die Bundesregierung hat in der Vergangenheit und gerade in der letzten Zeit in Fragestunden und auf andere Art und Weise eine Vielzahl von Fragen über **Exporte von G-3-Gewehren**, über **Lizenzvergaben** sowie über die **Verwendung** dieser Waffe in einzelnen Ländern beantwortet. Der vorliegende Antrag wiederholt diese Fragen. Neue, über die bisherigen Auskünfte der Bundesregierung hinausgehende Auskünfte werden wir auch jetzt nicht geben können.

Wir haben z. B. auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Frau Vennegerts, Dr. Mechttersheimer und der Fraktion DIE GRÜNEN im Oktober 1989 dargelegt, daß für G-3-Gewehre Ausfuhrgenehmigungen erteilt worden sind. Diese Entscheidungen erfolgten nach sorgfältiger Prüfung jedes Einzelfalles entsprechend den einschlägigen gesetzlichen Vorschriften und den rüstungsexportpolitischen Grundsätzen der Bundesregierung. Die Lizenzvergaben für das G-3-Gewehr erfolgten hauptsächlich in den 60er Jahren, in einigen Fällen im Rahmen von Regierungsverträgen im Zusammenhang mit der Ausrüstung der Bundeswehr bzw. im Rahmen der rüstungswirtschaftlichen Zusammenarbeit an einige NATO-Partner. Andere Lizenzen wurden vom Hersteller des Gewehrs G 3 mit Zustimmung der zuständigen Behörden unter strikter Beachtung der jeweils geltenden rüstungsexportpolitischen Grundsätze vergeben.

Hinsichtlich der Aufforderung nach Veröffentlichung einer Liste der Länder, die G-3-Lizenzen erhalten haben, der Namen der Hersteller und der Lieferfirmen von G-3-Gewehren und von Einzelheiten über Anlagen zur Fertigung verweise ich auf meine Ausführungen zur Veröffentlichungspraxis bei Rüstungsexporten im Zusammenhang mit dem vorher behandelten Antrag.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Die Bundesregierung verfolgt seit langem eine bekanntermaßen restriktive Rüstungsexportpolitik. Die Genehmigungspraxis wurde 1982 mit der Neufassung der **rüstungsexportpolitischen Grundsätze der Bundesregierung** verschärft. Dort, wo es sich als notwendig erwies, wurden und werden neue gesetzliche Kontrollmaßnahmen eingeführt, die im einzelnen Gegenstand der Tagesordnung des heutigen Vormittages waren.

Ich bedanke mich für Ihre große Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Herr Beckmann, am Schluß noch eine Übertreibung: „große Aufmerksamkeit“.

Vizepräsident Westphal

- (A) Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen sofort zu der von der Fraktion DIE GRÜNEN beantragten **namentlichen Abstimmung** über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7047. Der Ausschuß empfiehlt den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/4498 (neu) abzulehnen. Wer also den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN ablehnen will, muß mit Ja stimmen.

Ich eröffne die Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses.

— Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? — Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung gebe ich später bekannt. *)

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Wir kommen jetzt zu Punkt 22 b der Tagesordnung, zur nächsten namentlichen Abstimmung, und zwar über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7053. Der Ausschuß empfiehlt auch in diesem Fall, den Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/4499 abzulehnen. Wer für diese Beschlußempfehlung stimmen will, braucht die Ja-Stimme. Ich eröffne die namentliche Abstimmung über diese Beschlußempfehlung. —

Meine Damen und Herren, wer die schönen Wünsche für die Pfingsttage von mir noch hören will, der muß noch einen Moment bleiben. Aber es gibt keine namentliche Abstimmung mehr, mit der ich Sie halten könnte.

(B)

Ist noch ein Abgeordneter im Hause, der seine Stimme nicht abgegeben hat, dies aber tun will? Dann bitte ich, das jetzt zu tun.

Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Auch dieses Ergebnis werde ich dann später bekanntgeben. **)

Wir stimmen nunmehr über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/6861 ab. Es handelt sich um einen Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN auf Drucksache 11/6313. Auch hier empfiehlt der Ausschuß die Ablehnung. Wer für diese Beschlußempfehlung stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Wer stimmt dagegen? — Enthaltungen? — Ich muß wohl davon ausgehen, daß das erste die Mehrheit der Koalitionsfraktionen gewesen ist. Damit ist die Beschlußempfehlung angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf:

- a) Beratung der Großen Anfrage der Abgeordneten Dr. Penner, Bernrath, Büchner (Speyer), Dr. Emmerlich, Graf, Hämmerle, Lambinus, Lutz, Dr. Nöbel, Paterna, Schröer (Mühlheim), Dr. Sonntag-Wolgast, Tietjen, Wartenberg (Berlin), Wieczorek-Zeul, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD

*) Ergebnis Seite 16959 B

***) Ergebnis Seite 16960 C

Innenpolitische Aspekte der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft (C)

— Drucksachen 11/4220, 11/5615 —

- b) Beratung der Unterrichtung durch das Europäische Parlament

Entschließung zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus

— Drucksache 11/4992 —

Überweisungsvorschlag des Ältestenrates:

Innenausschuß (federführend)

Auswärtiger Ausschuß

Rechtsausschuß

Mir ist mitgeteilt worden, daß die von den Fraktionen vorgesehenen Redner bereit sind, ihre Redebeiträge zu Protokoll zu geben. Sind Sie mit dieser Abweichung von der Geschäftsordnung einverstanden? — Ich höre keinen Widerspruch. Das ist der Fall. Dann ist damit die erforderliche Mehrheit vorhanden. Es ist so beschlossen. *)

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlage auf der Drucksache 11/4992 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? —

(Frau Weyel [SPD]: Es hat draußen noch geläutet, und hier war die Abstimmung schon abgeschlossen! Das kann doch nicht angehen! Ich war am Telephon, und da es noch geläutet hat, habe ich mir überhaupt keine Gedanken gemacht, daß ich etwas verpassen könnte!)

— Es tut mir furchtbar leid. Ich habe in Übereinstimmung mit den Schriftführern hier oben gehandelt. Ich werde das jetzt nicht ändern können. (D)

(Frau Weyel [SPD]: Aber ich finde das unglaublich!)

Meine Damen und Herren, ich möchte gern fortfahren. — Ich habe festgestellt, daß Sie mit der Überweisung einverstanden sind. Die ist dann so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes**

— Drucksache 11/7103 —

Überweisungsvorschlag des Ältestenrates:

Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (federführend)

Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung

- b) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes**

— Drucksache 11/7193 —

Überweisungsvorschlag des Ältestenrates:

Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (federführend)

Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung

*) Anlage 3

Vizepräsident Westphal

- (A) c) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Soldatengesetzes**

— Drucksache 11/7198 —

Überweisungsvorschlag:

Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit
(federführend)
Innenausschuß
Verteidigungsausschuß

- d) Erste Beratung des von der Abgeordneten Frau Schoppe und der Fraktion DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes und des Zivildienstgesetzes**

— Drucksache 11/7199 —

Überweisungsvorschlag:

Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (federführend)
Innenausschuß
Verteidigungsausschuß

- e) Beratung des Antrags der Abgeordneten Schmidt (Nürnberg), Dr. Däubler-Gmelin, Adler, Bachmaier, Becker-Inglau, Dr. Böhme (Unna), Blunck, Bulmahn, Catenhusen, Conrad, Conradi, Egert, Faße, Fuchs (Köln), Fuchs (Verl), Ganseforth, Dr. Götte, Hämmerle, Dr. Hartenstein, Ibrügger, Kastner, Kuhlwein, Luuk, Matthäus-Maier, Müller (Düsseldorf), Dr. Niehuis, Odendahl, Peter (Kassel), Renger, Schanz, Schulte (Hameln), Seuster, Dr. Skarpeilis-Sperk, Dr. Soel, Dr. Sonntag-Wolgast, Steinhauer, Stiegler, Terborg, Dr. Timm, Dr. Wegner, Weiler, Weyel, Wieczorek-Zeul, Dr. Vogel und der Fraktion der SPD

Verlängerung des Erziehungsurlaubs

— Drucksache 11/7152 —

Überweisungsvorschlag des Ältestenrates:

Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit
(federführend)
Innenausschuß
Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung

Im Ältestenrat sind für die gemeinsame Beratung 30 Minuten vereinbart worden. Ich sehe dazu keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Staatssekretär Pfeifer aus dem Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit.

Pfeifer, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung entspricht mit dem vorliegenden Gesetzentwurf einer Entschließung des Bundestags vom 16. Juni 1989, in welcher die Bundesregierung gebeten wurde, zu prüfen, ob auch nichterwerbstätige **deutsche Frauen**, die mit **Mitgliedern einer NATO-Truppe** verheiratet sind, Erziehungsgeld erhalten können. Der vorliegende Gesetzentwurf sieht vor, daß diese Frauen Erziehungsgeld erhalten können, wenn sie ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutsch-

land schon vor der Versetzung ihres Ehepartners in unser Land begründet hatten. (C)

Dem Vorschlag des Bundesrates, auf die letztere Bedingung zu verzichten, möchte die Bundesregierung nicht folgen; denn dann könnten sich beispielsweise Ehefrauen mit EG-Staatsangehörigkeit nach der Geburt eines Kindes entschließen, nur wegen des Erziehungsgeldes ihren Wohnsitz hierher zu verlegen. Das kann ja wohl nicht unsere Absicht sein. Ich bitte Sie deshalb, dem vorgelegten Gesetzentwurf der Bundesregierung zu folgen.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu dem Entschließungsantrag sagen, den die SPD-Fraktion vorgelegt hat und in dem sie sich für eine **Verlängerung des Erziehungsurlaubs** auf drei Jahre ausspricht. Meine Damen und Herren, ich habe hier mehrfach betont, daß es unser Ziel ist, Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub in den ersten drei Jahren nach der Geburt eines Kindes in besonderem Maße abzusichern. Wir werden auf dieses Ziel hin im kommenden Monat die nächste Etappe erreichen; denn im Juli dieses Jahres verlängern sich Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub um weitere drei Monate bis zum 18. Lebensmonat eines Kindes. Das ist ein wesentlicher Fortschritt, den wir in dieser Legislaturperiode erreicht haben.

Im übrigen möchte ich nochmals hervorheben: Ich werde mich immer dafür einsetzen, Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub in vertretbarem Maße auch über diese 18 Monate zu verlängern. Aber die erste Bedingung wäre, daß doch endlich auch die SPD-regierten Bundesländer das **Landeserziehungsgeld** einführen. Der richtige Adressat für den Antrag, den die SPD hier vorlegt, ist deshalb eigentlich weniger die Bundesregierung. Der richtige Adressat wären zunächst einmal vielmehr die von der SPD geführten Landesregierungen. (D)

(Frau Dr. Götte [SPD]: Sie sind für den Urlaub zuständig! — Jaunich [SPD]: Sie haben die Vorlage nicht verstanden!)

— Ich halte es jedenfalls nicht für sehr glaubwürdig, Herr Kollege Jaunich, daß Sie hier im Bundestag eine Verlängerung des Erziehungsurlaubs verlangen, während gleichzeitig beispielsweise in Berlin der von Ihnen, also von der SPD, geführte Senat das dort von der CDU eingeführte Erziehungsgeld kürzt. Das paßt doch irgendwo nicht zusammen.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu den Gesetzentwürfen zur Änderung des Soldatengesetzes und zur Änderung des Wehrpflicht- und des Zivildienstgesetzes sagen, die von der Fraktion der GRÜNEN hier vorgelegt worden sind. In meinen Augen bringen sie nichts Neues;

(Frau Schoppe [GRÜNE]: Doch!)

denn von den Antragstellern ist offensichtlich übersehen worden, daß der Entwurf der Bundesregierung eines 14. Gesetzes zur Änderung des Soldatengesetzes seit dem 10. April 1990 als Bundestagsdrucksache unter der Nummer 11/6906 vorliegt. In diesem Gesetzentwurf ist eine Vorschrift aufgenommen worden, wonach allen Soldaten, also auch den **Wehrdienstleistenden**, ausdrücklich ein Anspruch auf Erziehungs-

Parl. Staatssekretär Pfeifer

- (A) urlaub eingeräumt wird. Für **Zivildienstleistende** findet diese Regelung entsprechend Anwendung.

Nach dem Entwurf der Bundesregierung sollen die Einzelheiten des Erziehungsurlaubs durch eine Rechtsverordnung geregelt werden. Auch der Entwurf dieser Rechtsverordnung liegt vor, so daß ich für die Anträge der GRÜNEN, die sie hier vorgelegt haben, überhaupt keinen Bedarf sehe. Ich meine, daß wir diese Anträge ablehnen können.

Herzlichen Dank.

(Jaunich [SPD]: Es geht hier um eine erste Lesung, Herr Staatssekretär!)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Götte.

Frau Dr. Götte (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, es gibt unter den Familienpolitikern so etwas wie eine Allparteienkoalition bei der Auffassung, daß ein dreijähriges Erziehungsgeld für Mütter oder Väter richtig wäre. Aber es gibt leider auch unter den Finanzpolitikern eine Allparteienkoalition, die erklärt, das sei — zumindest zur Zeit — noch nicht möglich.

Das sollte uns aber nicht abhalten, jetzt schon die möglichen Schritte in die richtige Richtung zu machen und wenigstens den Erziehungsurlaub zu verlängern. Das wäre gleichzeitig auch eine gute Vorbereitung für die Verlängerung des Erziehungsgeldes.

- (B) Außerdem halten wir diese Regelung auch deshalb für notwendig, weil es beispielsweise im Land Baden-Württemberg erfreulicherweise schon ein **Landeserziehungsgeld** gibt, das das Bundeserziehungsgeld verlängert. Aber für viele Mütter, die dieses in Anspruch genommen haben, gab es ein böses Erwachen, wenn sie merkten, daß, wenn sie zurückkehren wollten, der Arbeitsplatz weg war, weil der **Kündigungsschutz** inzwischen ausgelaufen war. Viele wissen gar nicht genau, welches Risiko sie eingehen, wenn sie dieses Landeserziehungsgeld in Anspruch nehmen. Ich meine, wir sollten dieses Risiko beseitigen und für Klarheit sorgen: Wer Erziehungsgeld, auch verlängertes Erziehungsgeld, bekommt, hat auch einen Kündigungsschutz. Wir sollten ihn gleich auf drei Jahre ausdehnen.

Ganz kurz zu dem zweiten Antrag, der vorsieht, daß **Frauen**, die mit **Abgehörigen der US-Streitkräfte** verheiratet sind, ebenfalls einen Anspruch auf Erziehungsgeld haben: Sie wissen, daß die Sozialdemokraten diesen Antrag schon gestellt haben, als wir das letzte Mal das Bundeserziehungsgeldgesetz geändert haben. Der Anlaß war, daß z. B. in meinem Wahlkreis, wo 60 000 Amerikaner leben, natürlich häufig Ehen zwischen Amerikanern und Deutschen geschlossen werden. Die deutschen Frauen, die nun zufällig einen NATO-Angehörigen geheiratet haben, haben nie verstanden, weshalb sie vom Erziehungsgeldbezug ausgeschlossen werden, während die gleichaltrige Freundin, die einen Deutschen geheiratet hat, dieses Erziehungsgeld bekommt. Ich meine, es ist richtig, daß wir diese Ungerechtigkeit beseitigen. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, daß Sie jetzt soweit sind, nachdem Sie zunächst unseren Antrag abgelehnt hatten.

- (C) Aber ich bitte Sie gleichzeitig, noch zu überprüfen, ob damit alle Ungerechtigkeiten beseitigt sind, ob nicht vielleicht auch Kindergeld an diese Frauen gezahlt werden muß und ob nicht vielleicht auch der Anspruch auf BAföG auf diese Familien ausgedehnt werden sollte. Dazu bräuchten wir eine genaue Aufstellung der **Sozialleistungen**, die die **Familien der NATO-Angehörigen** aus ihren Entsendestaaten bekommen. Es ist uns bisher nicht gelungen, eine solche Auflistung zu bekommen. Wir bitten also die Bundesregierung, einen Bericht vorzulegen und genau aufzuschlüsseln, welche Familien in welcher Art und Weise in Sachen Kindergeld und BAföG noch benachteiligt sind oder welche Ersatzansprüche sie aus ihren Entsendestaaten bekommen können. Wir können das dann im Ausschuß im einzelnen beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Verhülsdonk.

Frau Verhülsdonk (CDU/CSU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir, die CDU/CSU-Bundestagsfraktion, begrüßen es sehr, daß künftig auch nicht erwerbstätige Ehefrauen von NATO-Angehörigen, sofern sie Deutsche sind oder aus einem EG-Land kommen, in den Genuß des Erziehungsgeldes gelangen werden. Diese Ergänzung ist notwendig und gerecht; da stimme ich mit Frau Götte überein. Schließlich wollen wir keine Zweiklassengesellschaft bei Soldatenfrauen haben.

(D) Zum Antrag der SPD, **Verlängerung des Erziehungsurlaubs** auf drei Jahre: Herr Staatssekretär hat schon gesagt, daß dies ein altes Anliegen der CDU ist, in weiteren Schritten dahin zu kommen, daß der Bezug von **Bundeserziehungsgeld** verlängert wird und dann auch der Erziehungsurlaub entsprechend auf diese Zeit ausgedehnt wird. Das halten wir für dringend erforderlich. Wir sind ja schon ein gutes Stück voran gekommen — das wissen Sie alle —: demnächst, ab nächsten Monat, gibt es 18 Monate Erziehungsurlaub und 18 Monate Erziehungsgeld.

Ich möchte trotzdem das gleiche sagen, was schon Herr Pfeifer gesagt hat, liebe Frau Götte: Sie machen es sich mit Ihrem Antrag ein bißchen zu leicht. Denn man muß sehen: Keine einzige Landesregierung, die von der SPD gestellt wird, hat bisher überhaupt ein Landeserziehungsgeld eingeführt.

(Frau Dr. Götte [SPD]: Auch nicht alle CDU-regierten Länder!)

Sie wollen jetzt sozusagen den zweiten Schritt vor dem ersten tun. Sie stellen sich in Bonn hin und satteln bei den Dingen, die wir tun, drauf, in Ihren Ländern aber machen Sie das nicht.

(Abg. Frau Götte [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

— Es ist so; es gibt kein SPD-regiertes Land, das ein Landeserziehungsgeld eingeführt hat.

Vizepräsident Westphal: Frau Kollegin, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage zu beantworten?

(A) **Frau Dr. Götte** (SPD): Frau Kollegin, Sie stammen aus Rheinland-Pfalz, und dort regiert Ihre Partei, die CDU. Warum haben denn die noch kein Landeserziehungsgeld?

Frau Verhülsdonk (CDU/CSU): Doch, die haben ein **Landeserziehungsgeld**; das gibt es allerdings erst ab dem dritten Kind und für vier Monate. Die Länder haben das je nach ihrer Finanzkraft unterschiedlich ausgestaltet, aber die CDU-regierten Länder sind diejenigen, die etwas gemacht haben, die SPD-regierten Länder haben bisher nichts auf die Beine gebracht.

Ich möchte Ihnen noch ein zweites sagen. Ich nehme an, daß Ihnen genauso gut wie uns bekannt ist, daß in Bayern, wo es ja ein Landeserziehungsgeld gibt, inzwischen interessante Entwicklungen eingetreten sind. Dort haben zahlreiche, auch mittlere und kleine Betriebe mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Vereinbarungen dahingehend getroffen, daß sie das **Landeserziehungsgeld** in Anspruch nehmen können, ohne ihren **Arbeitsplatz** dadurch zu gefährden. Ich finde, das ist erfreulich und ermutigend. Und es sollte von uns herausgestellt und gelobt werden.

(Jaunich [SPD]: Also es geht!)

Damit wird sichtbar, daß in der Arbeitswelt die Einsicht wächst, daß Kindererziehung nicht nur Privatsache der Eltern ist. Das gibt uns auch die Möglichkeit, bei einer weiteren Verlängerung des Erziehungsurlaubs auf die Erfahrungen der kleinen und mittleren Betriebe in Bayern zurückzukommen, die ja dann wohl vorliegen werden. Großbetriebe haben ja sowieso schon in sehr großzügigem Umfang ihren Mitarbeiterinnen geholfen; sie bieten teilweise bereits eine Beurlaubung bis zum 7. Lebensjahr des Kindes an.

Ich denke, es liegt im ureigensten Interesse der Arbeitgeber, daß Familien auch in Zukunft Kinder aufziehen und daß sie sich diesen Kindern widmen können, ohne dadurch den Anschluß auf dem Arbeitsmarkt zu verlieren. Wenn das so ist, dann müssen wir, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des steigenden Ausbildungsniveaus von Frauen und ihrem Wunsch, Familie und Beruf zu vereinbaren, den **Familien** die **Freiräume** schaffen, die sie für die **Erziehung** ihrer Kinder benötigen.

Ich möchte abschließend folgendes sagen. Ich würde mir wünschen, daß die SPD-regierten Länder dem guten Beispiel der CDU-Länder folgen und je nach ihrer Finanzkraft entsprechende Schritte in die von uns vorgegebene Richtung unternehmen. Eines, Frau Götte, muß ich sagen. Bei mir hat sich noch keine Frau aus Bayern, aus Rheinland-Pfalz oder aus Baden-Württemberg beschwert,

(Zuruf von der SPD: Wir sind doch hier im Bundestag!)

daß sie ein Landeserziehungsgeld im Anschluß an das Bundeserziehungsgeld annehmen kann. Bei mir haben sich aber zum Beispiel sehr viele Frauen aus Nordrhein-Westfalen darüber beschwert, daß Leistungen, die es in den Nachbarländern gibt, bei ihnen

bis heute noch nicht einmal am Horizont erschienen sind. (C)

(Jaunich [SPD]: Das sind hier Bundesgesetze!)

Ich bitte Sie also sehr, liebe Familienpolitiker der SPD, lenken Sie Ihre Aktivitäten auch einmal in Ihre eigene Partei hinein

(Frau Dr. Götte [SPD]: Wir haben schon Schüler-BAföG!)

und zielen Sie nicht immer nur auf die Regierungspartei, von der Sie immer mehr und immer schneller alles mögliche fordern. Neue Ideen haben Sie noch nicht aufgebracht. Und hier geht es Ihnen immer nicht schnell genug.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Schoppe.

Frau Schoppe (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es kommt ja immer sehr gut an, wenn man sich gegenseitig etwas vorwerfen kann, und es kommt auch sehr gut an, wenn man sich gegenseitig vorwerfen kann, daß einzelne Länder in bestimmten Bereichen noch nicht tätig geworden sind. Aber das ist dann wirklich Ländersache, und insofern sind solche Vorwürfe heute von diesem Pulte aus mehr rhetorisch.

Es gibt aber auch Dinge, bei denen man sich nichts vorwerfen muß. In einem Bereich können sich die Bundesregierung und die GRÜNEN überhaupt nichts vorwerfen, Herr Pfeifer. Beide hatten die Idee, daß auch **Frauen**, die **im Sanitätsdienst** bei der Bundeswehr tätig sind, sowie **Zivildienstleistende** und **Wehrdienstleistende** Erziehungsgeld erhalten sollen. Soweit sind wir uns einig – das kommt ja nicht so häufig vor –, aber wenn Sie unseren Gesetzentwurf lesen, werden Sie feststellen, daß wir für Wehrdienstleistende und Zivildienstleistende nicht nur den Erziehungsurlaub wollen, sondern wir wollen auch, daß sie dann, wenn sie diesen Erziehungsurlaub in Anspruch genommen haben, nicht nachdienen müssen,

(Nolting [FDP]: Das ist nicht praktikabel!)

weil wir sagen, der Friedensdienst an der Wickelkommode ist genauso wichtig, wie wenn man Wehrdienst ableistet oder seinen Zivildienst macht.

(Heiterkeit – Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sehr schade finde ich, daß niemand auf unseren anderen Antrag eingegangen ist. Dort wird nämlich gesagt, daß auch die sogenannten – ich vergesse immer den Ausdruck; heißen sie „nichteheliche Väter“, oder wie heißen sie noch, diese unverheirateten Männer? –

(Zuruf von der SPD: Lebenspartner!)

– Lebenspartner – ich meine die, die nicht mit der Frau verheiratet sind, mit der sie das Kind haben – die Möglichkeit haben sollen, in Erziehungsurlaub zu gehen. Wenn man weiß, daß 10 % der Kinder in **nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften** geboren werden, ist es längst überfällig, auch diesen Männern die Mög-

Frau Schoppe

- (A) lichkeit zu geben, bei ihrem Kind zu bleiben, wenn sie es gern wollen. Das finde ich richtig.

Darüber hinaus haben wir noch aufgenommen, daß auch Personen, die nicht die Eltern sind, das Erziehungsgeld in Anspruch nehmen können. Denn ich glaube, wir müssen einmal ein bißchen darüber nachdenken, ob der Ausgangspunkt, von dem aus wir immer bestimmte Rechte definieren, richtig ist.

In diesem Fall definieren wir es von den Rechten der Eltern aus und sagen: Die Eltern haben das Recht, bei ihrem Kind zu bleiben. Wir wären auf einem ganz anderen Dampfer und vielleicht näher an dem, was wir alles gemeinsam wollen, wenn wir es vom **Recht des Kindes** aus definieren würden, wenn wir sagen würden: Kinder haben das Recht, daß Menschen **Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub** in Anspruch nehmen können, damit sich eine erwachsene Person dem Kind widmen kann, weil es für das Kind gut ist. Wenn wir es von da aus, also vom Recht des Kindes aus, definieren würden, dann müßten wir nicht immer nachbessern und noch bestimmte Bevölkerungsgruppen von Männern in unsere Überlegungen mit einbeziehen und Gesetze verändern. Das ist hier beim Erziehungsgeldgesetz sehr deutlich.

Aber ich finde, die Überlegungen, mehr vom Recht des Kindes auszugehen, müssen auch in anderen Bereichen stattfinden, z. B. wenn es um das Sorgerecht geht. Wenn man das vom Recht des Kindes aus, die Eltern sehen zu können, definieren würde, würden wir uns manchen Streit ersparen.

- (B) Sie haben bei unserem Gesetzentwurf auch noch übersehen, daß wir wollen, daß das **Erziehungsgeld** auf **1 200 DM** erhöht wird. Es ist ja heute schon so, daß man mit 600 DM Erziehungsgeld nicht auskommen kann. Deshalb ist es möglich, nebenher Teilzeitarbeit zu machen und außerdem Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen. Nur ist es natürlich eine andere finanzielle Aufteilung, wenn man sagt: Wer Erziehungsurlaub in Anspruch nimmt, bekommt 1 200 DM. Dann erhält er das Geld vom Bund. Heute ist es aufgeteilt: Heute zahlt der Bund 600 DM Erziehungsgeld, und die Sozialhilfe kommt dann aus den Ländern und aus den Kommunen. Daß man mit 600 DM nicht auskommt, ist richtig.

Ich bitte zum Schluß noch einmal darum, daß wir uns in nachfolgenden Debatten, vielleicht auch im Ausschuß noch einmal dem Gedanken widmen, ob wir nicht bei folgenden Gesetzen die Rechte der Kinder mehr in den Mittelpunkt unserer Überlegungen setzen sollten.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Westphal: Das Wort hat der Abgeordnete Nolting.

Nolting (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nicht erwerbstätige **Ehepartner von Mitgliedern der NATO-Truppen** in Deutschland sollen in Zukunft Erziehungsgeld erhalten; das ist die herausragende Meldung aus der Vielzahl von Vorlagen, die wir heute in erster Lesung beraten.

Die Bundesregierung hat damit eine Entschließung dieses Hauses vom Juni 1989 aufgegriffen und umgesetzt. Dies wird von der FDP-Bundestagsfraktion begrüßt. (C)

Das Zusatzabkommen zum NATO-Truppenstatut sieht vor, daß die soziale Sicherheit von Angehörigen der stationierten Soldaten in der Regel nicht die Angelegenheit des Gastlandes ist. Tatsächlich ist es aber so, daß diese Angehörigen dann in den Genuß von Erziehungsgeld kommen, wenn sie abhängig beschäftigt sind und erst hier im Land geheiratet haben.

Diese Praxis ist aus unserer Sicht ungerecht und widerspricht unserer Meinung nach dem Gleichbehandlungsgrundsatz. Deshalb wollen wir an dieser Stelle nachbessern und auch denjenigen Ehepartnern, die nicht arbeiten, Erziehungsgeld gewähren. Die FDP — dies darf ich in aller Bescheidenheit sagen — war die treibende Kraft bei der Einführung des Erziehungsgeldes. Sie ist es auch bei seinem Ausbau.

Lassen Sie mich noch kurz auf die übrigen Entwürfe eingehen, die heute zur Überweisung vorliegen.

Die SPD möchte den **Erziehungsurlaub** — dies ist hier vorhin gesagt worden — auf drei Jahre **verlängert** haben. Dieser Antrag, Frau Kollegin, hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes. Aber es gibt zwei Punkte, die uns die Zustimmung unmöglich machen werden.

Zum einen ist dieser Vorschlag derzeit nicht zu bezahlen. Ich frage die SPD: Wie kann man denn auf der einen Seite darüber klagen, daß wir für die Verwirklichung des Staatsvertrages mit der DDR die **Neuverschuldung** erhöhen wollen und müssen, wenn auf der anderen Seite von Ihnen ständig kostenträchtige Anträge und Gesetzentwürfe eingebracht werden? (D)

(Frau Seuster [SPD]: Sie haben es nicht gelesen!)

Aber es gibt noch einen zweiten Grund, Frau Kollegin, warum wir nicht zustimmen können. Der **Wiedereinstieg in das Berufsleben** wird noch schwieriger werden als nach 18 Monaten. Das bedeutet letztlich nichts anderes, als daß weniger Frauen den von uns gewünschten Wiedereinstieg ins Berufsleben schaffen werden, da es weit überwiegend Frauen sind, die den Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen werden.

Vizepräsident Westphal: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Dr. Götte?

Nolting (FDP): Ich bin heute der letzte Redner vor der Pfingstpause; ich möchte wirklich darauf verzichten.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN beantragen, das **Erziehungsgeld** auch **an nicht sorgeberechtigte Betreuungspersonen** auszuzahlen. Frau Schoppe hat vorhin darauf hingewiesen. Darunter, Frau Schoppe, könnte letztlich jeder fallen, der irgendwie eine engere Beziehung zu dem betreffenden Kind hat, also beispielsweise auch irgendein Bekannter, wenn beide Eltern arbeiten wollen. Dieser Vorschlag ist vermutlich — das muß geprüft werden — verfassungswidrig, da gemäß Art. 6 des Grundgesetz-

Nolting

(A) zes die Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung steht. Aber das werden wir ja in den Beratungen noch feststellen können.

Weiter sollen nach den Vorstellungen der GRÜNEN auch **Wehr- und Zivildienstleistende Erziehungsurlaub** in Anspruch nehmen können. Dies halten wir für nicht praktikabel, denn wenn jemand vom Einberufungstag an für 18 Monate Erziehungsurlaube nehmen könnte, würde sein Wehrdienst restlos entfallen. Das ist nicht gerecht, Frau Schoppe. Sinnvoll ist vielmehr, daß jemand, der sich zunächst um sein Kind kümmern will, für 18 Monate vom Wehr- oder Zivildienst zurückgestellt wird. Dazu brauchen wir aber kein Gesetz. Auch das wäre eine Möglichkeit.

Schließlich wollen die GRÜNEN ein Gesetz zur Einführung von **Erziehungsgeld** auch für **Zeit- und Berufssoldaten**. Dieses Ziel ist richtig, nur kommt dieser Entwurf etwas zu spät, denn wir haben hier bereits vor einigen Wochen in erster Lesung das 14. Gesetz zur Änderung des Soldatengesetzes beraten, in dem genau dies bereits enthalten ist. Die GRÜNEN — Frau Schoppe, es tut mir leid, das hier sagen zu müssen — hinken also hinter der Koalition her, wie so oft.

Aber ich verspreche Ihnen, daß wir bei allen Entwürfen, die vorliegen, für eine zügige Ausschußberatung sorgen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU — Frau Dr. Götte [SPD]: In welchem Ausschuß wollen Sie das denn beraten?)

(B) **Vizepräsident Westphal:** Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen auf den Drucksachen 11/7103, 11/7152, 11/7193, 11/7198 und 11/7199 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Gibt es dazu anderweitige Vorschläge? — Das ist nicht der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Ich muß Ihnen noch die von den Schriftführern ermittelten **Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen** bekanntgeben, und zwar zunächst über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft auf Drucksache 11/7047. Da hat es 290 abgegebene Stimmen gegeben, von denen keine ungültig war. Mit Ja haben 173 Abgeordnete, mit Nein 24 gestimmt. Es hat 93 Enthaltungen gegeben.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen 290; davon

ja: 174
nein: 24
enthalten: 92

Ja

CDU/CSU

Frau Augustin
Bauer
Bayha

Dr. Blank
Börnsen (Bönstrup)
Dr. Bötsch
Bohl
Bohlsen
Breuer
Bühler (Bruchsal)

Carstens (Emstek)
Clemens
Dr. Czaja
Dr. Daniels (Bonn)
Daweke
Frau Dempwolf
Deres
Dörflinger
Dr. Dollinger
Doss
Echternach
Eigen
Feilcke
Dr. Fell
Fellner
Frau Fischer
Fischer (Hamburg)
Dr. Friedrich
Fuchtel
Ganz (St. Wendel)
Frau Geiger
Geis
Gerster (Mainz)
Dr. Grünewald
Harries
Frau Hasselfeldt
Hedrich
Herkenrath
Hinrichs
Hinsken
Höffkes
Höpfinger
Dr. Hoffacker
Frau Hoffmann (Soltau)
Dr. Hornhues
Hornung
Frau Hürland-Büning
Graf Huyn
Dr. Hüsch
Jäger
Dr. Jahn (Münster)
Dr. Jenninger
Jung (Lörrach)
Kalb
Dr.-Ing. Kansy
Frau Karwatzki
Keller
Kiechle
Kittelmann
Dr. Köhler (Wolfsburg)
Kossendey
Kraus
Krey
Kroll-Schlüter
Dr. Kronenberg
Dr. Kunz (Weiden)
Lamers
Dr. Lammert
Dr. Langner
Lattmann
Dr. Laufs
Frau Limbach
Link (Frankfurt)
Lintner
Dr. Lippold (Offenbach)
Louven
Lowack
Maaß
Frau Männle
Magin
Marschewski
Dr. Meyer zu Bentrup
Dr. Möller
Müller (Wadern)
Müller (Wesseling)
Neumann (Bremen)
Dr. Olderog
Oswald
Pesch
Pfeifer
Dr. Pinger
Dr. Pohlmeier

Dr. Probst
Rauen
Reddemann
Repnik
Frau Roitzsch (Quickborn)
Dr. Rose
Rossmann
Dr. Rüttgers
Sauer (Stuttgart)
Sauter (Epfendorf)
Frau Schätzle
Dr. Schäuble
Scharrenbroich
Schemken
Schmidbauer
Frau Schmidt (Spiesen)
Schneider (Idar-Oberstein)
Freiherr von Schorlemer
Schreiber
Dr. Schroeder (Freiburg)
Dr. Schulte
(Schwäbisch Gmünd)
Schulze (Berlin)
Schwarz
Dr. Schwörer
Seesing
Spranger
Dr. Sprung
Dr. Stavenhagen
Dr. Stercken
Dr. Stoltenberg
Straßmeir
Stücklen
Frau Dr. Süßmuth
Susset
Tillmann
Dr. Uelhoff
Uldall
Frau Verhülsdonk
Vogel (Ennepetal)
Vogt (Düren)
Dr. Voigt (Northeim)
Dr. Vondran
Dr. Waffenschmidt
Graf von Waldburg-Zeil
Dr. Warnke
Dr. Warrikoff
Dr. von Wartenberg
Frau Will-Feld
Wimmer (Neuss)
Frau Dr. Wisniewski
Dr. Wulff
Zeitlmann

FDP

Frau Dr. Adam-Schwaetzer
Baum
Bredelhorn
Eimer (Fürth)
Dr. Feldmann
Frau Folz-Steinacker
Gallus
Gries
Grünbeck
Heinrich
Dr. Hirsch
Dr. Hitschler
Immer
Kohn
Dr.-Ing. Laermann
Lüder
Mischnick
Neuhausen
Nolting
Paintner
Rind
Ronneburger
Schäfer (Mainz)
Frau Dr. Segall
Frau Seiler-Albring

(C)

(D)

Vizepräsident Westphal

(A)	FDP Frau Dr. Adam-Schwaetzer Baum Bredehorn Eimer (Fürth) Dr. Feldmann Frau Folz-Steinacker Gallus Gries Grünbeck Heinrich Dr. Hitschler Irmer Kohn Dr.-Ing. Laermann Lüder Mischnick Neuhausen Nolting Paintner Rind Ronneburger Schäfer (Mainz) Frau Dr. Segall Frau Seiler-Albring Dr. Solms Timm Frau Walz Wolfgang (Göttingen) Frau Würfel Zywietz Nein SPD Bachmaier Bahr Becker (Nienberge) Frau Becker-Inglaue Bernrath Frau Blunck Dr. Böhme (Unna) Brück Büchler (Hof) Dr. von Bülow Frau Bulmahn Buschfort Frau Dr. Däubler-Gmelin Diller	Dreßler Dr. Ehmke (Bonn) Dr. Ehrenberg Dr. Emmerlich Erlor Ewen Frau Faße Fischer (Homburg) Dr. Gautier Gilges Frau Dr. Götte Großmann Grunenberg Frau Dr. Hartenstein Häuser Heistermann Heyenn Dr. Holtz Horn Ibrügger Jahn (Marburg) Jaunich Kiehm Kirschner Kißlinger Dr. Klejdzinski Kolbow Koltzsch Koschnick Leidinger Leonhart Frau Matthäus-Maier Müller (Düsseldorf) Müller (Pleisweiler) Müntefering Dr. Niese Dr. Nöbel Frau Odendahl Oesinghaus Opel Paterna Dr. Penner Poß Purps Reimann Reuter Rixe Schäfer (Offenburg) Schanz Scherrer Frau Schmidt (Nürnberg)	Schmidt (Salzgitter) Dr. Schmude Schreiner Frau Schulte (Hameln) Seidenthal Sieler (Amberg) Frau Dr. Skarpelis-Sperk Steiner Frau Steinhauer Toetemeyer Vahlberg Verheugen Dr. Vogel Voigt (Frankfurt) Frau Dr. Wegner Weiermann Frau Weiler Westphal Dr. Wiczorek Frau Wiczorek-Zeul Wiefelspütz von der Wiesche Wischnewski Zander Zumkley FDP Dr. Hirsch	DIE GRÜNEN (C) Brauer Dr. Daniels (Regensburg) Frau Garbe Häfner Frau Hensel Frau Hillerich Hüser Kleinert (Marburg) Dr. Knabe Frau Kottwitz Dr. Lippelt (Hannover) Meneses Vogl Frau Rock Frau Rust Frau Schmidt (Hamburg) Frau Schoppe Stratmann-Mertens Such Frau Teubner Frau Vennegerts Volmer Weiss (München) Wetzel Fraktionslos Frau Unruh
(B)			<p>Auch die Beschlußempfehlung ist angenommen.</p> <p>Meine Damen und Herren, damit sind wir am Schluß unserer Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf Mittwoch, den 20. Juni 1990, 9 Uhr ein. (D)</p> <p>Ich wünsche Ihnen angenehme Pfingsttage.</p> <p>Die Sitzung ist geschlossen.</p> <p>(Schluß der Sitzung: 12.24 Uhr)</p>	

(A)

Anlage 1**Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)	Fraktion	entschuldigt bis einschließlich
Dr. Abelein	CDU/CSU	01. 06. 90
Dr. Ahrens	SPD	01. 06. 90 *
Andres	SPD	01. 06. 90
Dr. Apel	SPD	01. 06. 90
Frau Beck-Oberdorf	GRÜNE	01. 06. 90
Dr. Biedenkopf	CDU/CSU	01. 06. 90
Böhm (Melsungen)	CDU/CSU	01. 06. 90
Brandt	SPD	01. 06. 90
Büchner (Speyer)	SPD	01. 06. 90 *
Dr. von Bülow	SPD	01. 06. 90
Cronenberg (Arnsberg)	FDP	01. 06. 90
Dewitz	CDU/CSU	01. 06. 90
Dr. Diederich (Berlin)	SPD	01. 06. 90
Ehrbar	CDU/CSU	01. 06. 90
Eich	GRÜNE	01. 06. 90
Frau Eid	GRÜNE	01. 06. 90
Engelhard	FDP	01. 06. 90
Francke (Hamburg)	CDU/CSU	01. 06. 90
Frau Frieß	GRÜNE	01. 06. 90
Frau Fuchs (Köln)	SPD	01. 06. 90
Frau Fuchs (Verl)	SPD	01. 06. 90
(B) Gattermann	FDP	01. 06. 90
Gerstein	CDU/CSU	01. 06. 90
Dr. Glotz	SPD	01. 06. 90
Dr. Götz	CDU/CSU	01. 06. 90
Graf	SPD	01. 06. 90
Dr. Haack	SPD	01. 06. 90
Haack (Extertal)	SPD	01. 06. 90
Dr. Häfele	CDU/CSU	01. 06. 90
Frau Hämmerle	SPD	01. 06. 90
Harries	CDU/CSU	01. 06. 90
Haungs	CDU/CSU	01. 06. 90
Hauser (Esslingen)	CDU/CSU	01. 06. 90
Freiherr Heereman von Zuydtwyk	CDU/CSU	01. 06. 90
Heimann	SPD	01. 06. 90
Hiller (Lübeck)	SPD	01. 06. 90
Hoss	GRÜNE	01. 06. 90
Kalisch	CDU/CSU	01. 06. 90
Dr. Kappes	CDU/CSU	01. 06. 90
Frau Kastner	SPD	01. 06. 90
Kleinert (Hannover)	FDP	01. 06. 90
Kolb	CDU/CSU	01. 06. 90
Kretkowski	SPD	01. 06. 90
Dr. Kübler	SPD	01. 06. 90
Linsmeier	CDU/CSU	01. 06. 90
Lohmann (Witten)	SPD	01. 06. 90
Dr. Mechtersheimer	GRÜNE	01. 06. 90
Dr. Mertens (Bottrop)	SPD	01. 06. 90
Meyer	SPD	01. 06. 90
Möllemann	FDP	01. 06. 90
Dr. Müller	CDU/CSU	01. 06. 90 *
Niegel	CDU/CSU	01. 06. 90 *
Niggemeier	SPD	01. 06. 90

Anlagen zum Stenographischen Bericht (C)

Abgeordnete(r)	Fraktion	entschuldigt bis einschließlich
Pfeffermann	CDU/CSU	01. 06. 90
Pfeifer	CDU/CSU	01. 06. 90
Porzner	SPD	01. 06. 90
Rappe (Hildesheim)	SPD	01. 06. 90
Rawe	CDU/CSU	01. 06. 90
Reuschenbach	SPD	01. 06. 90
Dr. Riesenhuber	CDU/CSU	01. 06. 90
Frau Rönsch (Wiesbaden)	CDU/CSU	01. 06. 90
Dr. Scheer	SPD	01. 06. 90
Frau Schilling	GRÜNE	01. 06. 90
Schmidt (München)	SPD	01. 06. 90 *
Schmitz (Baesweiler)	CDU/CSU	01. 06. 90
Schröer (Mülheim)	SPD	01. 06. 90
Schulhoff	CDU/CSU	01. 06. 90
Singer	SPD	01. 06. 90
Stobbe	SPD	01. 06. 90
Tietjen	SPD	01. 06. 90
Frau Unruh	fraktionslos	01. 06. 90
Frau Dr. Vollmer	GRÜNE	01. 06. 90
Weisskirchen (Wiesloch)	SPD	01. 06. 90
Dr. Weng (Gerlingen)	FDP	01. 06. 90
Werner (Ulm)	CDU/CSU	01. 06. 90
Wieczorek (Duisburg)	SPD	01. 06. 90
Frau Wilms-Kegel	GRÜNE	01. 06. 90
Wimmer (Neuötting)	SPD	01. 06. 90
Wissmann	CDU/CSU	01. 06. 90
Frau Wollny	GRÜNE	01. 06. 90
Wüppesahl	fraktionslos	01. 06. 90
Würtz	SPD	01. 06. 90
Zierer	CDU/CSU	01. 06. 90 *
Dr. Zimmermann	CDU/CSU	01. 06. 90
Zink	CDU/CSU	01. 06. 90

* für die Teilnahme an Sitzungen der Parlamentarischen Versammlung des Europarates

(D)

Anlage 2**Nachträglich zu Protokoll gegebene Rede des Bundesministers Dr. Stoltenberg zum Tagesordnungspunkt 18 (Anträge zum Grundwehrdienst und Zivildienst)***

Dr. Stoltenberg, Bundesminister der Verteidigung:
Die tiefgreifenden Veränderungen in den Ost-West-Beziehungen waren seit Jahrzehnten Ziel unserer Sicherheitspolitik im Bündnis. Dies gibt uns die Chance, das Maß der gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen neu zu bestimmen. Die Erfahrung zeigt uns, daß vertragliche Vereinbarungen über Abrüstung und vor allem gegenseitige Kontrolle der sicherste Weg zu größerer Stabilität und damit zur Erhaltung des Friedens sind.

*) Vergleiche Plenarprotokoll 11/214 Seite 16898 C/D

(A) Der Umfang unserer Streitkräfte im Rahmen der Allianz ist vor allem eine Funktion der Bedingungen äußerer Sicherheit, die den Fortgang des europäischen Friedensprozesses beeinflussen. Integrale Bestandteile sind Rüstungskontrolle und Abrüstung.

Die Dauer des Grundwehrdienstes ist eng verknüpft mit dem jeweils erforderlichen Streitkräfteumfang und der Verpflichtung, Wehrgerechtigkeit zu gewährleisten.

Die Bundesregierung hat bereits vor sechs Monaten entschieden, in Verbindung mit den zu erwartenden Ergebnissen der Wiener Verhandlungen den aktiven Umfang der Streitkräfte gegenüber heute um etwa ein Fünftel bis zu 400 000 Soldaten zu senken. Der Bundestag hat im vergangenen Jahr den Grundwehrdienst von 15 Monaten unter den jetzt bestehenden Bedingungen bekräftigt.

Wir streben über den schnellen Abschluß der ersten Verhandlungsrunde in Wien hinaus unverzüglich weitere Verhandlungen über Abrüstung und Rüstungskontrolle in Europa an. Dabei geht es auf der Grundlage der Gegenseitigkeit sowohl um die Armeen anderer Staaten als auch um die Bundeswehr.

Auch im Umfang der Streitkräfte darf es keine Singularisierung Deutschlands geben. Diese Position des westlichen Bündnisses wird gerade jetzt von Präsident Bush in den Gesprächen mit Präsident Gorbatschow in Washington bekräftigt. Wir hoffen, daß die Washingtoner Erörterungen die jüngste Verlangsamung der Wiener Gespräche durch die Sowjetunion beenden und für eine neue Dynamik bei den Ost-West-Beziehungen insbesondere auf dem Feld der Rüstungskontrolle positive Impulse bringen.

(B)

Auf den Zusammenhang der Abrüstungsverhandlungen, ihrer Ergebnisse und künftiger Entscheidungen über den Umfang der Bundeswehr bzw. der Streitkräfte in Deutschland hat Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Grundsatzrede in Berlin am vergangenen Wochenende auf dem Deutschen Katholikentag hingewiesen. Der Bundeskanzler erklärte u. a.:

„Wir werden in dem Maße, in dem es zu Abrüstung kommt, Schritt für Schritt die Kosten für die Bundeswehr senken können. Das fängt damit an, daß wir jetzt, wenn es bei den Wiener Verhandlungen zur Reduzierung von Truppenstärken kommt, die Wehrpflicht in der Zahl der Monate reduzieren können. Das ist ein klares Ziel.“

Der Bundeskanzler hat diesen Zusammenhang unterstrichen, indem er hinzufügte, daß dies nur dann geschähe, wenn ganz klar sei, daß Ost und West gleichgewichtig abrüsteten. Er hat sich eindeutig gegen jede Form von Vorleistungen ausgesprochen. Dies entspricht dem Kabinettsbeschuß vom Dezember 1989.

Wir werden also nach der Sommerpause zu prüfen haben, welche Ergebnisse in Wien erreicht sind. Dies wird die abschließende Stellungnahme der Bundesregierung zur Wehrpflichtdauer bestimmen.

Gerade in dieser Zeit eines großen Umbruchs sind wir auf politische Handlungsfähigkeit, Offenheit für

neue Entwicklungen auch in der Bestimmung der politischen Eckdaten für unsere Streitkräfte ebenso angewiesen wie auf Gemeinsamkeit im Bündnis. Wir brauchen weiterhin eine glaubwürdige Konzeption für Sicherheit und Verteidigungsfähigkeit, und sie steht im Einklang mit dem Willen zum Ausgleich mit dem Osten und der Bereitschaft, an neuen, ganz Europa umfassenden Sicherheitsstrukturen aktiv mitzuwirken.

(C)

Anlage 3

Zu Protokoll gegebene Reden zum Tagesordnungspunkt 23 (Große Anfrage betr. Innenpolitische Aspekte der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft und Entschließung des Europäischen Parlaments zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus)

Spranger, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: Europa ist auf einem guten Wege. Diese Feststellung läßt sich nicht nur mit Blick auf die politischen Umwälzungen in den mittel- und osteuropäischen Staaten treffen, sondern hat ihre Bedeutung auch für die Europäischen Gemeinschaften, die in dieser Zeit der grundlegenden politischen Veränderungen einen ganz wesentlich stabilisierenden Faktor und eine erhebliche Anziehungskraft auf die Länder des früheren Ostblocks ausüben.

(D)

Die Vollendung des europäischen Binnenmarktes zum Jahresende 1992 wird den europäischen Gedanken auch vielen unserer Bürger wieder ein Stück näherbringen. Erfahrbare Europa für jeden einzelnen gerade auch an seinen Grenzen; der Wegfall der Binnengrenzen in den Europäischen Gemeinschaften und die damit verbundene Aufhebung der Grenzkontrollen — teilweise vorweggenommen durch das Schengener Abkommen — werden dazu beitragen, den hier erzielten Fortschritt jedem einsichtig zu machen, der diese Grenzen passiert.

Ich freue mich, daß es jetzt auch gelungen ist, die deutsche Entwicklung in das Schengener Übereinkommen über den Wegfall der Grenzkontrollen einzubeziehen. Ab heute, dem 1. Juni 1990, können Deutsche aus der DDR im Rahmen der Gegenseitigkeit ohne Visum nach Frankreich und in die Benelux-Staaten reisen. Die kommende Vereinigung Deutschlands wird hiermit bereits voll berücksichtigt. Nach der Ratifizierung des Übereinkommens wird die jetzige DDR dem „Schengener Raum“ angehören, also dem Raum in Europa, für den Grenzkontrollen aufgehoben sind.

Mit dem Abbau der Kontrollen an den Binnengrenzen der Europäischen Gemeinschaften entfällt allerdings eine Filterfunktion, so daß Ausgleichsmaßnahmen notwendig sind. Die Konzeption der Bundesre-

(A) gierung, auf die sie sich mit den Partnerstaaten des Schengener Abkommens verständigt hat, sieht insbesondere eine Verstärkung der Kontrollen an den Außengrenzen und eine verbesserte Zusammenarbeit der Polizei und der Zollverwaltungen in den Vertragsstaaten vor. Diese Kontrollen an den Außengrenzen beschränken sich auf das notwendige Maß, das für den Schutz der Sicherheit und öffentlichen Ordnung in den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften erforderlich ist.

Voraussetzung dafür ist eine weitere Vereinfachung der internationalen Rechtshilfe in Strafsachen einschließlich der Auslieferung und eine Angleichung des Betäubungsmittel- und Waffenrechts.

Vor allem mit Blick auf das ständig wachsende Drogenproblem müssen die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften die Praxis ihrer Strafverfolgung angleichen, um zu verhindern, daß nach Aufhebung der Grenzkontrollen bestimmte Länder noch mehr zum Ziel- oder Ausgangspunkt des illegalen Drogenhandels innerhalb des gemeinsamen Binnenmarktes werden.

Mit dem Abbau der Grenzkontrollen steht die Bekämpfung des Terrorismus vor einer neuen Herausforderung. Auch hier wird ein kooperatives Vorgehen aller EG-Mitgliedstaaten unerlässlich sein. Das Europäische Parlament hat in der „Entschließung zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus“ darauf hingewiesen, daß die besonderen Bindungen zwischen den Mitgliedstaaten der Gemeinschaft auch Initiativen mit dem Ziel eines europäischen Rechts- und Justizraumes und schließlich auch einer europäischen Polizei erfordern sollen, um die Europäische Union zu verwirklichen.

(B) Die Bundesregierung begrüßt grundsätzlich die Entschließung des Europäischen Parlaments, deren Grundüberlegungen auch Leitgedanken unserer Politik waren und sind. Die entschlossene Bekämpfung des Terrorismus im Rahmen des Rechts sowie die Förderung und strikte Umsetzung der internationalen Konventionen zur Bekämpfung des Terrorismus und des organisierten Verbrechens bleiben eine vordringliche Aufgabe. Die Bedrohung durch international agierende Terrorgruppen hat sich nicht verringert, wie die Mordanschläge auf zwei australische Staatsbürger durch die nordirische Terrorgruppe „IRA“ im niederländischen Roermond am vergangenen Sonntag zeigen.

Die Bundesregierung wird sich deshalb auch weiterhin mit ganzer Kraft der Überwindung des Terrorismus in allen seinen Erscheinungsformen widmen und ihren Beitrag dazu leisten, daß der europäische Integrationsprozeß weiter fortschreitet und beim Abbau der Binnengrenzkontrollen durch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen Sicherheitsdefizite verhindert werden.

Eine wichtige Ausgleichsmaßnahme, die mit dem Abbau der Kontrollen an den Binnengrenzen verbunden ist, soll ein auf Datenverarbeitung gestütztes Informations- und Fahndungssystem sein. Die in den Mitgliedstaaten gespeicherten Fahndungsdaten sollen den anderen Partnern in der Europäischen Gemeinschaft zum Abruf im automatisierten Verfahren

(C) unter Beachtung unseres Datenschutzgesetzes zur Verfügung stehen.

Im übrigen bemüht sich die Bundesregierung um eine Vereinheitlichung des Datenschutzes in den Europäischen Gemeinschaften. Sie hat als Mitgliedstaat des Europarats das von dieser Staatengemeinschaft vereinbarte Übereinkommen zum Schutz des Menschen bei der automatischen Verarbeitung personenbezogener Daten vom 28. Januar 1981 ratifiziert. Auch hier nähern wir uns schrittweise einheitlichen Regelungen und Verfahrensweisen.

Meine Damen und Herren, Europa stellt uns vor eine Vielzahl wichtiger weiterer Aufgaben, so beispielsweise auch in der Flüchtlings- und Asylpolitik.

Besonders drängend ist eine Harmonisierung der Flüchtlings- und Asylrechtspolitik in Europa. Beratungen dazu haben in den Europäischen Gemeinschaften, im Europarat und zwischen den Staaten des Schengener Abkommens stattgefunden. Zielsetzung unserer Politik ist und bleibt, das Asylrecht den Personengruppen zu gewähren, für die dieses Recht nach dem Grundgesetz allein gedacht ist, nämlich den politischen Verfolgten. Dies erfordert auf EG-Ebene eine verbesserte Zusammenarbeit in der Gemeinschaft bei der Durchführung des Asylverfahrens und eine Angleichung der Asylpolitik. Erreicht werden soll, daß jeweils nur ein Staat für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist. Weiteres Ziel wird es sein, Verfahrens- und Anerkennungsstandards für Asylsuchende in den Europäischen Gemeinschaften so aneinander anzugleichen, daß Asylentscheidungen eines Mitgliedstaates für alle Mitgliedstaaten verbindlich sind.

(D) Ein erster Schritt in Richtung auf eine solche Vereinheitlichung ist das im Entwurf vorliegende Übereinkommen über die Bestimmung des zuständigen Staates für die Prüfung eines in einem Mitgliedstaat gestellten Asylantrages. Dieses Übereinkommen soll noch während der irischen Präsidentschaft, also vor dem 30. Juni d. J. unterzeichnet werden.

Ein weiteres wichtiges Feld mit europäischer Dimension ist die Gestaltung der Medienordnung, also die Ordnung von Rundfunk, Fernsehen und Presse. Die europäische Politik muß auf die technische und wirtschaftliche Entwicklung im Medienbereich Antworten finden.

Die EG-Fernsehrichtlinie und das Übereinkommen des Europarats über grenzüberschreitendes Fernsehen, das inzwischen 15 Staaten gezeichnet haben, sehen Regelungen im Bereich der Werbung, des Jugendschutzes und der Förderung europäischer Produktionen im Programm vor. Die Bundesregierung hat erreicht, die Werbung im Fernsehen einzugrenzen, den hohen Standard der deutschen Vorschriften zum Jugendschutz zu sichern und das Gegendarstellungsrecht europaweit zu gewährleisten.

Außerdem hat die Bundesregierung im Blick auf die innerstaatliche Kompetenzordnung zur EG-Fernsehrichtlinie klarstellen lassen, daß die Regelung über einen Mehrheitsanteil europäischer Werke in den Fernsehprogrammen — die sogenannte Quotenregelung — keine rechtliche, sondern eine politische Ziel-

- (A) setzung ist. Die EG-Fernsehrichtlinie ist bis Oktober nächsten Jahres in nationales Recht umzusetzen.

Das Übereinkommen des Europarats über grenzüberschreitendes Fernsehen wird die Bundesregierung aller Voraussicht nach spätestens im Frühjahr dieses Jahres in Straßburg unterzeichnen und dann die Ratifizierung veranlassen.

Die Bundesregierung ist auch weiterhin der Ansicht, daß die Zulassung einer Vielzahl neuer Rundfunkveranstalter zu einem Wettbewerb auf diesem Gebiet geführt hat, der vorher nicht vorhanden war.

Bei der Presse und dem Buchwesen können Wettbewerbsverfälschungen auf Grund administrativer Maßnahmen eintreten, wenn die Personal- und Sachkosten in den Mitgliedstaaten stark voneinander abweichen. Auch hier wird die Bundesregierung bei erkennbar negativer Entwicklung auf die europäischen Institutionen Einfluß nehmen, um die Vielfalt bei der Presse und im Verlagswesen zu erhalten.

Fortschritt in Europa mit dem Ziel einer politischen Union läßt sich nur erreichen, wenn auch die europäischen Institutionen im notwendigen und vertretbaren Umfang gestärkt werden. Die Initiative von Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand für eine politische Union muß unter anderem die Rolle des Europäischen Parlaments neu bestimmen, um die demokratische Legitimität einer europäischen Union zu stärken. Die Rechte der nationalen Parlamente — und damit auch des Deutschen Bundestages —, ihre Regierungen in Angelegenheiten der Europäischen Gemeinschaften zu kontrollieren, dürfen dadurch allerdings nicht beeinträchtigt werden.

(B)

Das Europa der Zukunft muß und wird eine föderative Struktur haben; d. h. die Europäischen Gemeinschaften werden keine Kompetenzen erhalten, die geeignet wären, das bundesstaatliche Prinzip der Bundesrepublik Deutschland oder das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden in Frage zu stellen. Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, daß die Prinzipien des Föderalismus und der Subsidiarität als Leitlinien für ein Europa begriffen werden, das seine Lebenskraft und Identität nicht nur aus den Mitgliedstaaten insgesamt, sondern vor allem aus den weiteren Untereinheiten wie den Ländern in föderativ verfaßten Staaten, den Regionen und Landschaften sowie auch den Städten und Gemeinden bezieht.

Dr. Nöbel (SPD): Die Große Anfrage der SPD-Fraktion zu den innenpolitischen Aspekten der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft ist gerade heute besonders aktuell, weil im Zuge der deutsch-deutschen Entwicklung die europäische Dimension nicht vernachlässigt werden darf. Die Stärkung des Europäischen Parlaments, die Auswirkungen der Verwirklichung des EG-Binnenmarktes auf die föderative Struktur der Bundesrepublik Deutschland und des künftigen Deutschlands, insbesondere auf dessen kommunale Selbstverwaltung, die Fragen und Probleme durch den Wegfall der Grenzkontrollen, Rauschgiftkriminalität, Waffenkriminalität, Menschenhandel, die schwierigen Fragen des Datenschutzes, Flüchtlings- und Asylrecht, kommunales Wahlrecht der Ausländer, Probleme der Medienstruktur

und vieles mehr sind ganz wichtige politische Problemfelder. (C)

Das Schengener Übereinkommen vom 14. Juni 1985 sieht den Wegfall der Kontrollen an den Binnengrenzen der Bundesrepublik Deutschland im Verhältnis zu Frankreich und den Beneluxstaaten zum 1. Januar 1990 bzw. EG-weit zum 1. Januar 1993 vor. Nach dem Willen der beteiligten Staaten sollten durch völkerrechtlich verbindlich festgeschriebene Ausgleichsmaßnahmen, z. B. Verstärkung der Kontrollen an den Außengrenzen, grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit, Rechtshilfe in Strafsachen, Anpassung des Betäubungsmittel- und Waffenrechts sowie ein gemeinsames Informationssystem, Sicherheitsrisiken ausgeschlossen werden. Der geplante Termin für den Abbau der Binnengrenzkontrollen am 1. Januar 1990 konnte wegen einiger nicht abschließend geklärter Fragen nicht eingehalten werden. Ein neuer Termin ist noch nicht fixiert.

Die SPD-Bundestagsfraktion hat sich mit den im Schengener Übereinkommen vorgesehenen Regelungen für den Zoll, den Verkehr, der Inneren Sicherheit, des Asyl- und Flüchtlingsrechts, des Datenschutzes und der Deutschland- bzw. Europapolitik intensiv beschäftigt. Wir haben auch gemeinsam mit Vertretern der Bundesregierung dreimal getagt und dabei folgende Fragen erörtert:

Innere Sicherheit. Die von den Vertragsstaaten vorgeschlagenen Maßnahmen für die polizeiliche Zusammenarbeit (Art. 39ff. des Schengener Übereinkommens) werden sich, wie schon jetzt erkennbar ist, in der polizeilichen Praxis als nicht praktikabel erweisen. Dies gilt insbesondere für die Regelungen der Observation und der polizeilichen Nachteile. Deshalb betrachtet die SPD-Bundestagsfraktion die im Schengener Übereinkommen festgelegten Regelungen nur als einen ersten Schritt, der zwingend dazu führen muß, die schon jetzt erkennbaren Sicherheitsdefizite weiter abzubauen.

(D)

Große Bedeutung kommt nach Auffassung der SPD-Bundestagsfraktion der Fremdsprachenausbildung der an der Grenze verbleibenden Beamten sowie der Vermittlung der notwendigen Rechtskenntnisse der Vertragsstaaten zu. Im übrigen muß die angestrebte Harmonisierung der verschiedenen Rechtsbereiche (Betäubungsmittelrecht, Waffenrecht) konsequent durchgeführt werden.

Sichtvermerkspolitik. Die Vertragsstaaten haben sich verpflichtet, ihre Sichtvermerkspolitik im Einvernehmen zu harmonisieren. Wenn jedoch herausragende Gründe der nationalen Politik eine dringende Entscheidung erfordern, kann eine Vertragspartei ausnahmsweise von der gemeinsamen Sichtvermerkspolitik gegenüber einem Drittstaat abweichen. Die Bundesregierung beabsichtigt entsprechend den Beschlüssen des Deutschen Bundestages die Visumpflicht für ungarische und tschechoslowakische Staatsangehörige abzuschaffen. DDR-Bürger sollen künftig nicht nur mit einem Paß der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch mit einem DDR-Paß Freizügigkeit im Bereich der Staaten des Schengener Übereinkommens genießen.

(A) Schengener Informationssystem. Die Vertragsparteien errichten und unterhalten gemeinsam ein Informationssystem für die Suche nach Personen und Sachen. Der Aufbau eines solchen Informationssystems erfordert nach Vertragsunterzeichnung einen Zeitraum von 1½ bis 2 Jahren. Sollten die Parlamente der Vertragsstaaten ihre Zustimmung zu den Verträgen bereits vorher signalisieren, könnte mit dem Aufbau dieses Informationssystems sofort begonnen werden. Dabei ist unter Berücksichtigung der Forderungen der nationalen Datenschutzinstanzen der französischen Republik, der Bundesrepublik Deutschland und des Großherzogtums Luxemburg vom 16. März 1989 ein wirksamer Datenschutz sicherzustellen. Vor Verwirklichung dieser Datenschutzmaßnahmen dürfen — auch nicht zur Durchführung eines sogenannten Probebetriebs — personenbezogene Daten an das Schengener Informationssystem nicht übermittelt werden (vergleiche Antrag der SPD-Bundestagsfraktion, Drs. 11/5023 vom 31. 7. 1989).

Abbau der Warenkontrollen. Das Schengener Übereinkommen sieht auch einen Abbau der Kontrollen des Warenverkehrs vor. Künftig sollen nur noch in Einzelfällen Personen stichprobenartig einer Warenkontrolle unterzogen werden. Für den Transport von Müll und Sondermüll sowie für die mit der Cocom-Liste geltenden Beschränkungen sind aber Kontrollen auch künftig möglich.

Abbau von Grenzabfertigungspersonal. Durch den Abbau von Personen- und Warenkontrollen an den Grenzen werden für die Beamten des Zolls und des Grenzschutzeinzeldienstes, die bisher ihren Dienst an der Grenze versehen haben, neue Aufgaben zugewiesen werden müssen. So sind z. B. Verstärkung der Kontrollen an den Außengrenzen der Vertragsstaaten geplant. Auf Anregung der SPD soll geprüft werden, ob Zollbeamte künftig stärker bei der Kontrolle der Lenk- und Ruhezeiten der Lkw-Fahrer eingesetzt werden können.

Verkehr. Mit allen Schengener Vertragsstaaten sind bilaterale Kontingente für den Güterverkehr vereinbart. Die vereinbarten Erleichterungen bei der Überprüfung der Lenk- und Ruhezeiten für Lkw-Fahrer hat bisher zu keinen Sicherheitsbeeinträchtigungen geführt. Die Sicherheitskontrollen werden durch die Vertragsstaaten selbst durchgeführt. An der Straßenverkehrsabgabe wolle die Bundesregierung zumindest in den nächsten drei Jahren festhalten, danach sei erst eine EG-weite Lösung möglich.

Innerdeutsche Entwicklung. Die in der Protokollnotiz der Bundesrepublik Deutschland zum Schengener Übereinkommen formulierte Einbeziehung Gesamtdeutschlands in das Schengener Übereinkommen ist nach Auffassung aller Gesprächsteilnehmer rechtlich verbindlich und damit eine ausreichende Grundlage.

Politisches Asyl. Nach dem Schengener Übereinkommen wird künftig der Staat, in den ein Asylbewerber einreist, die Asylberechtigung prüfen und anschließend entscheiden. Damit soll dann das Asylverfahren abgeschlossen sein. Für die Bundesrepublik Deutschland gilt aber der Vorbehalt, daß für den Fall, daß ein in einem Vertragsstaat abgelehnter Asylbewerber in die Bundesrepublik Deutschland einreist,

eine erneute Prüfung gemäß Art. 16 GG möglich ist. (C)
Auf Anfrage können die Vertragsstaaten über einen noch einzurichtenden Informationsdienst persönliche Daten von Asylbewerbern abfragen. Materielle Daten können nur mit dem Einverständnis des Betroffenen weitergegeben werden.

Wir empfehlen, dem Schengener Übereinkommen angesichts der besonderen Bedeutung, die dem Fortgang der europäischen Einigung zukommt, zuzustimmen, wenn Bundesfinanzminister und Bundesinnenminister die auf Zoll und Bundesgrenzschutz zukommenden strukturellen und sozialen Probleme lösen.

Wie wichtig uns Sozialdemokraten die europäischen Anliegen sind, zeigt auch eine Entschließung der Vorsitzenden der SPD-Fraktionen des Bundes, der Landtage und Bürgerschaften vom 2./3. März 1989 in Brüssel:

Für ein demokratisches Europa

1. Die Vorsitzenden der SPD-Fraktionen in Bund und Ländern stellen fest: Ein Europa der Bürger setzt die demokratische Legitimation politischer Entscheidungen voraus.

Im Zuge der bisherigen Entwicklung der Europäischen Gemeinschaften sind Kompetenzen der Länderparlamente und des Bundestages auf die europäische Exekutive übertragen worden, was zu einem Verlust an demokratischer Legitimation geführt hat.

Das Europäische Parlament hat keine ausreichenden parlamentarischen Befugnisse. Die Landtage und Bürgerschaften sind allenfalls mittelbar an europapolitischen Entscheidungen beteiligt; das gilt auch, wenn regionale Belange unmittelbar betroffen sind. (D)

2. Die Fraktionsvorsitzenden fordern:

a) Eine weitere Stärkung des Europäischen Parlaments mit dem Ziel der Gesetzgebungskompetenz und der Wahl der Kommission durch das Parlament.

b) Die Bildung einer europäischen Regionalversammlung als 2. Kammer des Europaparlaments.

Die europäische Regionalversammlung könnte zunächst mehrmals jährlich tagen und insbesondere über den Haushalt der EG, grundlegende Richtlinien, Regional- und Strukturprogramme, Entwicklungen im Sozial-, Umwelt- und Kulturbereich sowie über andere regionale Fragen beraten. Mittelfristig muß über eine Änderung der EG-Verträge eine 2. Kammer mit Gesetzgebungsbefugnissen geschaffen werden.

In dieser 2. Kammer müssen die Abgeordneten der Regionen und der kleineren Mitgliedsländer repräsentativ nach der Einwohnerstärke vertreten sein.

3. Die Fraktionsvorsitzenden bitten die Parlamentspräsidenten und die Mitglieder des Europaparlaments, diese Initiative zu unterstützen.

Dr. Olderog (CDU/CSU): Die deutschlandpolitische Diskussion beherrscht unsere Schlagzeilen. Der Staatsvertrag mit der DDR und die Währungsunion stehen im Vordergrund des Interesses und der politi-

- (A) schen Auseinandersetzung. Das hat auch seine Berechtigung, denn das, was wir hier diskutieren und festlegen, hat unmittelbare Auswirkung auf das Leben vieler Millionen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß alles, was in diesen Tagen in Deutschland geschieht, immer vor dem Hintergrund der Veränderungen in Europa und des europäischen Einigungsprozesses zu sehen ist.

Gerade in diesen Tagen ist es wichtig, unseren Nachbarn und Freunden in Europa zu zeigen, daß wir bei allen Bemühungen, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen, den europäischen Einigungsgedanken nicht aus den Augen verlieren. Die Initiative von Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand, die Europäischen Gemeinschaften zu einer politischen Union weiterzuentwickeln, beweist, daß die Bundesregierung sich dieser Notwendigkeit voll bewußt ist. Wir werden in nächster Zeit Zeugen einer Entwicklung werden, die die wirtschaftliche und vor allem auch politische Rolle der Europäischen Gemeinschaften weiter stärken wird und an deren Ende dann ein europäischer Bundesstaat stehen soll. Was in unseren Kräften steht, werden wir tun, um zum Gelingen dieser großen Aufgabe beizutragen.

Der Weg nach Europa wird einen tiefgreifenden Umbau der Verträge erforderlich machen, die die Grundlage für die Europäische Gemeinschaft bilden. So ist unverkennbar, daß das Europäische Parlament in Straßburg noch nicht die Gesetzgebungs- und Kontrollbefugnisse hat, die einer Volksvertretung im europäischen Rahmen zustehen müssen. Wenn es gelingt, die demokratische Legitimität der europäischen Organe zu stärken, wird dies dem Europagedanken insgesamt zugute kommen.

(B)

Dabei kann es nicht darum gehen, die Zuständigkeit der nationalen Parlamente zu beschneiden. Debatten in Sachen Europa werden wir in diesem Haus auch in Zukunft führen, um die europäischen Angelegenheiten zu fördern.

In gleicher Weise wird auch über die künftigen Aufgaben der übrigen Organe der Europäischen Gemeinschaften, also des Rates, der Kommission und des Europäischen Gerichtshofes, nachzudenken sein. Wichtig erscheint zu überlegen, auf welchen Gebieten die jetzt noch bestehende Verpflichtung zu einstimmigen Entscheidungen der Mitgliedstaaten durch Mehrheitsentscheidungen ersetzt werden kann, damit Erfahrungen aus der Vergangenheit mit handlungsunfähigen Regierungen aufgrund von Brüsseler Entscheidungen nicht wiederholt werden müssen.

Was uns als Leitgedanke für Europa vorschwebt, ist eine Europäische Union nach den Grundsätzen des Föderalismus. Das bedeutet, daß auch der fortschreitende Zusammenschluß Europas nichts daran ändern wird, daß es auch in Zukunft sich selbst verwaltende Städte und Gemeinden gibt und daß auch die Staatlichkeit der Länder erhalten bleibt. Gerade die Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Staaten, Länder, Regionen und Kommunen soll die Gewähr für ein lebenskräftiges Europa sein. Dabei sollen jeweils nur die Zuständigkeiten auf die nächsthöhere Ebene

übertragen werden, die dort besser als in der kleineren Einheit wahrgenommen werden können. (C)

Dieses vielfältige Europa soll ein Gebiet ohne Grenzen sein; das Schengener Übereinkommen zwischen Frankreich, den Benelux-Staaten und der Bundesrepublik Deutschland hat hier den Zustand vorweggenommen, der in der Europäischen Gemeinschaft mit der Vollendung des Binnenmarktes Ende 1992 eintreten soll. Natürlich entstehen mit dem Wegfall der Binnengrenzen Probleme. So muß eine Lösung für den bei uns zwar verbotenen, anderswo aber erlaubten Handel mit sogenannten „weichen Drogen“ gefunden werden, und es sind vor allem wirksame Maßnahmen gegen den Terrorismus zu treffen. Besonders zu begrüßen ist, daß das Europäische Parlament in seiner „Entschliebung zu den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus“ entschieden jeden terroristischen Anschlag, der sich gegen die Bürger oder gegen geschützte Güter in den europäischen Mitgliedstaaten richtet, verurteilt hat. Mit Recht weist das Europäische Parlament darauf hin, daß die besonderen Bindungen zwischen den Mitgliedstaaten der Gemeinschaft so ausgebaut werden müssen, daß schließlich auch ein einheitlicher europäischer Rechts- und Justizraum mit einer einheitlich organisierten europäischen Polizei entsteht.

Vereinfacht und beschleunigt werden müssen auch die Verfahren in den Mitgliedstaaten der Gemeinschaften zur Auslieferung von Personen, die für Terrorakte verantwortlich sind. Nur dann wird die Gemeinschaft in der Lage sein, die ständige Bedrohung durch Akte des Terrorismus schrittweise zu überwinden. (D)

Tragfähige Ansätze für eine Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich bringt das vor der Unterzeichnung stehende Schengener Übereinkommen; der Aufbau eines gemeinsamen Polizei-Informationssystems durch die Bundesrepublik, Frankreich und die drei Benelux-Staaten ist ein erster Schritt zu mehr Sicherheit in diesem Teil Europas.

Natürlich brauchen wir dann auch eine gemeinsame Regelung für den Datenschutz, die die Interessen des einzelnen Bürgers angemessen berücksichtigt. Ich bin sicher, daß wir im europäischen Rahmen auch hier etwas Vernünftiges erreichen werden.

Die Große Anfrage der SPD-Fraktion zur Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft spricht noch eine ganze Reihe von anderen Fragen an, die bei der fortschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Gemeinschaft auch nur auf dieser Ebene gelöst werden können.

Ein herausragendes Beispiel ist die Flüchtlings- und Asylpolitik in Europa; obwohl die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft von diesem Problem unterschiedlich betroffen sind, ist doch jetzt — nicht zuletzt durch den Wegfall der Binnengrenzen — ein gemeinsames Bewußtsein dafür vorhanden, daß insbesondere dem Mißbrauch des Asylrechts nur durch gemeinsames Handeln begegnet werden kann. Beispielsweise sind umfassende Informationen, die zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft ausgetauscht werden, darüber notwendig, wie die Gefahr politischer Verfolgung in den Ländern zu

(A) beurteilen ist, aus denen der Hauptteil der Asylbewerber zu uns kommt. Hier sind die notwendigen Schritte eingeleitet; über ihre Wirksamkeit muß die Praxis entscheiden. Von grundsätzlicher Bedeutung wird sein, ob es gelingt, ein einheitliches europäisches Asylrecht zu schaffen. Diesem Ziel etwas näher kommen werden die Staaten der Europäischen Gemeinschaften mit einem im Entwurf vorliegenden Übereinkommen, mit dem der zuständige Staat bestimmt werden soll, der für die Prüfung eines in einem Mitgliedstaat gestellten Asylantrags zuständig ist.

Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß die rasche Weiterentwicklung der Europäischen Gemeinschaften auch zu Problemen bezüglich der innerstaatlichen Kompetenzordnung führen kann. Insbesondere kann es geschehen, daß unser Bund-Länder-Verhältnis durch Initiativen aus Brüssel betroffen ist. Die Fernsehrichtlinie der Europäischen Gemeinschaften, mit der europäischen Werken in Fernseh-Programmen ein Mehrheitsanteil eingeräumt werden soll, könnte dafür ein Beispiel sein. Wie hier die Zuständigkeiten von Bund und Ländern abzugrenzen sind, wird das Bundesverfassungsgericht zu entscheiden haben. Auch was das kommunale Wahlrecht für Ausländer angeht, bleibt abzuwarten, was das Bundesverfassungsgericht dazu sagt. Im Rahmen einer Europäischen Politischen Union, wie sie jetzt durch die Initiative von Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand wieder nähergerückt ist, werden wir sicher auch ein allgemeines Wahlrecht auf allen Ebenen für Staatsangehörige aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft in allen Mitgliedstaaten bekommen, in denen diese Bürger ihren Wohnsitz haben.

(B) Wenn wir Europa wollen — und ich bin der Meinung, dazu gibt es überhaupt keine Alternative —, dann müssen wir uns darüber im klaren sein, daß eine Vielzahl von Lebensbereichen in unserem Land sich verändern wird. Wir werden uns aber immer dafür einsetzen, daß sich die Harmonisierung in Europa mit Augenmaß vollzieht. Europa lebt aus seiner Vielfalt; niemand sollte den Ehrgeiz haben, die Lebensweise der Bürger Europas, ihre Überzeugungen und Wertvorstellungen aneinander anzugleichen. Bewährtes muß bewahrt werden.

Wenn die Verantwortlichen für Europa diese Einsicht beherzigen und zur Richtschnur ihres Handelns machen, wird sich Europa so entwickeln, wie wir uns das wünschen.

Lüder (FDP): Innenpolitik muß Freiheit wahren, Freiräume für den Bürger schaffen, Instrumente zur Sicherung der Freiheit entwickeln und bereitstellen. In einem zusammenwachsenden Europa, in einer europäischen Gemeinschaft der Bürger, in der Grenzbarrieren abgebaut werden, ist Innenpolitik nicht mehr allein national zu gestalten. Die Vielfalt der Themen, die in den Materialien zu dieser Debatte vorliegen, zeigt, daß wir nicht nur innenpolitische Aspekte der Fortentwicklung der europäischen Gemeinschaft anzusprechen haben. Was wir brauchen ist eine europäische Innenpolitik, parlamentarisch begleitet durch das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente der Mitgliedsstaaten.

(C) Wir Demokraten wollen ein Europa der Demokratie und ein demokratisches Europa. Wir Parlamentarier wollen die Rechte der Parlamente gerade auf dem Feld der Innenpolitik gewahrt wissen, sowohl der nationalen Parlamente als auch des Europäischen Parlaments, dessen Rechte gerade hier, dessen Befugnisse gerade auf diesem Feld wohl ausgeweitet werden müssen. Die Innenminister Europas bemühen sich um europäische innere Sicherheit. Das ist notwendig und richtig. Eine parlamentarische Kontrolle dieser Zusammenarbeit aber ist zur Zeit nirgendwo vorgesehen. Das ist falsch und dem parlamentarischen System abträglich. Hier sollten wir die Debatte nutzen zum Nachdenken darüber, wie die Parlamente in Europa ihrer Verantwortung besser gerecht werden können.

Europäische Innenpolitik darf nicht aus der Ängstlichkeitsperspektive der Furcht vor wachsender Kriminalität gestaltet werden. Kriminalitätsbekämpfung gehört dazu, wenn wir von europäischer Innenpolitik sprechen, gerade bei der organisierten Kriminalität, bei Betäubungsmittelkriminalität, und zur Bekämpfung des Terrorismus ist grenzüberschreitendes Zusammenarbeiten notwendig. Aber Kriminalitätsbekämpfung muß Mittel zur Wahrung der Freiheitsrechte der Bürger sein, darf aber nicht zum Motor oder zur Lokomotive europäischer Innenpolitik werden. Die europäische Innenpolitik muß aus dem Selbstbewußtsein überzeugter Liberalität entwickelt werden, jener Liberalität, die über die Parteigrenzen hinweg im letzten Jahrhundert die rechtsstaatlichen Grundsätze der europäischen Demokratie entwickelt hat und die letztlich dazu beitrug, daß die Freiheitsbewegungen in Osteuropa und die Revolution in der DDR zur politisch gestaltenden Kraft in Europa wurden.

(D) Über das Schengener Vertragsgebiet hinaus, das im Mittelpunkt der Großen Anfrage steht, über die wir heute debattieren, wollen wir die ganze Europäische Gemeinschaft in ihrer Entwicklung zum Binnenmarkt im Blick haben, wollen wir, daß die Europäische Gemeinschaft zu einem freiheitlich geordneten Bund zusammenwächst. Wir dürfen aber auch die Nachbarn in Wien und Budapest, in Prag, Oslo und Bern als europäische Demokraten nicht als „Drittausländer“ vor hochkontrollierten Schranken draußen verlassen, wenn wir Europäer zusammenfinden wollen.

Europa braucht klare Regelungen zur innenpolitischen Sicherung der Freiheitsrechte. Der Schutz der Privatheit durch grenzübergreifenden europäischen Datenschutz gehört zentral dazu. Deswegen unterstützen wir insbesondere die Erklärung der Bundesregierung in ihrer Antwort auf die Große Anfrage, daß sie sich dafür einsetzt, daß alle Staaten des Europarates die Datenschutzkonvention des Europarates ratifizieren und miteinander an der Weiterentwicklung der Datenschutzbestimmungen arbeiten sollen.

Europäische Innenpolitik lebt auch von der Vielfalt der Kulturen Europas und wächst aus unterschiedlichen nationalen Geschichtsentwicklungen zusammen. Vielfalt muß in Europa zur Geltung kommen, nicht Einförmigkeit. Zur Vielfalt gehört auch, daß es — im wesentlichen historisch bedingt — unterschiedlich stark ausgeprägte Asylschutzbestimmungen gibt. Europa muß sich einig bleiben darin, daß Schutz den

- (A) Flüchtlingen gewährt wird, für die die Vereinten Nationen die internationale Flüchtlingskonvention entwickelt haben, die auch bei uns gilt. Mit Nachdruck aber unterstreiche ich die Feststellung der Bundesregierung in ihrer Antwort, daß der auf Grund unserer historischen Erfahrungen zum Teil weiter gefaßte Schutz für politisch Verfolgte, den Art. 16 Grundgesetz gewährt, bei uns auch im vereinten Europa uneingeschränkt zur Anwendung kommt. Nicht Furcht vor Asylbewerbern darf unsere Asylpolitik bestimmen, sondern die volle Bereitschaft, politisch Verfolgten Asyl zu gewähren, muß dominieren. Durch gemeinsame Anstrengungen von Bundesregierung, Bundestag und Ländern ist es gelungen, seit der Amtszeit des jetzigen Bundesinnenministers die Asylverfahren wesentlich zu verkürzen. Im Durchschnitt dauert das Asylverfahren jetzt nur noch 10 Monate. Das zeigt, daß selbstbewußte und an der Verfassung orientierte Politik Mißbrauch eindämmen und dabei zugleich den wirklich Betroffenen Schutz gewähren kann.

Europäische Innenpolitik muß Freiheitspolitik sein. Nur so schaffen wir die Grundlage für eine lebenswerte europäische Gemeinschaft.

Such (GRÜNE): Gelegentlich erhalten wir Entschließungen des Europäischen Parlaments, die wir als Vorbildlich für den Schutz von Bürger- und Bürgerinnenrechten vor staatlichen Zugriffen ansehen können. Die vorliegende Entschließung steht nicht in dieser Tradition. Sie forciert ein Europa der Exekutive auf Kosten von Bürgerrechten. Sie ist in ihrer Intention unseren Vorstellungen von einem Europa der Bürger und Bürgerinnen entgegengesetzt.

(B)

Von den Problemen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Terrorismus ist im Titel die Rede, aber von diesen Problemen erfahren wir nur insoweit, als bedauert wird, es gebe keinen einheitlichen und zentralen Zugriff auf Europaebene. Probleme bei der Behandlung des Terrorismus, wie sie von uns seit Jahren in diesem Parlament vorgetragen wurden, werden auch hier ausgeblendet. Für uns kann eine weitere Effektivierung und Zentralisierung der polizeilichen Befugnisse auf Europaebene ebensowenig eine geeignete Strategie sein wie das „Modell Deutschland“ in Gestalt des Kronzeugen.

Was wir zum Problemfeld des Terrorismus brauchen, ist eine gesellschaftliche und staatliche Strategie, die nicht ewig in der Reproduktion des Bekämpften landet. Erst recht nicht unterstützen können wir einen Ausbau staatlicher Gewaltapparate, die sich mit dem Schein einer vermeintlichen Terrorismusbekämpfung eine Legitimation zu verschaffen suchen. Statt sich mit den bisherigen Problemen der „Terrorismusbekämpfung“ zu befassen — das zeigt ein zweiter Blick auf die Vorlage des Europäischen Parlaments —, geht es um die Bekämpfung des Terrorismus wohl nur am Rande. Oder sollen darunter ab jetzt auch die organisierte Kriminalität und der Drogenhandel und die Auslieferungspraxis der einzelnen Staaten fallen?

Unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung werden Vereinheitlichungen der Rechtspraxis und der polizeilichen Befugnisse vorgeschlagen, die bisher nicht in allen EG-Staaten durchgängig Beifall

finden. Bekannt ist ja auch, daß in vielen Staaten Delikte, die der deutsche Skandalparagraph 129a des Strafgesetzbuches als „Terrorismus“ definiert, nicht mit diesem Bannfluch belegt werden und nicht so gleich zu Auslieferungen in den Zufluchtsländern führen.

(C)

Vor allem aber der Versuch, uns diesmal mit der Notwendigkeit der „Terrorismusbekämpfung“ eine europäische Polizei gegen die Widerstände der jeweiligen Bevölkerungen schmackhaft zu machen, erntet unser entschiedenes Nein.

Den gleichen Ungeist einer Einschränkung der Bürgerrechte und einer Stärke der Exekutive atmet die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der SPD zu den innenpolitischen Dimensionen der Fortentwicklung der Europäischen Gemeinschaft. Sie suggeriert, eine weitere politische Vereinheitlichung stärke geradezu die Rechte der Bürgerinnen und Bürger und der parlamentarischen Vertretungen. Wer mit den Einzelheiten vertraut ist, kann dies nur als Täuschung der Öffentlichkeit ansehen. Was sich der Ministerrat unter Ausschaltung der nationalen Parlamente und natürlich auch auf Kosten der Länder und Kommunen an Regelungsvollmachten verschafft hat, hat unverkennbar absolutistische Züge. Ein Europäisches Parlament, das über alles debattieren, aber letztlich nichts entscheiden darf, kann für diesen Verlust demokratischer Substanz wohl kaum ein adäquater Ersatz sein. Mit frommen Formeln wie „Europa und die Gemeinden sind aufeinander angewiesen“ verkleistert die Bundesregierung diesen Zentralisierungsprozeß.

(D)

In das Zentrum der Aufmerksamkeit müssen in diesen Wochen und Monaten einige Bereiche und Pläne gerückt werden, die auch Gegenstand der Großen Anfrage sind. Dabei drücken aber allein schon die Fragestellungen der SPD aus, daß hier an wirkliche Kurskorrekturen der bisherigen Europapolitik nicht gedacht wird. Zu nennen sind z. B. die immer wieder unterstellten „erheblichen Defizite für die innere Sicherheit bei Wegfall der Grenzkontrollen“. Einen schlüssigen Beweis für diese These ist man bis heute schuldig geblieben. Gleiches gilt für den Nachweis, die vorgeschlagenen Instrumentarien könnten tatsächlich den Bürgern mehr Lebenssicherheit garantieren. Es sind wohl eher die ungeklärten Berufsperspektiven der Bundesgrenzschutz- und Zollbeamten in einem Europa ohne „innere Grenzen“, die der SPD in die Feder geflossen sind.

Zweitens ist auf die bevorstehende Unterzeichnung des Schengener Zusatzabkommens noch in diesem Monat hinzuweisen. Hierzu hat sich bedauerlicherweise wieder einmal eine große Koalition im Bundestag herausgebildet, nachdem auch die SPD umgefallen ist. Wir können diesem Abkommen auch weiterhin nicht zustimmen und wundern uns, wie ernst die SPD ihre Ausländerpolitik und ihren Widerstand gegen das Ausländergesetz der Bundesregierung eigentlich gemeint hat, wenn sie der bedenklichen Abschottungspraxis gegenüber Ausländern, Asylbewerbern und Einwanderern, die als „Festung Europa“ mit dem Schengener Zusatzabkommen festgeschrieben wird, nun offenbar zustimmen will.

(A) In der Antwort der Bundesregierung sind natürlich noch weitere Zumutungen enthalten. Das Unterlaufen der EG-Richtlinie zum kommunalen Wahlrecht verschweigt sie ebenso dezent wie die Weigerung, den Beschluß des Bundestages vom 19. Januar 1989 hierzu umzusetzen. Zu erinnern ist auch an das Vorhaben, mittels des Ausländerzentralregisters und des Ausländergesetzes praktisch Datenschutzrechte von Ausländern auszuhebeln, um die Abweisungen zu beschleunigen. In diesem Sinne ist das Schengener Informationssystem nicht nur datenschutzrechtlich interessant, sondern Grundlage der Flüchtlingsabwehr auf EG-Ebene.

Um bei dieser Dimension zu bleiben: Die SPD fragt nach den Konzepten zur Harmonisierung der europäischen Datenschutzvorschriften auf dem Hintergrund uneinheitlicher Standards in den Mitgliedstaaten. Hier ist ins Gedächtnis zu rufen, daß gerade in dieser Woche die Koalitionsfraktionen ein Gesetz durch den Bundestag gejagt haben, das wohl kaum den „sich aus dem Grundgesetz ergebenden hohen datenschutzrechtlichen Anforderungen der Bundesrepublik Deutschland“ Rechnung trägt. In der Tat gibt es noch Staaten der EG, für die der Schutz der informationellen Selbstbestimmung immer noch weitgehend ein Fremdwort ist. Aber Harmonisierung des Datenschutzes auf der Folie des soeben verabschiedeten Gesetzes kann aus Sicht von Bürgerrechten keine unterstützenswerte Maxime sein. Wir sind sowohl gegen die jetzt möglichen Datentransfers für angebliche Zwecke der „Sicherheit“ wie gegen den Freifahrchein für die Privatwirtschaft, sich Datenoasen im europäischen Ausland aufzubauen. Bekanntlich ist von einem Datenschutz in der DDR immer noch nicht zu reden, weswegen wir auch der neueren Variante des Schengener Zusatzabkommens und der Einbeziehung der DDR deutliche Skepsis entgegenbringen.

(B) Ein letzter Punkt, auf den ich für unsere Fraktion aufmerksam machen möchte, ist der Bereich des öffentlichen Dienstrechtes. Den bisherigen Abschottungstendenzen — die SPD geht in ihrer Anfrage darauf ein — haben wir in dieser Woche mit einem Antrag an den Bundestag ein Konzept entgegengesetzt, das nicht nur eine Beendigung des Berufsbeamten-tums in einem vereinigten Deutschland fordert, sondern ebenso auf dem Grundsatz der EG-Freizügigkeit beruht. Wir sind nämlich gegen eine sogenannte Harmonisierung auf europäischer Ebene, die auf der Abschottung gegenüber unerwünschten „Teilhabern“ beruht und die Vorteile und Privilegien im eigenen Hause konserviert.

Anlage 3 a

Amtliche Mitteilungen

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 11. Mai 1990 beschlossen, den nachstehenden Gesetzen zuzustimmen bzw. einen Antrag gemäß Art. 77 Abs. 2 GG nicht zu stellen.

Gesetz zur Erleichterung des Wohnungsbaus im Planungs- und Baurecht sowie zur Änderung mietrechtlicher Vorschriften (**Wohnungsbau-Erleichterungsgesetz — WoBauErlG**)

Gesetz über die Statistik der Straßenverkehrsunfälle (**Straßenverkehrsunfallstatistikgesetz — StVUnfStatG**) (C)

Gesetz zur **Regelung von Fragen der Gentechnik**

Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts (**Kinder- und Jugendhilfegesetz — KJHG**)

Gesetz über die **Anpassung der Renten der gesetzlichen Rentenversicherung und der Geldleistungen der gesetzlichen Unfallversicherung im Jahre 1990**

Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Wirtschaftsplan des ERP-Sondervermögens für das Jahr 1990 (**ERP-Nachtragsplangesetz 1990**)

Gesetz zur **Neuregelung des Ausländerrechts**

Fünftes Gesetz zur Änderung besoldungsrechtlicher Vorschriften

Gesetz zur **Änderung des Wohnungsbindungsgesetzes (WoBindÄndG)**

Drittes Rechtsbereinigungsgesetz

Gesetz zur **Beseitigung nationalsozialistischer Unrechtsurteile**

Zwölftes Gesetz zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (12. BAföGÄndG)

Gesetz zur Übertragung von Verwaltungsaufgaben auf dem Gebiet der Raumfahrt (**Raumfahrtaufgabenübertragungsgesetz — RAÜG**)

Gesetz zum dem **Übereinkommen vom 29. September 1988 zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, Regierungen von Mitgliedstaaten der Europäischen Weltraumorganisation, der Regierung Japans und der Regierung Kanadas über Zusammenarbeit bei Detailentwurf, Entwicklung, Betrieb und Nutzung der ständig bemannten zivilen Raumstation**

Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Bundeshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 1990 (**Nachtragshaushaltsgesetz 1990**)

(D) Zu dem letztgenannten Gesetz hat der Bundesrat Entschließung gefaßt:

Der Bundesrat bekräftigt seine im 1. Durchgang erhobene Forderung, angesichts der absehbaren erheblichen finanziellen Belastungen der öffentlichen Haushalte aus der deutschlandpolitischen Entwicklung in anderen Bereichen bis auf weiteres keine neuen haushaltsbelastenden Maßnahmen zu beschließen.

Die Fraktion DIE GRÜNEN hat mit Schreiben vom 11. Mai 1990 ihren Antrag auf **Drucksache 11/6921** und mit Schreiben vom 23. Mai 1990 ihren Entschließungsantrag auf **Drucksache 11/6473** zurückgezogen.

Der Ältestenrat sieht nach Konstituierung des Ausschusses Deutsche Einheit die folgenden ihm überwiesenen Anträge der Fraktion der SPD als erledigt an:

Drucksache 11/950
Drucksache 11/6462
Drucksache 11/6952
Drucksache 11/7026

Die Vorsitzenden folgender Ausschüsse haben mitgeteilt, daß der Ausschuß gemäß § 80 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung von einer Berichterstattung zu den nachstehenden Vorlagen absieht:

Auswärtiger Ausschuß
Drucksache 11/4493
Drucksache 11/4988

Innenausschuß
Drucksache 11/5067

Ausschuß für Wirtschaft
Drucksache 11/3762
Drucksache 11/4021
Drucksache 11/6118
Drucksache 11/6121
Drucksache 11/6124
Drucksache 11/6444

- (A) **Ausschuß für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit**
Drucksache 11/3089
Drucksache 11/3908
- Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**
Drucksache 11/1632
Drucksache 11/5049
Drucksache 11/6142
Drucksache 11/6144

Die Vorsitzenden folgender Ausschüsse haben mitgeteilt, daß der Ausschuß die nachstehenden EG-Vorlagen zur Kenntnis genommen bzw. von einer Beratung abgesehen hat:

Ausschuß für Wirtschaft

- Drucksache 11/6629 Nr. 2.1—2.3
Drucksache 11/6738 Nr. 2.2—2.5, 2.7, 2.8
Drucksache 11/6864 Nr. 3.3—3.10, 3.12—3.16

Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- Drucksache 11/5051 Nr. 22—34, 37, 38
Drucksache 11/5145 Nr. 3.25—3.32
Drucksache 11/5197 Nr. 2.6—2.9
Drucksache 11/5277 Nr. 2.9—2.14
Drucksache 11/5351 Nr. 2.3
Drucksache 11/5497 Nr. 2.13, 2.15—2.20

Ausschuß für Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung

- Drucksache 11/6423 Nr. 2.15

Anlage 4

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Probst auf die Frage des Abgeordneten **Jäger** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Frage 5):

- (B) Steht die Bundesregierung nach wie vor zu dem von der Regierung des früheren Bundeskanzlers Schmidt initiierten Projekt des Schnellen Brutreaktors in Kalkar, und wie beurteilt die Bundesregierung nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts den zeitlichen Rahmen für das Genehmigungsverfahren der weitgehend fertiggestellten Anlage?

Die Bundesregierung sieht die Notwendigkeit der Kernenergie für eine sichere Energieversorgung. Angesichts der Bedrohung unseres Klimas durch anthropogene Kohlendioxidemissionen gewinnt sie auch unter Umweltaspekten zusätzliche Bedeutung. Brutreaktoren können dabei bereits mittelfristig einen wichtigen Versorgungsbeitrag liefern und stellen daher eine wichtige energiepolitische Option dar. Die Bundesregierung hat dies mit der Verabschiedung des 3. Programms „Energieforschung und Energietechnologien“ im Februar dieses Jahres noch einmal deutlich unterstrichen.

Die weitere Entwicklung der Technologie der Brutreaktoren kann daher nicht unterbrochen werden. Sie wurde inzwischen durch gemeinsame Arbeiten der wichtigsten europäischen Forschungszentren, Hersteller und der Energieversorgungsunternehmen auf eine breitere — europäische — Basis gestellt und durch entsprechende Verträge ausgestaltet.

Der Betrieb des SNR 300 hat auch im Rahmen dieses Konzeptes eine wichtige Funktion als technisch modernster, sicherheitstechnisch am umfassendsten geprüfter Versuchs- und Demonstrationsreaktor. Insofern hat sich seine forschungspolitische Bedeutung gegenüber früheren Bewertungen nicht verändert.

Zur weiteren Durchführung des Projektes SNR 300 in Kalkar hat die Bundesregierung mit den am Projekt

beteiligten Unternehmen der Elektrizitätswirtschaft und der Herstellerindustrie vereinbart, im Jahre 1991 den erreichten Projektstatus erneut zu bewerten und über das weitere Vorgehen zu entscheiden. (C)

Die dem nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister erteilte Bundesweisung hat verfahrensleitenden Charakter. Sie dient der Durchsetzung allgemeiner Rechts- und Verfahrensgrundsätze in ihrem konkreten Anwendungsbezug zum SNR 300. Mit der Bestätigung der Weisung durch das Bundesverfassungsgericht ist endgültig klargestellt, daß sich MWMT bei seinen Prüfungen im Rahmen des laufenden Genehmigungsverfahrens von diesen Rechts- und Verfahrensgrundsätzen leiten lassen muß.

Die Sachentscheidung über den Erlaß der beiden zur Inbetriebnahme des SNR 300 derzeit noch ausstehenden Teilgenehmigungen wird durch die Weisung nicht vorweggenommen. Insofern ist das Verfahren gegenwärtig noch nicht entscheidungsreif. Es sind noch verschiedene technische Fragen zu klären, zu denen die Genehmigungsbehörde Gutachten vergeben hat. Allerdings trägt die Weisung dazu bei, daß die Begutachtung sachgerecht und verfahrensökonomisch erfolgen kann.

Insbesondere hat die Weisung dafür gesorgt, daß sicherheitstechnisch nicht notwendige, zeitaufwendige Prüfungen zu Gegenständen, die bereits im Rahmen früherer Teilerrichtungsgenehmigungen eingehend untersucht worden sind, unterbleiben. Unter diesem Aspekt könnte die Weisung durchaus einen Beschleunigungseffekt für die Durchführung des Genehmigungsverfahrens haben. (D)

Anlage 5

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Wimmer auf die Fragen des Abgeordneten **Heistermann** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 21 und 22):

Ist die Bundesregierung bereit, die von der SPD-Bundestagsfraktion geforderte Wehrdienstzeit von zwölf Monaten zum 1. Oktober 1990 einzuführen?

Welche Auswirkung hätte eine Wehrdienstreduzierung auf zwölf Monate für den Personalumfang der Bundeswehr, und gibt es entsprechende Planungen?

Zu Frage 21:

Die Bundesregierung hat mit Kabinettsbeschuß vom 6. Dezember 1989 festgelegt, bei einem erfolgreichen Abschluß der VKSE-Verhandlungen die vorgesehene Verlängerung des Grundwehrdienstes auf 18 Monate aufzuheben und 15 Monate beizubehalten. Wenn eine solche Vereinbarung vorliegt, ist ferner zu prüfen und zu entscheiden, in welchem Umfang begrenzte Korrekturen des Personalumfangs bis zu einer Größenordnung von 400 000 aktiven Soldaten möglich und vertretbar sind.

In Verbindung mit der längerfristigen Entwicklung der Ost-West-Beziehungen und den Ergebnissen der angestrebten Folgeverhandlungen nach VKSE I ist zu entscheiden, ob eine weitergehende Verringerung des Friedensumfangs der Bw erfolgen kann.

(A) Diese würde dann auch die Prüfung einer Verkürzung der Dauer des Grundwehrdienstes beinhalten.

Der Bundesminister der Verteidigung hebt hervor, daß auf Grund des Verhandlungsstandes gegenwärtig die Voraussetzungen für eine solche Entscheidung noch nicht gegeben sind.

Zu Frage 22:

Insgesamt würde ein Friedensumfang von höchstens 350 000 aktiven Soldaten möglich sein.

Anlage 6

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Frage des Abgeordneten **Jäger** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Frage 24):

Wie errechnet die Bundesregierung die in der polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 1989 angegebene Aufklärungsquote bei Schwangerschaftsabbrüchen von 96,2%, und kann diese Zahl angesichts der Erkenntnisse über die nur durch Zufall aufgedeckten Tötungen ungeborener Kinder durch einen verantwortungslosen Arzt in Memmingen überhaupt als realistisch angesehen werden?

Die von Bund und Ländern gemeinsam erhobene Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erfaßt nur die der Polizei bekanntgewordenen Straftaten. Die in der PKS wiedergegebenen Aufklärungsquote ergibt sich aus einer Gegenüberstellung dieser Straftaten mit der Zahl der in demselben Zeitraum polizeilich aufgeklärten Fälle. Im Bereich der Straftaten nach den §§ 218, 218 b, 219, 219 a StGB wurden der Polizei im Jahre 1989 lediglich 78 Fälle bekannt. Im gleichen Zeitraum wurden 75 Fälle aufgeklärt. Daraus errechnet sich die Aufklärungsquote für 1989 von 96,2%.

(B) Neben den bekanntgewordenen Straftaten existiert ein Dunkelfeld nichtentdeckter oder nichtangezeigter Fälle. Dieses Dunkelfeld kann in der PKS keine Berücksichtigung finden.

Anlage 7

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Pfeifer auf die Fragen der Abgeordneten **Frau Blunck** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 25 und 26):

Ist der Bundesregierung der kürzlich vorgelegte Bericht des italienischen Gesundheitsministers über hochbelastete Lebensmittel, die in Speisegaststätten verwendet werden, bekannt, und wenn ja, welche Konsequenzen werden hieraus für den Verkauf italienischer Gemüse- und Obstsorten in der Bundesrepublik Deutschland gezogen?

Ist es daraufhin in den Bundesländern zu entsprechenden Untersuchungen gekommen, und in welcher Form erfolgt insoweit die Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Ländern?

Der Bundesregierung liegen keine offiziellen Informationen über den in der Anfrage erwähnten Bericht sowie über Art und Ausmaß der behaupteten Lebensmittelverunreinigungen vor. Sie hat jedoch Hinweise

aus der Presse zum Anlaß genommen, die italienische Botschaft hierüber um nähere Auskünfte zu bitten. Die Bemühungen um eine Aufklärung des Sachverhaltes bei den zuständigen italienischen Stellen sind bisher ohne greifbares Ergebnis geblieben. Die Bundesregierung wird die Angelegenheit jedoch weiter verfolgen und ggf. unter Einschaltung der Länder die notwendigen Maßnahmen treffen.

Im übrigen sind von den für die Durchführung des Lebensmittelrechts zuständigen obersten Landesbehörden in der zurückliegenden Zeit keine Untersuchungsbefunde aus der amtlichen Lebensmittelüberwachung mitgeteilt worden, die den Schluß zulassen, daß importiertes Obst und Gemüse aus Italien hohe Belastungen mit Schadstoffen oder Rückständen von Pflanzenschutzmitteln aufweist.

Wäre dies der Fall gewesen, hätten wir entsprechend den „Allgemeinen Grundsätzen für die Zusammenarbeit“ zwischen dem Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit und den Ländern eine entsprechende Mitteilung erhalten müssen.

Die Bundesregierung wird die Länder umgehend unterrichten, wenn ihr konkrete Anhaltspunkte in dieser Richtung bekannt werden sollten.

Im übrigen habe ich veranlaßt, daß die Deutsche Botschaft in Rom sich nach dem in ihrer Anfrage genannten Bericht erkundigt, und umgehend Bericht erstattet.

Anlage 8

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Dr. Schulte auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Weng** (Gerlingen) (FDP) (Drucksache 11/7228 Fragen 30 und 31):

Sind der Bundesregierung die Verzögerungen und daraus resultierende ständige Verkehrsbehinderungen im Zusammenhang mit der Planfeststellung des Autobahnverlaufs im Bereich Engelberg-Tunnel Leonberg bekannt?

Gibt es in der Bundesregierung Überlegungen, den Abbau der Verkehrsbehinderungen im Bereich des Autobahntunnels Leonberg – evtl. als Zwischenlösung – dadurch zu beseitigen, daß die vorhandene Trasse (einschließlich Erweiterung der vorhandenen Tunnelbauten) sechsspurig ausgebaut wird?

Zu Frage 30:

Der Bundesregierung sind die Verzögerungen im Planfeststellungsverfahren für den 6streifigen Ausbau der A 81 im Abschnitt Anschlußstelle Stuttgart-Feuerbach-Autobahndreieck Leonberg bekannt. Die Verzögerungen sind auf eine Vielzahl von Einwendungen gegen diese Maßnahme und daraus resultierende notwendige ergänzende Untersuchungen und Einholung weiterer Gutachten zurückzuführen. Die Bundesregierung hofft, daß noch in diesem Jahr der Planfeststellungsbeschluß für diese Maßnahme erlassen werden kann.

Zu Frage 31:

Die Bundesregierung erwartet noch in diesem Jahr den Planfeststellungsbeschluß für den 6streifigen

- (A) Ausbau der A 81 zwischen der Anschlußstelle Stuttgart-Feuerbach und dem Autobahndreieck Leonberg. Es erscheint der Bundesregierung daher bei dem heutigen langen Planungsvorlauf für eine Maßnahme wenig sinnvoll und zudem technisch und ökonomisch nicht vertretbar, einen 6streifigen Ausbau der Bestandstrasse der A 81 überhaupt noch — auch als Zwischenlösung — in Erwägung zu ziehen, zumal bereits unter dem Gesichtspunkt der Verkehrssicherheit in den Vorjahren auf Teilabschnitten Standstreifen angelegt wurden.

Anlage 9

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gröbl auf die Frage des Abgeordneten **Leidinger** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 38 und 39):

Wie hoch ist die Menge des in der Lingener Dekontaminationsanlage bisher aufgearbeiteten verstrahlten Molkepulvers prozeitigem Tagesdurchsatz der Anlage, und mit welchem Zeitplan ist nun mit dem Beginn des Abzugs und mit dem Ende der Aufarbeitung des in Feldkirchen/Niederbayern eingelagerten Molkepulvers zu rechnen?

Welche Gesamtkosten entstehen nunmehr insgesamt für die Dekontamination sowie für Lagerung, Transport und Bewachung des in Bundeswehreinrichtungen in Feldkirchen und Meppen eingelagerten kontaminierten Molkepulvers tatsächlich, und welche Kosten sind bisher einschließlich Lagerung, Transport und Bewachung im einzelnen entstanden?

Zu Frage 38:

- (B) Von den seinerzeit in Obhut des Bundes übernommenen 5 000 Tonnen Molkepulver sind derzeit mehr als 1 100 Tonnen dekontaminiert und ihrer ursprünglichen Verwertung als Viehfutter zugeführt worden.

Die Dekontaminierung des in Meppen lagernden Molkepulvers wird voraussichtlich im Juli 1990 abgeschlossen. Der Abzug der auf dem Gelände der Gäuboden-Kaserne stehenden 92 Waggonen wird voraussichtlich ab Anfang August 1990 beginnen können. Mit dem Abschluß der gesamten Dekontaminierungsarbeiten ist für Ende 1990 zu rechnen.

Zu Frage 39:

Die bisher für die Dekontaminierung des Molkepulvers angefallenen Kosten belaufen sich auf insgesamt 35,979 Millionen DM. Davon entfallen auf

Planung und Errichtung der Pilot- und der Hauptanlage	31 024 500 DM
Transporte und Wagenmiete	1 942 500 DM
Bewachung	2 463 000 DM
Vorbereitung und wissenschaftliche Begleituntersuchungen	549 000 DM

Pilotanlage und Hauptanlage werden von der Fa. Noell als Generalunternehmer errichtet und betrieben.

Bisher wurde von einem Kostenrahmen für das Gesamtprojekt in Höhe von 39 Millionen DM ausgegangen. Entsprechende Haushaltsmittel hat das Parlament im Haushalt des Bundesministers für Umwelt,

- Naturschutz und Reaktorsicherheit bereitgestellt. Ob sich die Kosten für das Gesamtprojekt in diesem Kostenrahmen halten werden, läßt sich derzeit noch nicht abschließend beantworten. (C)

Anlage 10

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Gröbl auf die Fragen des Abgeordneten **Erlor** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 40 und 41):

Muß zuerst ein Gesamtemissionsgrenzwert der bestehenden Anlage ermittelt werden, wenn bei der Mitverbrennung von Abfallstoffen bis zu 25 % der Gesamtfeuerungswärmeleistung der Anlage der Misch-Grenzwert der Gesamtemissionen nach der 17. BImSchV für diese Anlage ermittelt wird?

Kann bei der Erteilung einer Änderungsgenehmigung für die bestehende Anlage, in der zusätzlich Abfall verbrannt werden soll, auf die normale Bürgerbeteiligung, wie sie für die Erteilung der Betriebsgenehmigung vorgeschrieben wäre, verzichtet werden?

Zu Frage 40:

Der Ermittlung des Misch-Grenzwertes nach § 5 Abs. 3 der Verordnung liegt der Gedanke zugrunde, daß sich die Abgase der Gesamtanlage aus den Abgasen einer Anlage zur Verbrennung von regulären Brennstoffen einerseits und zur Verbrennung von Abfällen andererseits zusammensetzen. Für die Verbrennung der regulären Brennstoffe finden die Emissionsgrenzwerte der 13. BImSchV (Großfeuerungsanlagen VO) oder der TA Luft und für die Verbrennung der Abfälle die Emissionsgrenzwerte der 17. BImSchV entsprechend ihrem Anteil an der Feuerungswärmeleistung Anwendung. (D)

Zu Frage 41:

Nach § 15 Abs. 2 des Bundes-Immissionsschutzgesetzes darf die zuständige Behörde von der Auslegung des Antrags und der Unterlagen sowie von der öffentlichen Bekanntmachung des Vorhabens nur absehen, wenn nicht zu besorgen ist, daß durch die Änderung zusätzliche oder andere Emissionen oder auf andere Weise Gefahren, Nachteile oder Belästigungen für die Allgemeinheit oder die Nachbarschaft herbeigeführt werden.

Anlage 11

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Echternach auf die Fragen des Abgeordneten **Großmann** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 44 und 45):

Worin liegt das erhöhte Risiko von wohnungswirtschaftlicher Spekulation und Umwandlungswillkür bei einem Verkauf von Wohnungen aus den Beständen ehemals gemeinnütziger Wohnungsunternehmen an private Unternehmer, das die Bundesregierung dazu veranlaßt hat, davor zu warnen?

Zieht die Bundesregierung daraus die Schlußfolgerung, daß die Abschaffung der Wohnungsgemeinnützigkeit ein schwerer wohnungspolitischer Fehler war?

(A) Zu Frage 44:

Die Bundesregierung geht davon aus, daß sich gemeinnützige Wohnungsunternehmen ihres gewachsenen Selbstverständnisses wegen, aber auch aufgrund ihrer Unternehmensverfassung und ihrer Eigentümerstruktur und nicht zuletzt wegen der gewährten Steuerfreiheit generell in besonderer Weise dem Wohnungsversorgungsauftrag gegenüber ihren Mietern verpflichtet fühlen. Leider hat das Verhalten des DGB und der BGAG gezeigt, daß diese Erwartung nicht in allen Fällen gerechtfertigt ist.

Zu Frage 45:

Aus der Unternehmensgruppe Neue Heimat sind auch in den Jahren, als das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz uneingeschränkt in Kraft war, große Wohnungsbestände veräußert worden. Dies zeigt, daß die Neuregelung des Wohnungsgemeinnützigkeitsrechts zum 1. Januar 1990 auf die Veräußerungstätigkeit des Gewerkschaftskonzerns BGAG keinen Einfluß gehabt hat.

Anlage 12

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Repnik auf die Fragen des Abgeordneten **Michels** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Fragen 46 und 47):

Welche politische Bedeutung mißt die Bundesregierung dem Problem von Hunger und Unterernährung in der Dritten Welt vor allem im Hinblick auf die Stabilität der Entwicklungsländer bei?

(B)

Welchen Zusammenhang sieht die Bundesregierung zwischen Hunger und Umweltzerstörung, und ist eine Verbesserung der Ernährungslage vor allem in Entwicklungsländern nicht entscheidend abhängig von einer Ressourcennutzung, die auf die Erhaltung der natürlichen Ökosysteme abgestellt ist?

Zu Frage 46:

Die Ernährungsprobleme in den Ländern der Dritten Welt entstehen nicht in einem sozialen, politischen oder ökonomischen Vakuum. Sie sind deshalb im Zusammenhang dessen zu sehen, was insgesamt die Entwicklungsproblematik darstellt.

Die Ernährungssicherung aus eigener Kraft ist für die Bundesregierung vorrangiges Ziel der Entwicklungspolitik, insbesondere in Afrika, und wird von ihr aktiv unterstützt. Sie dient auch der Stabilisierung der Entwicklungsländer. Der Stabilität dieser Länder — auch über Regierungswechsel hinweg — mißt die Bundesregierung hohe Bedeutung als Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz entwicklungspolitischer Instrumente bei.

Zu Frage 47:

Armut und Hunger gehören in den Entwicklungsländern zu den wichtigsten Ursachen für Umweltzerstörung. Die Bundesregierung sieht es als Aufgabe der Entwicklungshilfe an, den verderblichen Kreislauf: Armut — Bevölkerungswachstum — zunehmender Druck auf die natürlichen Ressourcen — verschärfte Armut — an vielen Stellen gleichzeitig aufzubrechen. Eine dauerhafte Erhöhung der landwirt-

schaftlichen Erzeugung zur Verbesserung der Ernährungslage in den Entwicklungsländern ist nur durch Anwendung nachhaltiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft zu erreichen.

(C)

Anlage 13

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Repnik auf die Fragen des Abgeordneten **Kroll-Schlüter** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Fragen 48 und 49):

Da die Welternährungskonferenz 1974 in Rom beschlossen hat, Hunger und Unterernährung auf der Welt innerhalb von zehn Jahren zu beseitigen, drängt sich die Frage auf, wie viele Menschen hungern heute in der Dritten Welt, und was wird die Bundesregierung dagegen unternehmen?

In welchen Ländern leben sie, und welche Bevölkerungsgruppen leiden besonders an Hunger und Unterernährung?

Zu Frage 48:

Die Welternährungskonferenz 1974 hatte sich zum Ziel gesetzt, Hunger und Unterernährung innerhalb eines Jahrzehnts zu beseitigen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Der Welternährungsrat der VN geht von 550 Millionen Menschen, rd. 10 % der Erdbevölkerung, aus, die nicht ausreichend ernährt sind.

Zwar wurden weltweit genügend Nahrungsmittel zur ausreichenden Ernährung aller Menschen erzeugt. Einem Überschuß in den Hauptproduktionsländern steht jedoch eine Nahrungsmittellücke in vielen Entwicklungsländern, vor allem in Afrika und in den bevölkerungsreichen Ländern Asiens, gegenüber. Dies ist Folge zu hohen Bevölkerungswachstums, unzureichender Agrarproduktion, oft verursacht durch eine falsche Landwirtschaftspolitik, unzureichende Verteilung, fehlende Devisen für Importfinanzierung sowie mangelnder Kaufkraft der ärmeren Bevölkerungsschichten.

(D)

Eine stärkere Förderung der Eigenproduktion von Nahrungsmitteln — soweit sie ökonomisch und ökologisch vertretbar ist — muß deshalb Ziel der Entwicklungspolitik bleiben. Daneben müssen Wege gefunden werden, durch Schaffung von Arbeitsplätzen die Kaufkraft ärmerer Bevölkerungsschichten zu erhöhen. Es kann nicht im langfristigen Interesse der Entwicklungsländer liegen, daß der steigende Nahrungsmittelbedarf durch steigende Nahrungsmittelimporte gedeckt wird. Entsprechende Erklärungen der Entwicklungsländer, u. a. anlässlich der UN-Sondergeneralversammlung zur kritischen Wirtschaftslage in Afrika 1986, lassen erkennen, daß auch sie heute Maßnahmen für notwendig halten, die einerseits die Produktivität der Bauern, insbesondere der Kleinbauern, erhöhen und andererseits der Übernutzung der natürlichen Ressourcen entgegenwirken.

Zu Frage 49:

Der Zuwachs der Hungernden war in den 80er Jahren in Afrika am größten, der absoluten Zahl nach ist jedoch Asien nach wie vor die Region, in der die meisten Menschen unterernährt sind.

- (A) Von 100 Hungernden befinden sich 57 in Asien, 27 in Afrika, 11 in Lateinamerika, 5 im Nahen Osten.

Besonders gefährdet ist die Nahrungsmittelversorgung in den Bürgerkriegsländern Äthiopien, Sudan, Mosambik, Angola und Afghanistan. Besonders notwendig ist die Nahrungsmittelhilfe in den Flüchtlingsaufnahmeländern Äthiopien, Malawi, Somalia und Pakistan. Andere Länder will ich nicht nennen, da wir grundsätzlich – soweit es Nahrungsmittelhilfe betrifft – eine jährliche Einzelfallprüfung des jeweiligen Bedarfs auf Grund bestimmter Ereignisse (u. a. Ernteergebnisse) vornehmen. Eine Aufzählung von möglichen Empfängern würde diese nur in einer für sie selbst gefährlichen Anspruchs- und Erwartungshaltung stärken.

Besonders von Unterversorgung befallene Gruppen sind landlose Bauern, Kleinbauern in marginalen Anbaugebieten und städtische Arme.

Anlage 14

Antwort

des Staatsministers Schäfer auf die Fragen des Abgeordneten **Kalisch** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Fragen 50 und 51):

Ist der Bundesregierung nachstehende Äußerung des polnischen Gewerkschaftsführers Lech Walesa, „Ich schrecke nicht einmal vor einer Erklärung zurück, die mich in Deutschland nicht populär machen wird. Wenn die Deutschen – auf die eine oder andere Weise – von neuem Europa destabilisieren, dann darf nicht auf die Teilung Deutschlands zurückgegriffen werden, sondern muß dieses Land schlicht und einfach von der (Land)Karte gestrichen werden. Der Osten und der Westen verfügen über die notwendige fortgeschrittene Technologie, um dieses Urteil auszuführen. Wenn Deutschland wieder anfängt, gibt es keine andere Lösung.“ veröffentlicht in der holländischen Wochenzeitung „Elsevier“ vom März 1990, bekannt?

(B)

Welche diplomatischen Konsequenzen hat die Bundesregierung aus dieser Äußerung gezogen?

Der Bundesregierung ist bekannt, daß die holländische Zeitung „Elsevier“ ein Interview mit Lech Walesa veröffentlicht hat, in dem sich die zitierten Äußerungen finden.

Herr Walesa hat kein staatliches Amt. Zur Erwägung diplomatischer Konsequenzen bestand deshalb kein Raum. Inzwischen hat der Pressesprecher von Lech Walesa erklärt, seine Äußerungen in der holländischen Zeitung „Elsevier“ seien falsch interpretiert worden. Lech Walesa habe auf die verheerenden Folgen eines dritten Weltkrieges für ganz Europa hinweisen wollen.

Anlage 15

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Nöbel** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 54 und 55):

Wann wird die Bundesregierung die zur Durchführung des Ausländergesetzes notwendigen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften dem Bundesrat zuleiten (Rechtsverordnungen nach §§ 3, 4, 9, 10, 38, 40, 64, 76, 80, 81; Verwaltungsvorschriften nach §§ 63 und 104)?

(C)

Ist die Bundesregierung bereit, die Referentenentwürfe zu diesen Verordnungen mit Kommunen, Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden zu erörtern und deren Stellungnahmen zu berücksichtigen?

Die erforderlichen ausländerpolitischen Entscheidungen sind in und mit dem Gesetz zur Neuregelung des Ausländerrechts getroffen worden.

Bei den Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften geht es nicht mehr um ausländerpolitische Weichenstellungen, sondern um die Vollziehbarkeit und einheitliche Anwendung des beschlossenen Gesetzes. Die Bundesregierung wird deshalb gemeinsam mit den Ländern, die ja im wesentlichen das Ausländergesetz auszuführen haben, den Erlaß der Verordnungen und Verwaltungsvorschriften vorbereiten und die erforderlichen Verfahrensfragen klären.

Anlage 16

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Frage des Abgeordneten **Dr. Kübler** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 60):

Hat die Bundesregierung ein Übereinkommen über das Asylrecht mit den Regierungen von Frankreich, Großbritannien, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Luxemburg, Belgien, den Niederlanden, Dänemark und Irland getroffen, das auf der nächsten EG-Ministerratstagung unterzeichnet werden soll, und wenn ja, warum hat sie dieses bislang nicht den parlamentarischen Gremien der Bundesrepublik Deutschland zur Beratung zugeleitet?

(D)

Die Bundesregierung befindet sich in Verhandlungen über einen Entwurf eines Übereinkommens über die Bestimmung des Staates, der für die Prüfung eines in einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften gestellten Asylantrages zuständig ist. Dabei geht es nicht um eine Harmonisierung des materiellen Asylrechts. Vielmehr sollen folgende Ziele erreicht werden:

- Es wird verhindert, daß sich kein Staat als zuständig für die Prüfung des Asylantrages ansieht, wodurch dem Asylbewerber der in der Genfer Konvention über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 vorgesehene Schutz versagt würde (sog. „refugee in orbit“).
- Es wird vermieden, daß ein Asylbewerber gleichzeitig oder nacheinander in mehreren Mitgliedstaaten Asylanträge stellt.

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) hat dieses Übereinkommen ausdrücklich begrüßt.

Der Innenausschuß des Deutschen Bundestages ist laufend über die entsprechenden Beratungen der Einwanderungsminister unterrichtet worden, zuletzt mit Bericht vom 27. März und 30. Mai 1990. Es ist beabsichtigt, das Übereinkommen noch während der irischen Präsidentschaft zu zeichnen. Es ist vorgesehen,

- (A) vorher eine Entscheidung des Kabinetts herbeizuführen. Im übrigen wird im Rahmen des Ratifikationsverfahrens die verfassungsmäßig vorgesehene Beteiligung des Parlaments erfolgen.

Anlage 17

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Frage des Abgeordneten **Seidenthal** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 61):

Kann die Bundesregierung Auskunft über den Stand der Verhandlungen mit den Bundesländern geben, die eine verstärkte Übernahme von Beamten des BGS in die Landespolizei ermöglichen?

Im Zusammenhang mit den aus Anlaß des Kontrollabbaus an den EG-Binnengrenzen notwendigen personalwirtschaftlichen Maßnahmen haben sich die Bundesländer grundsätzlich bereit erklärt, eine gewisse Anzahl betroffener Beamter des Grenzscheineinzeldienstes (GSE) in die Landespolizei zu übernehmen. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Länder auch GSE-Beamten, die derzeit an der innerdeutschen Grenze tätig sind, die Möglichkeit eines Überwechsels eröffnen werden.

Diese Fragen werden zur Zeit im Arbeitskreis II der Innenministerkonferenz erörtert. Das Ergebnis bleibt abzuwarten.

(B)

Anlage 18

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Frage des Abgeordneten **Wartenberg** (Berlin) (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 62):

Hält die Bundesregierung an ihrer Absicht fest, die Aufgaben der Bahnpolizei und der Flughafensicherung sozialvertraglich auf den Grenzscheineinzeldienst zu übertragen?

Die Bundesregierung prüft derzeit die Frage einer Übernahme neuer Aufgaben für den Bundesgrenzscheinechutz; dabei geht es insbesondere um die Bahnpolizei, den Fahndungsdienst der Deutschen Bundesbahn und die Aufgaben zum Schutz vor Angriffen auf die Sicherheit des Luftverkehrs nach § 29c Luftverkehrsgesetz.

Bei der Übernahme neuer Aufgaben würden sozialvertragliche Lösungen für die vom Wegfall der Kontrollen an der innerdeutschen Grenze betroffenen Beamten des Grenzscheineinzeldienstes unter Wahrung der Interessen der bisherigen Mitarbeiter der Bahnpolizei und des Bahnfahndungsdienstes sowie der zur Fluggastkontrolle im Bereich der Luftsicherheitsaufgaben eingesetzten Angestellten der Länder anzustreben sein.

Anlage 19

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Fragen des Abgeordneten **Lutz** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 63 und 64):

Wird die Bundesregierung Beschäftigten des Bundesgrenzscheine Schutzes und des Zolls ab dem 50. Lebensjahr eine großzügige Vorruhestandsregelung anbieten, und wenn ja, welche Konditionen wird diese haben?

Wird die Bundesregierung die Übernahme von Beschäftigten des Zolls und des BGS in Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden unterstützen?

Zu Frage 63:

Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands wie auch der Prozeß der wachsenden europäischen Integration werden sich auch auf Aufgaben und Organisationsstrukturen der öffentlichen Verwaltung auswirken. Das gilt gerade auch für die von Ihnen angesprochenen Bereiche. Dabei wird es vorrangig um eine sinnvolle Weiterverwendung der betroffenen Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes in anderen Funktionsbereichen der öffentlichen Verwaltung gehen. Ergänzend werden auch Vorruhestandsregelungen erwogen. Alle hiermit zusammenhängenden Fragen werden von der Bundesregierung gegenwärtig geprüft.

Über nähere Einzelheiten einer etwaigen Vorruhestandsregelung kann nach dem derzeitigen Stand der Prüfung noch nichts gesagt werden.

Zu Frage 64:

Vom absehbaren Wegfall der Kontrollen an der innerdeutschen Grenze sind sowohl Bedienstete des Bundesgrenzscheine Schutzes als auch der Zollverwaltung betroffen.

Für die BGS-Bediensteten bestehen grundsätzlich Weiterverwendungsmöglichkeiten im Bundesgrenzscheine Schutz, sei es bei Dienststellen des Grenzscheine Einzeldienstes an den EG-Außengrenzen (insbesondere Flughäfen), sei es bei den Verbänden und sonstigen Einheiten des Bundesgrenzscheine Schutzes; den Bediensteten droht kein Verlust des Arbeitsplatzes. Erforderlich ist jedoch eine entsprechende Bereitschaft zur Mobilität.

In Betracht kommt auch, daß betroffene Polizeivollzugsbeamte des Bundesgrenzscheine Schutzes bei entsprechender Aufnahmebereitschaft der Länder zur Landespolizei überwechseln. Der Bundesminister des Innern führt dazu in Anknüpfung an Verhandlungen im Zuge des Kontrollabbaus an den EG-Binnengrenzen mit den Innenministern/-senatoren der Länder Gespräche.

Bei den betroffenen Arbeitnehmern des Bundesgrenzscheine Schutzes handelt es sich überwiegend um mitverdienende Ehefrauen und um Teilzeitkräfte, die für eine überörtliche Versetzung nicht in Betracht kommen. Für diesen Personenkreis wird — wie bereits bei den entsprechenden Bemühungen zur Problemlösung im Bereich der EG-Binnengrenzen — auf Ortsebene und ggf. unter Einschaltung der Arbeitsvermittlung geprüft, ob sich Anschlußverwendungen bei anderen Dienststellen oder Arbeitgebern im Nahbereich finden lassen.

(C)

(D)

- (A) Auf Initiative des Bundesministers der Finanzen wird sich der Bund-Länder/Arbeitskreis für Beamtenrechtsfragen auf seiner bevorstehenden Sitzung Ende Mai in Bremen u. a. mit laubbahnrechtlichen Fragen eines Wechsels von Zollbeamten in den Dienst der Länder und Kommunen befassen. Weitere Maßnahmen des Bundesministers der Finanzen sind vom Beratungsergebnis abhängig.

Anlage 20

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Spranger auf die Fragen des Abgeordneten **Such** (GRÜNE) (Drucksache 11/7228 Fragen 65 und 66):

Für welche Sicherheitsbehörden des Bundes, der Länder oder des Auslands ist Christian H., der im Zusammenhang des Schmücker-Mordes u. a. für das Berliner Landesamt für Verfassungsschutz als V-Mann „Flach“ arbeitete, seither in freier Mitarbeit oder fester Anstellung nach Kenntnis der Bundesregierung tätig geworden?

In welchen Zeiträumen und in welchen Aufgabengebieten war bzw. ist H. für diese Stellen jeweils tätig?

Zu Frage 65:

Christian H. ist für keine Sicherheitsbehörde des Bundes tätig geworden.

Ob Herr H. für Sicherheitsbehörden der Länder oder des Auslands tätig wurde, kann schon mangels Zuständigkeit von der Bundesregierung nicht beantwortet werden.

(B)

Zu Frage 66:

Im Hinblick auf die Antwort zur vorausgegangenen Frage entfällt die Beantwortung dieser Frage.

Anlage 21

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage des Abgeordneten **Häuser** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 67):

Wie viele Steuereinnahmen sind daraus zu erwarten, daß seit dem 1. Januar 1990 diejenigen Schwerbehinderten, die sich nicht alleine fortbewegen können und deshalb vom Arbeitgeber von zuhause abgeholt und wieder zurückgebracht werden, diesen Nachteilsausgleich als geldwerten Vorteil versteuern müssen?

Statistische Unterlagen über die Zahl schwerbehinderter Arbeitnehmer, die sich wegen der Behinderung nicht allein fortbewegen können und die vom Arbeitgeber von zuhause abgeholt und wieder zurückgebracht werden, liegen nicht vor. Die Steuermehreinnahmen, die sich aus der Versteuerung des geldwerten Vorteils für die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte bei diesem Personenkreis ergeben, können deshalb nicht beziffert werden.

Unabhängig davon besteht für den Arbeitgeber gemäß § 40 II. Einkommensteuergesetz die Möglichkeit, die von ihm übernommenen Fahrtkosten mit einem

Pauschsteuersatz von 15 vH zu versteuern. In diesem Fall sind die Arbeitgeberleistungen auch von der Beitragspflicht in der Sozialversicherung freigestellt. (C)

Anlage 22

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage des Abgeordneten **Hinsken** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Frage 68):

In welcher Größenordnung sind die von verschiedenen Seiten geäußerten Befürchtungen eingetroffen, anlässlich der dritten Stufe der Steuerreform werde es zu erheblichen Steuermindereinnahmen für die Kommunen kommen, bzw. welche Zahlen liegen bereits bisher vor, die das Gegenteil dieser Behauptungen dokumentieren?

Die in der Vergangenheit von verschiedenen Seiten geäußerten Befürchtungen, anlässlich der dritten Stufe der Steuerreform werde es zu erheblichen Steuermindereinnahmen für die Kommunen kommen, treffen nicht zu. Die erfolgreiche Wachstumspolitik der Bundesregierung hat zu einer wesentlichen Verbesserung der Finanzsituation der Gebietskörperschaften und auch der Gemeinden geführt. Die Steuermindereinnahmen der Gemeinden auf Grund der Steuerreform werden nach der neuesten Steuerschätzung wesentlich geringer ausfallen, als bei Verabschiedung des Steuerreformgesetzes prognostiziert worden war. Diese positive Einschätzung der Steuerentwicklung wird von den kommunalen Spitzenverbänden geteilt. (D)

Ging man auf Grund der Steuerschätzung vom Mai 1988 für

1990 gegenüber 1989

noch von einem Rückgang des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer um

4,0 v. H. bzw. rd. 1,2 Mrd. DM

aus, so wird der Rückgang nach der Steuerschätzung vom 17. Mai 1990 nur

1,3 v. H. bzw. rd. 0,4 Mrd. DM

betragen.

Die Steuereinnahmen der Gemeinden insgesamt werden 1990 im Vergleich zum Vorjahr mit

2,6 v. H. bzw. rd. 1,8 Mrd. DM

deutlich schneller steigen, als dies nach der Steuerschätzung vom Mai 1988 der Fall sein sollte. Damals wurde für 1990 lediglich ein Wachstum der Steuereinnahmen der Gemeinden insgesamt von

0,9 v. H. bzw. rd. 0,6 Mrd. DM

geschätzt.

Anlage 23

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Fragen des Abgeordneten **Stiegler** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 69 und 70):

Wie hat sich die Bundesregierung im Rat der Gesundheitsminister am 13. November 1989 bei der Einführung des Warnhinweises „Tabak gefährdet die Gesundheit“ auch zu Lasten des

(A) Schnupftabaks verhalten, und was wird die Bundesregierung unternehmen, um die Schnupftabaksteuer, die die EG-Kommission beabsichtigt, zu verhindern?

Wie ist der Stand der Gespräche zwischen der Bundesregierung und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika über beabsichtigten Personalabbau bei den Zivilbeschäftigten der US-Streitkräfte, und in welcher Weise wird die Bundesregierung ihre tarifvertraglichen Pflichten erfüllen, bei Rationalisierungen Arbeitnehmer der Stationierungstreitkräfte, die ihren Arbeitsplatz verlieren, bevorzugt zu beschäftigen?

Zu Frage 69:

Die Bundesregierung hat am 13. November 1989 der Richtlinie des Rates zur Angleichung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Etikettierung von Tabakerzeugnissen, durch die die Angabe des allgemeinen Warnhinweises „Rauchen gefährdet die Gesundheit“ bzw. „Tabak gefährdet die Gesundheit“ bei allen Tabakerzeugnissen vorgeschrieben wird, zugestimmt.

Zum Harmonisierungsvorschlag der EG-Kommission für die Schnupftabakbesteuerung vertritt die Bundesregierung die Auffassung, daß es wegen der eng begrenzten regionalen Bedeutung des Schnupftabaks keiner Harmonisierungsmaßnahmen bedarf.

Zu Frage 70:

Nach Artikel 56 Abs. 7 des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut bestimmen die Behörden der Stationierungstreitkräfte allein über Art und Zahl der benötigten Arbeitsplätze und damit auch über den Umfang und die Notwendigkeit von Personalreduzierungen.

(B) Wegen der von den US-Stationierungstreitkräften angekündigten Personalmaßnahmen hat die Bundesregierung auf Arbeitsebene engen Kontakt mit den US-Streitkräften und setzt sich dafür ein, daß nachteilige Folgen und insbesondere Entlassungen nach Möglichkeit vermieden werden.

Eine Verpflichtung des Bundes, wonach Arbeitnehmer, die von den Stationierungstreitkräften entlassen werden, bei der Einstellung in den deutschen öffentlichen Dienst bevorzugt zu berücksichtigen sind, besteht nur dann, wenn die Entlassung der Arbeitnehmer Folge eines Truppenabzugs oder einer Auflösung oder Verlegung von Dienststellen aus militärischen Gründen ist. Bei Rationalisierungsmaßnahmen besteht eine solche Verpflichtung nicht. Dies schließt nicht aus, daß Arbeitnehmer, die im Rahmen von Rationalisierungsmaßnahmen entlassen werden, sich um Einstellung in den deutschen öffentlichen Dienst bewerben und nach Eignung und Befähigung auch Berücksichtigung finden.

Anlage 24

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage des Abgeordneten **Wüppesahl** (fraktionslos) (Drucksache 11/7228 Frage 71):

Ist die Bundesregierung der Auffassung, daß Kosten, die für die Adoption eines Kindes aus der Dritten Welt, das nur durch die Adoption vor einem menschenunwürdigen, die physische

und psychische Gesundheit gefährdenden Leben gerettet werden kann, steuerlich als außergewöhnliche und auf Grund einer gegebenen Hilfsnotwendigkeit auch als zwangsläufige Aufwendung im Sinne von § 33 EStG geltend gemacht werden können oder andernfalls steuerlich den Spenden von Privatpersonen an anerkannte Hilfsorganisationen für die Dritte Welt, wie z. B. Misereor oder Brot für die Welt, gleichzustellen sind? (C)

Nach der Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs (Urteile vom 13. und 20. März 1987 — Bundessteuerblatt 1987 Teil II, Seite 495 und Seite 596 —) handelt es sich bei der Adoption um einen freiwilligen Vorgang, so daß die damit verbundenen Aufwendungen nicht zwangsläufig entstehen und damit keine außergewöhnliche Belastung darstellen. Die mit einer Adoption von Kindern im Ausland verbundenen Aufwendungen stellen nach Auffassung der Bundesregierung auch keinen mit Spenden von Privatpersonen an anerkannte Hilfsorganisationen für die Dritte Welt vergleichbaren Sachverhalt dar.

Anlage 25

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage des Abgeordneten **Gerster** (Worms) (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 72):

Ist die Bundesregierung bereit, im Zusammenwirken mit den US-Behörden die Freigabe bisher militärisch genutzter Teile des Betriebsgeländes in Mainz-Mombach bzw. Mainz-Gonsenheim mit Vorrang zu betreiben, um rechtzeitig eine zivile Nutzung durch MIP zu ermöglichen, bzw. hat sie dazu schon Initiativen eingeleitet? (D)

Die Bundesregierung ist offen für das Anliegen der MIP-Instandsetzungsbetriebe GmbH, Mainz, Teile des bisher ausschließlich für Aufträge der US-Streitkräfte genutzten Betriebsgeländes in Mainz-Mombach bzw. Mainz-Gonsenheim einer zivilen Nutzung zuzuführen. Die Oberfinanzdirektion Koblenz ist beauftragt worden, gemeinsam im Benehmen mit den US-Streitkräften und der MIP zu prüfen, welche Möglichkeiten es gibt, die im Eigentum des Bundes stehenden, den US-Streitkräften im Rahmen des Zusatzabkommens zum NATO-Truppenstatut überlassenen Betriebsgrundstücke für eine zivile Nutzung zur Verfügung zu stellen.

Anlage 26

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Fragen des Abgeordneten **Kuhlwein** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 73 und 74):

Welche Pläne verfolgt die Bundesregierung für die künftige Beschäftigung der mit dem Stichtag der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion am 2. Juli 1990 freizustellenden Zollbeamten an der Grenze zur DDR, und inwieweit sind die Beamten bisher über solche Pläne verbindlich informiert worden?

Wie sollen der mit dem Wegfall der Wirtschaftsgrenze zur DDR verbundene Personalabbau und erforderlich werdende Umsetzungen beim Zoll unter Berücksichtigung der Fürsorgepflicht sozialverträglich gestaltet werden?

(A) Zu Frage 73:

Endgültige Aussagen über die Zukunft der Zollverwaltung an der innerdeutschen Grenze können wegen noch offener Fragen bei der Verwirklichung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zur Zeit nicht getroffen werden. Es zeichnet sich jedoch folgende Entwicklung ab:

Die Regierungen der beiden deutschen Staaten streben an, die Voraussetzungen für einen vollständigen Wegfall der Kontrollen an der innerdeutschen Grenze zu schaffen. Im Hinblick darauf, daß die innerdeutsche Grenze EG-Außengrenze ist, könnten aber für eine Übergangszeit noch Kontrollen für bestimmte Waren notwendig sein. Dennoch ist damit zu rechnen, daß die Aufgaben der Zollverwaltung an dieser Grenze möglicherweise in nicht allzu ferner Zukunft entfallen werden.

Die Bundeszollverwaltung hat jedoch in anderen Bereichen (z. B. Flughäfen, Zollfahndung, Außenprüfung und Steueraufsicht, Außenwirtschaft) einen erheblichen Personalmehrbedarf, so daß für die Bediensteten die Möglichkeit besteht, auf Grund von Stellenausschreibungen auf freie Dienstposten in diesen Arbeitsgebieten überzuwechseln.

Eine Weiterbeschäftigung innerhalb der Zollverwaltung in der Grenzregion wird nur in begrenztem Umfang möglich sein, da dort Zollaufgaben nur in geringem Ausmaß verbleiben werden.

(B) Die Beamten sollen Anfang Juni über die beabsichtigten Maßnahmen umfassend unterrichtet werden.

Zu Frage 74:

Das Bundesfinanzministerium setzt sich dafür ein, daß neue Aufgaben des Bundes — soweit fachlich möglich — der Zollverwaltung übertragen werden. Ein Anfang ist mit der Erhebung der Straßenbenutzungsgebühren für Schwerlastfahrzeuge zum 1. Juli 1990 gemacht. Als nächster Schritt soll die Mitwirkung bei der Kontrolle der Sozialausweise zur Bekämpfung der Schwarzarbeit folgen. Darüber hinaus sind wir bemüht, der Zollverwaltung die Überwachung der Sozialvorschriften im Straßenverkehr übertragen zu lassen. Die Übertragung von Umweltschutzaufgaben durch die Länder wirft dagegen insbesondere verfassungsrechtliche Probleme auf, die noch zu klären sind.

In diesem Zusammenhang ist allgemein darauf hinzuweisen, daß neue Aufgaben bundesweit erledigt werden müssen und deshalb nur zu einem geringen Teil in der Grenzregion anfallen werden.

Bei notwendigen Versetzungen sollen Härten vermieden und persönliche Belange der einzelnen Beamten soweit wie möglich berücksichtigt werden. Es wird jedoch nicht möglich sein, alle Wünsche der Beamten zu berücksichtigen, so daß es zu Versetzungen aus dienstlichen Gründen kommen wird.

Anlage 27**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Fragen des Abgeordneten **Graf** (SPD) (Drucksache 11/7228 Fragen 75 und 76):

Wie viele Eingaben liegen der Bundesregierung von Angehörigen des Bundesgrenzschutzes und der Zollverwaltung vor, die von ihr auf Grund der deutsch-deutschen Entwicklung konkrete Antworten hinsichtlich ihrer weiteren Verwendung, besonders unter Berücksichtigung der jeweils persönlichen Situation, einfordern?

Durch welche Maßnahmen will die Bundesregierung sicherstellen, daß die betroffenen Beamten, Angestellten und Arbeiter durch die zu erwartende Aufhebung der deutsch-deutschen Grenzkontrollen auch künftig eine heimatnahe Verwendung finden werden?

Zu Frage 75:

Die Sorgen um die berufliche Zukunft beschäftigt alle an der innerdeutschen Grenze eingesetzten Zollbeamten in besonderem Maße. Es gehen zahlreiche von diesen Sorgen geprägte Eingaben beim Bundesminister der Finanzen ein, allerdings weniger von einzelnen Beamten, als von Abgeordneten, Kommunen im Grenzbereich, Berufsverbänden und Personalvertretungen.

Die Zollbeamten sollen Anfang Juni über die beabsichtigten Maßnahmen umfassend unterrichtet werden.

Zu Frage 76:

Bei einer Aufhebung aller Grenzkontrollen an der innerdeutschen Grenze würden rd. 2 700 Zollbeamte von ihren jetzigen Aufgaben freigesetzt. Eine Weiterbeschäftigung innerhalb der Zollverwaltung in der Grenzregion wird nur in begrenztem Umfang möglich sein.

Das Bundesfinanzministerium setzt sich dafür ein, daß neue Aufgaben des Bundes — soweit fachlich möglich — der Zollverwaltung übertragen werden. Ein Anfang ist mit der Erhebung der Straßenbenutzungsgebühren für Schwerlastfahrzeuge zum 1. Juli 1990 gemacht. Als nächster Schritt soll die Mitwirkung bei der Kontrolle der Sozialausweise zur Bekämpfung der Schwarzarbeit folgen. Darüber hinaus sind wir bemüht, der Zollverwaltung die Überwachung der Sozialvorschriften im Straßenverkehr übertragen zu lassen. Die Übertragung von Umweltschutzaufgaben durch die Länder wirft dagegen insbesondere verfassungsrechtliche Probleme auf, die noch zu klären sind.

Allen neuen Aufgaben ist aber gemeinsam, daß sie bundesweit erledigt werden müssen und deshalb nur zu einem geringen Teil in der Grenzregion anfallen werden.

Auf Initiative des Bundesfinanzministeriums wird sich darüber hinaus der Bund/Länder-Arbeitskreis für Beamtenrechtsfragen auf seiner bevorstehenden Sitzung Ende Mai/Anfang Juni in Bremen unter anderem mit laufbahnrechtlichen Fragen eines Wechsels von Zollbeamten in den Dienst der Länder und Kommunen befassen. Weitere Maßnahmen sind von dem Beratungsergebnis abhängig.

Im Ergebnis wird aber nur ein Teil der Zollbeamten an der innerdeutschen Grenze in Zukunft eine heimatnahe Verwendung finden können.

(C)

(D)

(A) Anlage 28**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage des Abgeordneten **Seidenthal** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 77):

Welche konkreten Ergebnisse haben die von der Bundesregierung eingesetzten Arbeitsgruppen unter Beteiligung der Außenverwaltungen und Personalvertretungen erarbeitet, um die erheblichen personellen und organisatorischen Veränderungen unter Berücksichtigung der sozialen Belange der Beschäftigten im BGS- und Zollbereich lösen zu können?

Die vom Bundesfinanzministerium eingesetzte Arbeitsgruppe zur „Ermittlung der Auswirkungen der innerdeutschen Entwicklung auf das Personal der Zollverwaltung an der innerdeutschen Grenze und in Berlin“ hat in bisher 2 Arbeitssitzungen eine Bestandsaufnahme über die Auswirkungen eines vollständigen Aufgabenabbaus an der innerdeutschen Grenze gemacht. Unter Berücksichtigung der dringend zu verstärkenden Bereiche in der Zollverwaltung hat sie den künftigen Bedarf in den einzelnen Oberfinanzbezirken ermittelt. Darüber hinaus hat sie vorgeschlagen, Dienstposten in den Verstärkungsbereichen für die betroffenen Beschäftigten ausschreiben zu lassen.

Die Verstärkungsbereiche liegen überwiegend nicht in der Grenzregion. Die Erörterung der zu treffenden Maßnahmen ist noch nicht abgeschlossen.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe ist für Mitte Juni 1990 geplant. In ihr sollen vor allem flankierende Sozialmaßnahmen erörtert werden.

(B) Für die von einem Wegfall der Personenkontrollen an der innerdeutschen Grenze betroffenen BGS-Bediensteten bestehen grundsätzlich Weiterverwendungsmöglichkeiten im Bundesgrenzschutz, sei es bei Dienststellen des Grenzschutzeinzeldienstes an der EG-Außengrenze (insbesondere Flughäfen), sei es bei den Verbänden und sonstigen Einheiten des Bundesgrenzschutzes; den Bediensteten droht kein Verlust des Arbeitsplatzes.

Erforderlich ist jedoch eine entsprechende Bereitschaft zur Mobilität. In Betracht kommt auch, daß betroffene Beamte bei entsprechender Aufnahmebereitschaft der Länder zur Landespolizei überwechseln. Es wird nicht verkannt, daß im personalwirtschaftlichen Bereich Härtefälle auftreten können. Die Bundesregierung ist um sozial ausgewogene Lösungen bemüht.

Anlage 29**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Carstens auf die Frage der Abgeordneten **Frau Weiler** (SPD) (Drucksache 11/7228 Frage 78):

Ist der Bundesregierung bekannt, ob Eingaben von Betroffenen des BGS und des Zolls auf dem Dienstweg an den zuständigen Minister bereits auf unterer Behördenebene abgeblockt werden und ihr dadurch eine umfassende Information über die Situation vor Ort vorenthalten wird?

Alle Eingaben von Beamten sind auf dem Dienstweg vorzulegen. Dafür, daß nachgeordnete Dienststellen solche Eingaben pflichtwidrig nicht weiterleiten, liegen keinerlei Anhaltspunkte vor.

Anlage 30**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Repnik auf die Fragen des Abgeordneten **Hornung** (CDU/CSU) (Drucksache 11/7228 Fragen 79 und 80):

Welches sind nach Auffassung der Bundesregierung die Hauptgründe, warum die von der Welternährungskonferenz beschlossenen Maßnahmen nicht zum größeren Erfolg geführt haben, so daß die damals anvisierten Ziele trotz großer Anstrengungen und erheblichem Mitteleinsatz nicht erreicht wurden?

Sind der Bundesregierung Konzepte zur Beseitigung des Hungers in der Welt in den 90er Jahren bekannt, und welche Vorstellungen bestehen über die hierfür einzusetzenden Mittel?

Zu Frage 79:

Die Welternährungskonferenz 1974 hatte sich zum Ziel gesetzt, Hunger und Unterernährung innerhalb eines Jahrzehnts zu beseitigen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Der Welternährungsrat der VN geht von 550 Millionen Menschen, rd. 10 % der Erdbevölkerung, aus, die nicht ausreichend ernährt sind.

Zwar wurden weltweit genügend Nahrungsmittel zur ausreichenden Ernährung aller Menschen erzeugt. Einem Überschuß in den Hauptproduktionsländern steht jedoch eine Nahrungsmittellücke in vielen Entwicklungsländern, vor allem in Afrika und in den bevölkerungsreichen Ländern Asiens, gegenüber. Dies ist Folge zu hohen Bevölkerungswachstums, unzureichender Agrarproduktion, oft verursacht durch eine falsche Landwirtschaftspolitik, unzureichende Verteilung, fehlende Devisen für Importfinanzierung sowie mangelnder Kaufkraft der ärmeren Bevölkerungsschichten.

Eine stärkere Förderung der Eigenproduktion von Nahrungsmitteln — soweit sie ökonomisch und ökologisch vertretbar ist — muß deshalb Ziel der Entwicklungspolitik bleiben. Daneben müssen Wege gefunden werden, durch Schaffung von Arbeitsplätzen die Kaufkraft ärmerer Bevölkerungsschichten zu erhöhen. Es kann nicht im langfristigen Interesse der Entwicklungsländer liegen, daß der steigende Nahrungsmittelbedarf durch steigende Nahrungsmittelimporte gedeckt wird. Entsprechende Erklärungen der Entwicklungsländer, u. a. anlässlich der UN-Sondergeneralversammlung zur kritischen Wirtschaftslage in Afrika 1986, lassen erkennen, daß auch sie heute Maßnahmen für notwendig halten, die einerseits die Produktivität der Bauern, insbesondere der Kleinbauern, erhöhen und andererseits der Übernutzung der natürlichen Ressourcen entgegenwirken.

Zu Frage 80:

Fast alle Länder in der Welt könnten sich bei Ausnutzung ihrer landwirtschaftlichen Ressourcen nach modernen Erkenntnissen selbst ernähren. Eine verfehlte Politik — insbesondere eine falsche Landwirtschaftspolitik — ohne Anreize für Mehrproduktion und Produktivitätssteigerung hinderten in vielen Ländern die Selbstversorgung. Zusammen mit der Weltbank und anderen Gebern bemüht sich die Bundesregierung, diese erstarrten Strukturen durch für die einzelnen Länder maßgeschneiderte Struktur Anpassungsprogramme zu ändern. Diese Programme sollen Produktionsanreize der Bauern verbessern und durch Hilfsprogramme für sozial benachteiligte Grup-

(C)**(D)**

- (A) pen, z. B. die städtischen Armen, einen sozialen Ausgleich schaffen. Im Vordergrund steht die Unterstützung des Reformwillens in der Dritten Welt. Dieser wird in Form von Länderkonzepten jeweils analysiert und bewertet.
- Die Weltbank hat in ihrem Bericht „Von der Krise zum nachhaltigen Wachstum“ für Afrika südlich der Sahara für den Fall von Reformen Schätzungen über finanzielle Ressourcen angestellt, die aus ihrer Sicht nötig wären, um diesen Prozeß zu fördern. Für die Bundesregierung steht im Vordergrund die Unterstützung des Reformwillens in diesen Ländern durch zuverlässige und schnelle Hilfe. Ebenso wenig wie es möglich ist, heute Intensität und Umfang potentieller Reformen in der Dritten Welt abzuschätzen, ist es möglich, schon jetzt den Umfang notwendiger Hilfe im einzelnen zu berechnen.
- (C)

(B)

(D)